This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

AH 5UC1 W

Viktor August Jäger.

Lebensbild

eines

Württembergischen Geistlichen.

Von

Fr. Pressel.

Christus ist mein Leben und Sterben mein Gewinn. Phil. 1, 21.

Denen, die Gott lieben, müssen alle Dinge zum Besten dienen. Röm. 8, 21.

Stuttgart.
Druck u. Verlag der Chr. Belser'schen Verlagshandlung.
1868.

943
EvK.85
J22
P935v

Digitized by Google

85
5v

ANDOVER-HARVARD
THEOLOGICAL LIBRARY

Digitized by Google

Digitized by Google

85-
5V

Digitized by Google

51

äger.

jen.

und Sterben mein

müssen alle Dinge zum

r'schen Verlagshandlung.

Digitized by Google

Digitized by Google

51

Viktor August Jäger.

Lebensbild

eines

Württembergischen Geistlichen.

Von

Fr. Pressel.

Christus ist mein Leben und Sterben mein Gewinn. Phil. 1, 21.

Denen, die Gott lieben, müssen alle Dinge zum Besten dienen. Röm. 8, 21.

Stuttgart.
Druck und Verlag der Chr. Belser'schen Verlagshandlung.
1868.

Digitized by Google

Digitized by Google

943
ErK.85
J22
P935v

ANDOVER-HARVARD

Vorwort.

Wenn der Wanderer dem Gipfel des Berges nahe ist, dessen Besteigung er am Morgen des Tages mit junger Kraft und frischem Muth begonnen, da geschieht wohl oft, daß er, je mehr die Kniee wanken und die Kraft erlahmt, desto längere Blicke zurückwirft in das Thal, von dem er ausgegangen. Dann mag wohl die Mittagsgluth manches Bild in Nebel und Dünste hüllen, aber je mehr die Sonne sinkt, desto lichter und goldner wird das Bild, desto fröhlicher erkennt der Wanderer da und dort die Punkte, wo er gewandelt, sich gefreut, gelitten und gefürchtet hat. Darauf erholt er sich neu gestärkt, vertraut freudig dem Führer, der ihn bis hieher gebracht, daß er ihn glücklich bis an's Ziel der Reise bringe, und thut es andern Wanderern kund, wie sehr es sich der Mühe lohne, den steilen, schmalen Pfad hinanzuklimmen.

Das erfuhr der Heimgegangene, dessen theures Bild hier wohl mit Liebe, doch ohne eitles Lob gezeichnet ist. Es war ein Lieblingsgedanke seiner letzten Jahre, die reichen Blicke, die er in sein und Anderer Leben gethan, zu Ermunternng und Trost man-

Digitized by Google

cher müden Wanderer in einer Schrift zu sammeln. Ehe aber er und Andere es dachten, hatte Viktor Jäger an einer plötzlichen Biegung des Weges das Ziel erreicht und den Wanderstab niedergelegt. So sei es denn einem von Denen, mit welchen er noch in den letzten Tagen seines Lebens einen Blick auf einzelne Theile des zurückgelegten Weges warf, vergönnt, sie seinen Freunden mitzutheilen.

Digitized by Google

Es war am Abend des 29. August 1864, da war viel Klagens und Weinens in dem württembergischen Dorfe Köngen, denn der treue, langjährige Pfarrer der Gemeinde, V. A. Jäger, war durch einen Schlagfluß plötzlich von seinem irdischen Tagewerk abberufen worden. Sein Andenken bleibt im Segen und die Leser dieser Blätter werden gerne das liebe Bild des Seligen noch einmal an sich vorübergehen lassen.

Man sah es später der großen, würdigen Gestalt nicht an, daß der kleine Viktor, als er am 26. November 1794 das Licht der Welt erblickt hatte, kaum die ersten Stunden zu überleben schien. Der Knabe aber wuchs und erstarkte, und reihte sich als stiller, freundlicher Bruder in den lebhaften Geschwisterkreis im Pfarrhause zu Linsenhofen, wo er unter 15 Kindern, von denen jedoch 9 frühe starben, eines der jüngsten war.

Vater und Mutter lebten in und für ihre Kinder und wußten neben allem ihnen eigenthümlichen Ernst der elterlichen Zucht doch Frohsinn, ja sogar kindliche Ausgelassenheit von Unart wohl zu unterscheiden, und durch ihr liebevolles Eingehen auf das jugendliche Regen und Bewegen demselben die richtigen Schranken anzuweisen. Der Vater war ein sehr treuer, wohlmeinender Berather seiner fast durchweg armen Gemeinde, und

Digitized by Google

seine Frau, Charlotte, eine Tochter des Dr. Riecke in Stuttgart, theilte die Achtung, das Vertrauen und die Liebe, welche er sich durch Gewissenhaftigkeit in seinem Amte und sein thätiges Helfen überall, wo es Noth that, erwarb. „Andere zu erfreuen, war ja auch ihre liebste Freude, Andern mit Rath und That zu dienen ihr höchster Genuß. Nie wurde ihr ein Gang zu sauer, wenn sie dadurch zu nützen hoffte, nie eine Dienstleistung zu schwer, wenn die Liebe sie forderte; ja man mußte sie oft fast mit Gewalt zurückhalten, bei der Pflege von Kindern oder Kranken nicht über ihre Kräfte zu thun. Kranke Dienstboten pflegte sie mit eigener Hand, versagte sich mit Freuden Das, womit sie Kranke erquicken zu können hoffte, theilte den Armen gerne mit, und konnte sie nicht allein helfen, sprach sie Andere darum an; wurde ihr eine solche Bitte gewährt, so glänzte Freude in ihrem Auge. Mit dieser Liebe verband sie rege Geschäftigkeit, strenge Ordnungsliebe und sorgsame Achtsamkeit. Schonend im Urtheil über Andere, war sie strenge gegen sich selbst, und ihr süßester Trost und der Grund ihrer Hoffnung war die Versöhnung durch Christum. Auch ihre Kinder hiefür zu erziehen, war ihr tägliches Streben und Gebet, und deren früheste Erinnerung war, wie sie mit ihnen betete und ihnen aus der biblischen Geschichte erzählte."

Noch drei und vier Jahrzehnte, nachdem die Pfarrfamilie Linsenhofen verlassen hatte, drängten sich die Leute froh herzu, wenn die Jägerischen Geschwister das heimathliche Dörfchen besuchten, vor allem die damals über 80jährige Schulmeisterin Epple, deren schwach gewordenem Auge es manchmal schwer ward, Kinder und Enkel ihrer einstigen Pfarrfamilie nicht zu verwechseln, und

Digitized by Google

welche nicht müde ward mit Fragen nach dem Ergehen jedes Einzelnen unter ihnen.

So traulich indeß waren nicht alle Zeiten dahingegangen, als es den spätgebornen Enkeln däuchte, wenn die Bauern eilends die Leitern an die vollbeladenen Kirschbäume stellten, um „dene Jägerische" ein Körblein davon „zum Andenken" zu bringen, und wenn dann der Eine oder der Andere wohl dem nachkletternden Stadtkind sagte: „Dein Vater oder Deine Mutter hat besser Kirsche breche könne als Du", oder wenn der mit den Pfarrkindern altgewordene Schultheiß Eberhard in seine Weinberge einlud. Nein — der Schluß des vorigen und der Anfang des neuen Jahrhunderts brachte der Noth und Drangsal von Außen mehr denn der Freuden. Im Jahre 1796—1797 überschwemmten französische Revolutionsheere Württemberg, und wie die meisten Dörfer, so hatte auch Linsenhofen mehr zu leiden als die Städte und war ein paar Male in großer Gefahr durch Ueberfälle wilder, halbgekleideter Franzosen. Einmal hatte die Mutter ihre Kinder, mit Proviant für zwei Tage versehen, in den Taubenschlag der Schulmeisterin gebracht und diese hatte Holz vor dieß Versteck gebeugt. Ein andermal wollte der Vater die Kinder auf einem Botenwagen in's großelterliche Haus nach Stuttgart flüchten, als aber eben unter den ältern Geschwistern ein Streit entstand, wessen Kleiderpäcklein das größeste sei, und wer am muthigsten sein werde, wenn der Franzose komme, traf die Nachricht ein, alle Straßen von Nürtingen an seien voll feindlicher Horden, und weinend baten die kleinen Helden, so schleunigst als möglich wieder nach Hause zurückkehren zu dürfen.

Als diese Noth vorüber war, hatte sie eine andere

Digitized by Google

hinter sich gelassen, gleich wie in Egypten eine Plage immer nur das Kind der andern war, und diese war noch größer denn die erste. Bald war in ganz Linsenhofen kein Haus mehr ohne Blatternkranke. Im Pfarrhause lagen alle Kinder der Reihe nach, — der kleine Viktor und das jüngste Brüderchen aber waren am kränksten, und als der Arzt dem kleinen Friedrich die im Tode gebrochenen Aeuglein zudrückte, sagte er theilnehmend zu der weinenden Mutter: „Ach, und der kleine Viktor wird wohl kaum die nächste Stunde noch erleben." Die Mutter hörte in stummem Schmerz diese Worte; aber plötzlich — sie hat das oft erzählt — war ihr, als ob eine andere Stimme zu ihr spräche: „Ich will ihn sättigen mit langem Leben und will ihm zeigen mein Heil!" Damit kam Ruhe in ihr Herz, und als sie in's andere Zimmer trat, um nach den genesenden Kindern zu sehen, hörte sie Viktor rufen, daß man ihm ein Mittagessen bringe. Kaum wagte sie ihren Ohren zu trauen, noch weniger der Bitte des todtkranken Kindes zu willfahren, und als eben der Arzt vorübergieng, fragte sie diesen. „Freilich, erwiederte er," „bei dem Kinde nützt und schadet nichts mehr." Aber es nützte doch, denn nach wenigen Stunden schon war die Macht der Krankheit gebrochen, und bald tummelten sich die Kinder wieder in frohem Spiel oder in heiterer Geschäftigkeit in Haus und Feld. Ein ander Mal errettete der Herr sein und seines ältern Bruders Leben, als napoleonische Soldaten in Linsenhofen überwinterten, und der Bediente des im Pfarrhause einquartirten Offiziers sein Gewehr putzte. Die beiden Brüder spielten ahnungslos in einer Ecke des Zimmers, als plötzlich das Gewehr losgieng und die Kugel gerade zwischen den Köpfen der

Digitized by Google

beiden Brüder hindurch in die Wand drang, ohne daß ihnen ein Haar gekrümmt werden durfte.

Das Glück der ersten Kindheit gieng auch für die Pfarrkinder in Linsenhofen rasch zu Ende; während aber, als die Dorfschule nicht mehr ausreichte, die beiden ältern Brüder zu Präceptoren kamen, von deren Eigenthümlichkeiten sie noch in späterem Alter mit seufzendem Lächeln zu erzählen pflegten, fiel Viktors Loos weit lieblicher. Der geliebte älteste Bruder seiner Mutter, Viktor Heinrich Riecke, war 20 Jahre Prediger in Brünn in Mähren gewesen, aber im Jahre 1809 zur unaussprechlichen Freude der Seinigen, ganz besonders zu der seiner Schwester Charlotte, zum Waisenhauspfarrer in Stuttgart ernannt worden; und als Viktor 9 Jahre alt war, nahm ihn dieser Oheim zu sich und schenkte ihm volles Kindesrecht in seinem Hause.

Es wäre viel davon zu erzählen, wie viel dieser edle, für das Wohl seiner Mitmenschen rastlos thätige Mann in Mähren wie in Württemberg Segen stiften durfte. Hier wie dort galt von ihm im vollsten Sinne des Worts das dem Hauptmann von Kapernaum gespendete Zeugniß: „Er hat unser Volk lieb und die Schule hat er uns erbaut"; denn gerade das Schulwesen in allen seinen Zweigen suchte er mit der ganzen Energie seines Wesens zu heben und zu beleben. Aber auch sonst half er wo er konnte. Davon nur ein Beispiel:

In den Kriegsjahren von 1790—1800 wurden, wie in den spätern 15 Kriegsjahren, gar oft schon 16- bis 17jährige Knaben zum Militärdienst ausgehoben, und oft wurden sie mitten in der Nacht von ihren Familien weggeholt. So geschah es denn auch einst, daß

Digitized by Google

im Umkreise von Brünn etlich und dreißig Jünglinge in dieser Weise zum Militär gezwungen, und alsbald einem nach Italien bestimmten Zuge eingereiht wurden. Von Heimweh überwältigt, desertirten sie und eilten nach Hause zurück, ohne zu ahnen, daß sie sich dadurch so schwer verfehlen. Sie wurden eingeholt und die Gesetze verurtheilten sie dahin, daß der zehnte Mann erschossen werde. Der Jammer der Ihrigen war unbeschreiblich; Hülfe schien unmöglich, da bei den damaligen Wegen und Reisemitteln in der Frist von drei Tagen keinerlei Bittgesuch an den Kaiser gelangen zu können schien.

Doch Riecke versuchte das Unmögliche. Freunde schafften die Mittel, mit Extrapost und stets bereit gehaltenen Pferden nach Wien zu eilen. Um Mitternacht langte er, freilich auf's Aeußerste erschöpft, in Wien an, eilte aber unverzüglich zu dem ihm nahe befreundeten Generaladjutanten des Kaisers Joseph, ihm Alles mitzutheilen; dieser wagte es, den Kaiser wecken zu lassen und das Leben der Unglücklichen zu erflehen. So schwer es der Kaiser gewähren konnte, da nur sein Bruder, Erzherzog Karl in Oberitalien, als Generalissimus die Vollmacht dazu besaß — Joseph gewährte es. Der Adjutant eilte zu Riecke, dieser warf sich wieder in den Wagen, jagte nach Brünn zurück und traf drei Stunden vor dem Ablauf der Frist mit der Begnadigungskunde ein.

Unter der Leitung dieses edlen Mannes denn gestaltete sich Viktors Leben wieder zu einem sehr glücklichen. Er konnte sich alsbald mit voller Verehrung und Anhänglichkeit an den Oheim und dessen fromme, zarte Frau, und mit herzlicher Liebe an deren Kinder

Digitized by Google

anschließen, vor Allem aber an seinen ihm im Alter ganz gleichstehenden Vetter Fritz, mit welchem er schon damals ein Freundschaftsband schloß, das bis an den Tod unzertrennbar blieb. Als nun vollends im Jahre 1804 auch sein Vater zum Pfarrer der Stuttgart nahe liegenden Gemeinde Wangen befördert ward, da fehlte Nichts zu seinem Glück, denn das Hinsinken der Kräfte des noch im besten Mannesalter stehenden Vaters entging dem ahnungslosen Kindesauge. Fünf Jahre noch dauerte der ungestörte Verkehr der beiden Geschwisterhäuser in Wangen und Stuttgart, in welchen auch die beiderseitigen Kinder einander nur als Geschwister ansahen und diese Liebe bewahrten.

Allmählig aber fiengen die Lebenswege an, aus einander zu gehen. Die ältern Schwestern verheiratheten sich, die ältern Brüder fanden Amt und Beruf und 1809 starb Pfarrer Jäger nach schweren Leiden, nachdem er noch die Freude erlebt hatte, zu sehen, daß sein jüngster Sohn im Hause des Oheims nicht nur Alles gelernt hatte, was ihm den Eintritt in die theologischen Seminarien zu Denkendorf und Maulbronn ermöglichte, sondern daß auch sein junges Herz viel segensreiche Eindrücke empfangen habe.

Voll Dank, daß Gott ihr Gebet erhört habe und ihren Benjamin zu einem Verkündiger seines Wortes machen wolle, begleitete die Mutter ihren Viktor nach Denkendorf.

Bei der Einlieferung daselbst begegnete der nüchternen, außerordentlich verständigen Frau eine Begebenheit, von welcher sie oft mit geheimer Scheu erzählte. Wie in allen alten Klostergebäuden, so sollte auch in Denkendorf sich ein Gespenst sehen und Niemand unge-

Digitized by Google

stört dort ruhen lassen. Die Sage mag ihr nicht ohne einiges Grauen eingefallen sein, als sie das einsame, hohe, düstere Schlafzimmer betrat, zumal ihr vorkam, die Entschuldigung des Professors und seiner Frau, bei welchen sie logirte, daß sie ihr, als der zuletzt Angekommenen, kein freundlicheres Schlafgemach bieten können, habe sich auf den geheimnißvollen Ruhestörer bezogen. Indessen befahl sie sich Gott und schlief ein. Aber um Mitternacht erwacht sie und hört neben sich, ganz unmittelbar neben sich, ein starkes Schlürfen von Pantoffeln, — Tritte, welche immer auf- und abgehen. Energisch richtet sie sich auf, aber auf der einzigen freien Seite des Bettes ist im klaren Schein des Mondes Nichts zu sehen, was hätte schlürfen können, und auf der andern Seite stand ihr Bett hart an der Wand. Bei aller ihrer Geistesstärke rinnt ihr daher doch endlich der Schweiß von der Stirne, und sie stammelt laut: „Alle guten Geister loben Gott, den Herren!“ Darauf spricht neben ihr eine dumpfe Grabesstimme: „Ja, den Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs! Amen!“ Darauf wieder ein Schlürfen und — es ward stille.

Ob die geängstete Frau wieder einschlief, weiß ich nicht, wir fühlten ihr aber noch in spätern Jahren, wenn sie davon erzählte, das Grauen nach, und sie verfehlte nie, hinzuzusetzen, daß am andern Morgen, ehe sie Abschied nahm, der Professor und seine Frau noch verlegener gewesen seien, denn am Abend zuvor. Der Vorhang, welcher die sichtbare und die unsichtbare Welt trennt, hatte sich vor ihr längst aufgethan, als einmal eine ihrer Töchter mit andern Frauen zusammen war und das Räthsel sich unerwartet löste. Das geheimnißvolle Gebiet der Geisterwelt ward lebhaft erörtert, eine

Digitized by Google

Frau um die andere gab ihren Beitrag an Erfahrungen, und so erzählte auch die Schwester V. Jägers diejenige ihrer seligen Mutter. „Das kann ich vollkommen erklären, fiel ihr eine der Frauen in's Wort, denn jener Professor war mein Vater. Es ist wahr, meine Eltern legten nicht gerne Gäste in jenes Zimmer, weil es einmal verschrieen war als Spukzimmer; wir selbst aber erlebten nie etwas, und doch war die andere Hälfte des Zimmers, welches durch eine Tapetenwand in zwei Zimmer getheilt war, das Studirzimmer meines Vaters. Mein Vater hatte damals einen Vikar, welcher in jener Nacht spät nach Hause kam, und sich dann noch, um die morgende Predigt zu studiren, in das Zimmer meines Vaters schlich. So weit war die Sache eben nicht unrecht; als er aber an den Worten der Frau im anstoßenden Gemach erkannte, in welcher Meinung und Angst sie stehe, erlaubte er sich den strafbaren Scherz, welchen er am andern Morgen selbst meinem Vater erzählte. Meine Eltern tadelten ihn scharf darüber, da aber Ihre Mutter, als sie etwas später zur Familie herabkam, Nichts erwähnte, glaubten sie, ihr Gast sei der Wahrheit selbst auf die Spur gekommen und wollten darum die Sache auf sich beruhen lassen."

Der junge Viktor verlebte in Denkendorf und Maulbronn einen durch Fleiß und Wohlverhalten ausgezeichneten und ungetrübten Eintritt in das reifere Jünglingsalter, und als er im Jahre 1812 in das theologische Stift in Tübingen aufgenommen ward, hatte ihm der Herr auch hier schon den Weg auf's Freundlichste bereitet, denn das Jahr zuvor war sein Oheim Riecke zum Pfarrer in Lustnau bei Tübingen ernannt worden. So durfte er denn dort wieder als Sohn aus-

Digitized by Google

und eingehen, war mit seinem Freunde Fritz stets zusammen, lebte in einem Kreise gottesfürchtiger, fröhlicher Jünglinge, welche mit allem Fleiß den Studien oblagen, und im Jahre 1814 zog auch noch seine geliebte Mutter mit zweien ihrer Töchter, mit der ältesten, welche an den nunmehrigen Prof. Dr. Wurm verheirathet und mit der jüngsten, welche mit dem Repetenten Pressel verlobt war, nach Tübingen, so daß Viktor im liebsten Kreise der Seinigen seine Studien vollenden durfte.

Daß in den Jahren 1812—1816, in denen die deutsche Freiheit in blutigen Schlachten und heißen Kämpfen sich vom französischen Joche los rang, auch das Herz der akademischen Jugend lebhaft für das deutsche Vaterland schlug, ist natürlich. Auch in dem Kreise der Jünglinge, welchem V. Jäger angehörte, lebte die Begeisterung für Deutschland, und wenn dieselbe nicht die Schranken übersprang und die Jünglinge nicht zu unbesonnenen, ja verbrecherischen Verirrungen fortriß, wie einzelne ihrer Zeitgenossen, verdankten sie es besonders dem Einflusse ihres weisen und frommen Lehrers Johann Friedrich Flatt, welcher sie darauf hinwies, zuerst tüchtige Männer für's Vaterland zu werden, ehe sie darüber urtheilen und schreiben.

Mit dem Einflusse des verehrten Lehrers vereinigte sich bei Jäger der Einfluß der frommen Mutter, und der treue Sohn bewahrte sich die volle Empfänglichkeit dafür. Er bewies es einmal in sonderlicher Weise, als er die poetische Bearbeitung eines vaterländischen Gegenstandes begonnen und die ersten Proben davon mit allem jugendlichen Feuer seiner Mutter vorgelesen hatte. Sie hörte ihn ruhig bis zu Ende an, dann aber sprach sie ernst: „Viktor, verbrenne das! Du zersplitterst mit

Digitized by Google

solchen Dingen Deine innere Kraft und wirst nie ein rechter Pfarrer!" Der Sohn war wie aus den Wolken gefallen; dann gieng er — noch als Greis erzählte er es als wäre es heute — aus dem Wittwenstüblein hinaus über den Wörth und den Hirschauer Steg in das Stift, kämpfte noch einmal mit sich, ob es denn möglich sei, und warf dann mit einem raschen Griff Alles in's Feuer; und wenn er in alten Tagen vom Segen hörte, welchen dieses und jenes seiner Bücher gestiftet, so konnte er mit feuchtem Auge sagen: „Das verdanke ich meiner Mutter!"

Ueber seine akademischen Lehrer sprach sich V. Jäger mit folgenden Worten aus*): „Zur Zeit, da das Vertrauen auf menschliche Vernunft den Glauben an Gottes Wort vielfach verdrängte, standen in der evangelischen Kirche Gottlob Christian Storr und seine Schüler als treue Zeugen des biblischen Christenthums. Nennt man ihre Theologie eine kalte, so kann dieß nur darum geschehen, weil man ihr Leben und Wirken nicht kennt. Wissenschaft und Leben waren bei diesen Männern nicht getrennt; ihre Wissenschaft aber und ihr Leben war das Christenthum und ihre Theologie erwies sich warm in Liebe und fruchtbar in guten Werken. Zu diesen Männern gehörte der (eben genannte) Johann Friedrich Flatt, welcher als Prediger und Professor der Theologie in Tübingen wirkte, und viele Jünglinge zu Geistlichen heranbildete, die ihm noch jetzt, wo sie selbst in höherem Alter stehen, ein dankbares Gedächtniß bewahren. Die Klarheit seiner wissenschaftlichen Vorträge war von der Wärme eines lebendigen Glaubens durchdrungen. Die-

*) S. Wahre Geschichten Band II.

Digitized by Google

ser Glaube bewährte sich wie in unermüdetem Wohlthun, so auch an den Gräbern der Seinigen. Von seinen drei Kindern war das mittlere frühe gestorben, die beiden andern durften die Eltern zu ihrer Freude heranwachsen sehen. Der Sohn war ein Jüngling, der durch Talent, Kenntnisse und Sittenreinheit in die Fußstapfen des Vaters zu treten versprach. Dieser leitete seine Bildung mit der treusten Sorgfalt und wählte seine Lehrer mit weiser Umsicht und stetem Gebet. Es war, wie er einmal selbst äußerte, sein täglich Gebet: „Bewahre meinen lieben Sohn vor aller Verderbniß! Bewahre ihn auch vor dem ersten Anfang der Verderbniß durch Wollust, vor Verderbniß durch schädliche Bücher, vor aller Verführung zur Zweifelsucht und zum Unglauben. Bilde ihn immer mehr für das ewige Leben in deinem himmlischen Reich.“ Für dieses Leben sollte der Jüngling schon in seinem siebenzehnten Lebensjahre vollendet werden. So wehe dieser Verlust dem Vaterherzen that, so stärkte ihn doch sein Glaube, in Ergebung zu sprechen: Der Herr hat ihn gegeben, der Herr hat ihn genommen, der Name des Herrn sei gelobt! Einige Jahre später sollte Flatt ein ebenso schmerzliches Opfer bringen. Seine Tochter, die Gattin des Professors **Dr.** Steudel, wurde aus dem Kreise, in welchem sie mit anspruchsloser Stille und frommem Sinne gelebt hat, ebenfalls durch den Tod abgerufen. Der Vater stand tiefgebeugt an dem Grabe der Tochter, und als nun auch von diesem geschieden werden mußte, warf er noch einen Blick in das Grab, und von dem Grab zum Himmel auf. In dem Einen Blick sprach sich der Schmerz der Liebe, wie die Ergebung des Glaubens und der Trost der Hoffnung also aus, daß er eindringender

Digitized by Google

von Christus predigte, als es Worte vermögen. Einer der Anwesenden erkannte daraus, was es Großes um den Glauben an Ihn sei, der die Auferstehung und das Leben ist, und hatte dieser Jüngling bis daher mehr dem Wissen nachgestrebt, so lernte er von da an um Glauben beten. Wie schmerzlich Flatt diese und andere Verluste trafen, so hemmten sie doch nicht sein Wirken für das Reich Gottes.

Wohl schaute er mit Sehnsucht seinen Vollendeten nach und freute sich, sie einst bei Ihm zu finden, der vor Allem der Gegenstand seiner Liebe war, bei Christo; zugleich aber wirkte er mit unermüdeter Treue auf Erden, so lange es Tag für ihn war. Er vollendete am 24. Nov. 1821 in dem Herrn, dem er gelebt hatte. Sein Schüler, der ihm damals bereits als Amtsgenosse zur Seite stand, der selige **Dr.** Schmid, rief ihm das Wort nach:

„Dort werden wir Dem Dank bezahlen,
Der Gottes Weg uns gehen hieß,
Und ihn zu millionenmalen
Noch segnen, daß er uns ihn wies."

Der Jüngling, welcher durch den Glaubensblick J. F. Flatts am Grabe seiner Tochter hinweggeleitet ward von dem löcherichen Brunnen einseitigen Wissens zu der lebendigen Quelle des Glaubens an Christum, war V. Jäger, und sein ganzes späteres Leben hat es bezeugt, daß ihm von dort Kräfte des ewigen Lebens zuflossen auch für seine Studien.

Als er im Jahre 1817 unversehens von der Universität abberufen ward, um ein Vikariat in Aalen anzutreten, hatte er mit einigen seiner Freunde mehrere Wochen früher das Examen zu machen, auf welches alle

Digitized by Google

Studirenden mit so viel Bangen hinsehen; er bestand es aber glücklich und ehrenvoll. Er erzählte später oft, wie gewaltig sie erschrocken seien, als sie Abends 8 Uhr auf Morgen früh um 7 Uhr zum Examen beschieden worden seien, „weil's an Leuten fehle"; er setzte aber stets hinzu, „sie hätten nicht das Schwerste auf die letzte Zeit verschieben dürfen und haben gewußt, was arbeiten heiße." Diese Angewöhnung seiner Jugend behielt V. Jäger für sein ganzes Leben, und sie trug mit dazu bei, ihn alle die Arbeit bewältigen zu lassen, die seiner wartete und die er auf sich nahm.

Das bewaffnete Auge vermag im Keime jeder Pflanze und jeden Körpers bereits die ganze Gestalt der künftigen Frucht zu entdecken. Auch in jedem Menschen liegen solche Keime und Gaben. Sie lassen sich nicht eigenmächtig nehmen und aneignen, wohl aber wecken und vermehren durch Anderer und eigene Treue, oder aber verschleudern und veruntreuen durch eigene Schuld. Diese Anlagen können in ungünstigen Verhältnissen unterdrückt und ertödtet werden, in günstigen sich besonders glücklich entfalten. So lange ein Mensch lebt, sehen wir selten klar, wie wunderbar Gott Alles geordnet, diese Keime zur Frucht zu bilden; liegt dieses Leben aber einmal abgeschlossen vor uns, dann schau'n wir auch hienieden schon oft

„Mit einem vollen Blick
Das Ganze seiner Führung,
Sein göttlich-menschliches Geschick
Mit tiefster Herzensrührung."

Für Viktor Jäger war das letzte in Tübingen verlebte Studienjahr, 1816—17, die Zeit, in welcher alle Keime seines geistigen Lebens durch Sturm und Son-

Digitized by Google

nenschein in's Leben gerufen wurden. Seiner später nie rastenden Menschenliebe wurde in der schrecklichen Hungersnoth jener Jahre die Frage vorgelegt, wie Jeder in seinem eigenen Theile zu helfen berufen sei, und er *that, was er konnte*. So lange er noch im Stift war, nahm er stets sein Brod in die Tasche, um es beim Ausgehen einem der vielen bleichen Kinder zu geben, welche durch die Straßen schlichen. Nach seiner Versetzung nach Aalen aber, wo er unmittelbar von dem sorglosen Studienleben hinweg durch die vielen durch die Noth erzeugten Verbrechen und den Hungertyphus, der damals in der Stadt grassirte, in alle Noth des Lebens hineinsah, ließ er sich seine schmale Vikariatsbesoldung jede Woche ausbezahlen, und die Kinder eines Nachbars warteten Abends immer am Fenster, ob der Herr Vikar bald komme, und nahmen dann eines der Stückchen Brod, die er in der Tasche trug, in Empfang. Dort aber — das sagte er später oft — lernte er auch *beten* für und mit den Armen. Diese Seite seines Wesens läßt sich in ihrer spätern Entfaltung nicht näher und kürzer bezeichnen, als es bei seiner Beerdigung mit den Worten geschah: „Er hatte ein Herz für alle Menschen, welche seiner bedurften, und mit dem Herzen eine Hand, welche gab, so lange er selbst Etwas hatte; eine Hand, welche, wenn sie leer war, anklopfte für Nothleidende, wo er willigen Eingang hoffen konnte; eine Hand, welche, wenn auch das Anklopfen nicht mehr ausreichte, zur Feder griff und in weiteren Kreisen wirkte; eine Hand noch weit mehr, — ja zwei Hände, welche in heißem Gebet für Andere wie für ihn zum Himmel sich erhoben und die reichste Hülfe vom Herrn selbst sich holten."

Digitized by Google

Ein zweiter, V. Jägers ganzes Wesen durchdringender Charakterzug, seine Liebe für sein württembergisches Vaterland und dessen König, war gleichfalls in diesen Jahren zur Entfaltung gekommen, nachdem die Begeisterung für das große deutsche Vaterland durch den Erfolg des Wiener Congresses so mächtig eingedämmt worden war. König Friedrich war 1816 gestorben und sein Sohn und Nachfolger, Wilhelm, als Feldherr ruhmvoll heimgekehrt und beim Volke schon als Kronprinz beliebt, hob als erstes Thun seiner Regierung nicht nur die lästigsten Mißbräuche der vorigen Regierung, namentlich die großen Jagden, sogleich auf, sondern übergab auch den Ständen des Landes alsbald eine sorgfältig ausgearbeitete Verfassungsurkunde, welche dem Volke alle möglichen Rechte wiedergeben sollte, die ihm unter den vorigen Regenten entzogen worden waren. Diese redliche Absicht des Königs wurde zwar anfangs mißverstanden und das sogenannte alte Recht von den Ständen zurück gefordert, doch führte das Jahr 1819 eine Aussöhnung herbei. Weit mehr als davon ward V. Jäger von der Liebe ergriffen, mit welcher König Wilhelm in eben der Zeit, in welcher sein redliches Streben, seinem Volke wohl zu thun, so sehr verkannt und geschmäht ward, auf alle Bestrebungen eingieng, welche seine Gemahlin Katharina machte, um der Noth zu steuern. Diese edle russische Großfürstin hatte schon im Vereine mit ihrem ersten Manne, dem Prinzen von Oldenburg, sich in der alten Heimath aller Nothleidenden angenommen, so daß sie auf ihren Gütern Spitäler einrichtete, als der Krieg des Jahrs 1812 mit allen seinen Schrecken für Rußland hereinbrach. Dort pflegten beide Gatten der Kranken und Verwundeten oft mit

Digitized by Google

eigner Hand, bis der Prinz selbst vom Typhus ergriffen ward und dieser Krankheit erlag. Im Jahre 1815 hatte sich die Großfürstin mit dem damaligen Kronprinzen Wilhelm vermählt, hatte sich mit kindlicher Pietät in das gewaltige Wesen ihres königlichen Schwiegervaters gefügt und nach dessen Tod den Thron mit dem festen Vorsatz und Versprechen bestiegen, dem Lande eine treue Mutter zu sein. Den Ernst dieses Versprechens zu bewahrheiten, ward ihr alsbald volle Gelegenheit, denn das Jahr 1816 wurde durch stete Kälte und Nässe ein vollständiges Mißjahr. Da sah man denn Katharina rastlos sinnen und sorgen vom Morgen bis zum Abend, so lange die Noth dauerte, und viele der von ihr vor 50 Jahren gegründeten Anstalten bestehen noch heute und breiten die fruchtreichen Aeste über ganz Württemberg aus. Denn sie war es, welche den Centralwohlthätigkeits-Verein und die damit verbundene Landessparkasse in's Leben rief; sie war es, welche den Katharinenhospital in Stuttgart, sowie die ersten öffentlichen Nähanstalten gründete, und um ihr eine Geburtstagsfreude zu bereiten, stiftete ihr Gemahl, der König, das Katharinenstift in Wildbad, in welchem alljährlich vom 20. Mai bis 20. Oktober immer wieder 40 arme Kranke im Genuß der unentgeltlichen Hülfe einander ablösen.

Wer V. Jäger noch im späteren Alter von dem Wirken des Königspaares aus jener Zeit erzählen hörte und darüber wieder jung werden sah, dem konnte nicht verborgen bleiben, was für einen tiefen Eindruck dieses königliche Wirken auf ihn ausgeübt hatte. Auch sein reges Interesse für die Volksschule und seine Bekanntschaft mit den besten Mitteln für die Erziehung der Jugend verdankte er jener Zeit, denn gerade da-

Digitized by Google

mals gründete Oheim Riecke in Lustnau eine Privat-Schullehrer-Bildungsanstalt; und wie dieser vielseitige Mann besonders darauf hinarbeitete, den künftigen Lehrern den Sinn für die Natur und ihre Schätze zu eröffnen, so lebte und webte auch V. Jäger im späteren Leben noch in der Liebe für die Schönheit der Natur und in der Bewunderung für die Weisheit, womit Gott Alles selbst in der leblosen Schöpfung geordnet.

Den tiefsten Eindruck auf ihn übte jedoch unstreitig die Feier des 300jährigen Reformationsfestes aus, welche im Jahre 1817 wie überall in Deutschland, so auch in Tübingen feierlich begangen ward, nicht, wie auf andern Universitäten, durch studentischen Uebermuth, z. B. durch öffentliche Verbrennung von den Studenten mißliebigen Gesetzen, sondern als erhebende religiöse Feier. In der festlich bekränzten Stadt war ein reges, frohes Treiben. Auf dem von Fackeln beleuchteten Marktplatz wurde von einer großen Menge das Lied gesungen: „Ein' feste Burg ist unser Gott!" worauf zwei Studirende als Vertreter der akademischen Jugend eine lateinische und eine deutsche Rede hielten; die weitere Feier vollzog sich in der Kirche und den akademischen Gebäuden. Wie aber damals bei aller Entschiedenheit des Bekenntnisses ein Geist der Freundlichkeit und des Vertrauens herrschte, kennzeichnete sich gerade bei diesem Feste in ausgezeichneter Weise dadurch, daß der erste Professor der katholischen Fakultät sich an der Feier betheiligte und eigens von einer Deputation protestantischer Studenten dazu abgeholt wurde. Wer aber, der Viktor Jäger kannte, sieht nicht die Grundzüge jenes Festes in ihm abgespiegelt! Wie reich fühlte er sich durch den

Digitized by Google

von des Bergmanns Sohn wieder gehobenen Schatz des Wortes Gottes, und wie stützte er sich darauf mit der ganzen Macht des Glaubens! Wie hoch und theuer hielt er das Zeugniß davon, wie es in der augsburgischen Confession niedergelegt ist, und mit welcher Verehrung schaute er an Luther, als dem auserwählten Rüstzeuge Gottes, hinauf! Und doch — wie freundlich und friedlich waren alle Beziehungen, in denen er nachher 21 Jahre lang mitten unter Katholiken lebte, ohne daß er je sich und der evangelischen Lehre irgend etwas vergab, oder vielmehr gerade deßhalb!

Freilich waren die Erinnerungen B. Jägers an seine Studienzeit nicht alle von erhebender Art; er bewahrte auch wehmüthige und warnende, so die folgende, welche er in seiner letzten Schrift, seinem „Weg zum Leben", also mittheilt: „Es sind nun 50 Jahre her, daß einige Jünglinge auf die Hochschule zogen. Man hatte dazumal noch keine Eisenbahnen und bediente sich überhaupt, zumal in der Jugend, der Füße, wozu sie der liebe Gott gegeben hat. So schritten auch die Jünglinge frisch und wohlgemuth der Stadt zu, den Ranzen auf dem Rücken und einen knotigen Stab in der Hand. Einer von ihnen zog besonders die Augen auf sich. Hochgewachsen ragte er über die Andern hervor, das schwarze Haar floß in langen Locken auf die Schultern herab und ein Gesicht voll blühender Gesundheit schaute daraus hervor, aus den Augen blickte Geist und Jugendlust und eine Unschuld und Offenheit, die nichts zu verbergen hatte. Die ganze Gestalt verrieth Kraft Leibes und der Seele; er war offenbar die Hauptperson in der kleinen Gesellschaft und wußte es auch, doch ohne Stolz gegen die Andern. So zog der Jüngling auf die

Digitized by Google

Hochschule und seine bisherigen Lehrer begleiteten ihn mit der zuversichtlichen Erwartung, er werde ein tüchtiger, selbst ausgezeichneter Mann werden. Auch war er, wie bisher ihre Freude, so bald der Liebling selbst älterer Studiengenossen, zum Theil sogar solcher, die später berühmte Männer wurden. Er wurde nichts weniger als das.

„Seitdem er die Hochschule bezogen hatte, waren 5—6 Jahre verflossen, als eines Tags ein Soldat mit klirrenden Sporen und rasselndem Säbel zu einem noch jungen, erst seit Kurzem angestellten Manne in's Zimmer trat. Er grüßte vertraut wie ein alter Bekannter, und er war es auch. Es war jener Jüngling, von dem man so schöne Hoffnungen gehegt hatte und mit dem der Begrüßte noch eine Zeitlang auf der Hochschule gewesen war. Früher als er abgegangen, hatte er seitdem nichts mehr von ihm gehört, doch erkannte er ihn bald und rief bestürzt: „Um Gottes willen, Du bist es, R.! und Soldat? wie ist das gekommen?“ — „Das hat seine Ursachen,“ erwiederte R., und eine derselben war nicht unschwer zu errathen, denn R. war in halbtrunkenem Zustande, so daß sein alter Bekannter in Verlegenheit war, ihn seiner Frau vorzustellen. Er aber nannte eine andere. „Ich will,“ sagte er, „das Exercitium, das ganze Kriegswerk lernen und dann für die Freiheit der Völker kämpfen.“ In der That trug er sich mit solchen Gedanken; es war die Zeit, da die Griechen sich von dem Joche der Türken loskämpften, und R. setzte, so weit es sein Zustand erlaubte, auseinander, er wolle für's Erste nach Griechenland und dort sich Lorbeeren erwerben. Er erwarb sie aber nicht. Er hatte auf der Hochschule sich begeistert für Träume der Weltverbesse-

Digitized by Google

rung, und ſtatt ſich ernſten Studien hinzugeben, um ſpäter für das Glück Anderer wirken zu können, hatte er über ſeinen Träumereien für die Zukunft der Völker ſeine eigene Wirklichkeit aus den Augen verloren, hatte, ſtatt die Gegenwart zu benützen, über eine künftige beſſere Zeit Verſe gemacht und Reden gehalten; in den Geſellſchaften, wo er ſie vortrug, wurden auch die Gläſer voll eingeſchenkt, und er verfiel mehr und mehr der Trunkenheit und mit ihr einem unnützen, müßigen Getreibe. Darüber war die ſchöne Studienzeit vergangen, und er hatte ſo wenig gelernt, daß er das Examen nicht beſtehen konnte. Jetzt wollte er als Soldat für das Glück der Völker kämpfen, allein er war bereits zum Branntwein herabgeſunken und wurde endlich aus dem Militär entlaſſen. Was nun? In dem Lande, wo man ihn und ſeine Ideen nicht zu ſchätzen wußte, wollte er nicht bleiben, die Kämpfe in Griechenland waren vorüber, ſo beſchloß er, Amerika zu beglücken. Er ſammelte die Reſte ſeines früher bedeutenden Vermögens und ſchiffte über den Ocean. Hier heirathete er und verſuchte es mit Verſchiedenem, da er aber nicht vom Trunke ließ, ſah man ihn endlich als Steinklopfer beim Straßenbau. In dieſer Noth ſchrieb er an einſtige Studiengenoſſen, um die Mittel zur Rückkehr zu erhalten. Dieſe ſandten ihm, eingedenk der früheren Freundſchaft, das nöthige Geld, und er kam mit Weib und Kind in Lumpen zurück. Die alten Freunde ſammelten unter einander, ſuchten ihm Beſchäftigung zu verſchaffen und ihn an Fleiß und Ordnung zu gewöhnen. Vergeblich. Er fiel endlich den öffentlichen Almoſen ſeiner Vaterſtadt anheim, und da er auch dieſe in Branntwein vertrank, wurde er zuletzt in ein Arbeitshaus für Aſoten

Digitized by Google

gebracht, wo er nach Jahren starb. Dieß war das Ende eines Jünglings, auf den man mit so großen Hoffnungen geblickt hatte."

Eine andere gleichfalls wehmüthige und doch wiederum freundliche Erinnerung bewahrte V. Jäger aus seiner Vikariatszeit in Aalen, der alten Jungfrau Hegel, einer Schwester des Philosophen, welche, nachdem sie lange im Hause des Grafen v. Berlichingen zu Ludwigsburg Gouvernantin gewesen war und in dieser Eigenschaft auch stets die elterne Hand des Ahnherrn gezeigt hatte, nun im Hause des Dekans Harpprecht eine Stelle bekleidete. Welches Muthes und welcher Treue sie in jüngeren Jahren fähig war, davon hat sie, wie Justinus Kerner es veröffentlichte, an den Eltern des Dichters Wilhelm Hauff ein ausgezeichnetes Beispiel gegeben. V. Jäger kannte sie als eine nun bejahrte, ungemein magere bleiche Person, aber mit glänzenden Augen, und die Geistesverwirrung, in welcher sie später ihrem Leben ein Ende machte, hatte kaum sich zu regen begonnen. Sie hatte aber auch in dieser Zeit das Herz noch auf dem rechten Fleck, und wenn der junge Vikar schüchtern war, seine Bitten für die Armen in jener Hungersnoth an den Herrn Dekan zu bringen, übernahm oft die brave Jungfrau Hegel die Vermittlung.

Nur sechs Wochen dauerte die Vikariatszeit; da ward V. Jäger als interimistischer Garnisonsprediger nach Gmünd versetzt, und damit begann sein Herz wieder freier zu schlagen, denn er traf in Gmünd seinen ältern Bruder, Louis, als Kameralverwalter und wurde von ihm und seiner Frau mit froher Geschwisterliebe aufgenommen. Zugleich trat er in freundliche Verhältnisse zu einzelnen Familien des Militärs, welche wegen

Digitized by Google

der Schießübungen den Sommer in Gmünd zubrachten und eine eigentliche Gemeinde bildeten, sowie zu den wenigen sonstigen evangelischen Familien, welche sich in der noch nicht lange ihnen geöffneten einstigen Reichsstadt niedergelassen hatten.

So wenig V. Jäger hoffen konnte, lange in dieser freundlichen Stadt und ihrer lieblichen Umgebung bleiben zu dürfen, so schmerzlich war er doch berührt, als er nach abermals sechs Wochen den Befehl erhielt, sich als Pfarramtsverweser nach Hall zu verfügen, und mit schwerem Herzen rüstete er sich, am Sonntag darauf die liebgewordene Kanzel noch einmal zu besteigen. Da rief ihm auf dem Wege dorthin die Frau des Oberamtmanns zu: „Guten Morgen, Herr Stadtpfarrer!“ Es blieb ihm keine Zeit, sich zu besinnen, wie weit dieß Scherz oder Ernst sei? aber als er die Kanzel verließ, da standen zwei weißgekleidete Kinder in der Sakristei, in der einen Hand ein Blumensträußlein und in der andern die Zeitung, welche seine Ernennung zum „einstweiligen“ Stadtpfarrer in Gmünd enthielt. Zu Hause traf er durch ein Dekret die Bestätigung; sein äußerlich so ruhiger Bruder trat ihm freudestrahlend entgegen und führte ihn noch am gleichen Abend nach Waiblingen, von wo er die Schwester Auguste am andern Morgen nach Tübingen zu der glücklichen Mutter begleitete. Auch Bruder Heinrich war auf die frohe Kunde von Ludwigsburg nach Tübingen geeilt, und als nun am Abend des Montags alle sechs Kinder in dem Wittwenstüblein zusammen waren, aus welchem so oft sorgenschwere und liebreiche Gebete für sie aufgestiegen waren, da rief die greise Mutter frohlockend aus: „Herr, nun lässest du deinen Diener im Frieden fahren! Meine

Digitized by Google

Seele erhebet den Herrn und mein Geist freuet sich Gottes, meines Heilandes!" Noch fünfzehn Jahre durfte sich die treue Mutter des Glückes ihrer Kinder freuen und manche frohe Tage schauen; doch wenn sie dieses Abends gedachte, an welchem sie (es war das letzte Mal) alle ihre sechs Kinder um sich hatte und ihrer Aller Zukunft geebnet vor sich sah, dann erglänzte ihr Auge und ihr Mund floß über von Freude und Lob Gottes.

Solche Freuden- und Festtage eilen in jedem Leben schnell vorüber, aber wo die Freude von Gott kommt und von Ihm genommen wird, da verbreitet sie auch auf die Werktage des Lebens noch lang hin einen freundlichen Schimmer; und froh begann B. Jäger das Wirken im eigenen Amt. Neben der Seelsorge an dem Militär und den etlich und 30 evangelischen Familien der Stadt, war ihm auch das Pfarramt an dem Zuchthause in Gotteszell übertragen, und damit ein Beruf, welcher ihm alsbald den ganzen Ernst der ihm zugewiesenen Wirksamkeit vor die Seele stellte. Daß es ihm damit von Anfang an Herzenssache war, beweist das erste Schriftchen, welches von ihm in die Oeffentlichkeit trat mit dem Titel: „Die Strafanstalt, wie sie sein soll." Hand in Hand mit dem Wunsche, das Seelenheil dieser unglücklichen Pflegbefohlenen zu retten, gieng aber von Anfang an seine Fürsorge für die Jugend, deren Gefahren und deren traurige Zukunft, falls sie davor nicht bewahrt bleibt, — hier gerade so gewaltig ihm vor die Seele gestellt ward; und hier schon begann er jene aufopfernde und unermüdliche Thätigkeit, welche eine der schönsten Seiten seines ganzen Wirkens blieb. So begegnete er einst einem Knaben von etwa 15 Jahren, welcher trotzig und heulend an ihm vorüber

Digitized by Google

rannte. Auf nähere Erkundigung erfuhr er, daß derselbe von seinem Lehrherrn wegen Diebstahls fortgeschickt worden sei, daß er aber nicht wisse, wohin? weil seine beiden Eltern gestorben seien. Jäger folgte dem Waisen zur Stadt hinaus und traf ihn endlich schlafend in einem Straßengraben, nahm ihn bei der Hand und führte ihn in sein eigen Haus. Da er aber noch keine eigene Haushaltung hatte, bewog er einen braven Handwerker, ihn über Nacht zu behalten; darauf gieng er, ihm ein dauernd Unterkommen zu verschaffen, und ein tüchtiger Schreinermeister nahm ihn zu sich. Jäger bezahlte das Lehrgeld, sorgte für Kleider, ließ ihn, als neue Diebstähle vorkamen, bei sich essen, um ihn mehr unter den Augen zu haben, und hatte später die Freude, ihn ein eigenes Haus gründen und sein gutes Auskommen finden zu sehen. Aber so tief lag die Wurzel zum Bösen in diesem Manne, daß er selbst da noch sich zu einem Diebstahl verleiten ließ, der ihn in eine Strafanstalt brachte. Lange nachher ward Jäger Pfarrer in der Nähe von dem Wohnort des Mannes. Sobald es ihm möglich war, besuchte er ihn, wohl wissend, daß er sich scheue, zu ihm zu kommen, mehrere Male, bis endlich seine Freundlichkeit die Scham in dem Armen überwog und nun dieser auch im Pfarrhause einkehrte. Von dem Sterbebette aus, auf welches er bald darauf gelegt ward, ließ er V. Jäger sagen, „daß er hoffen dürfe, selig zu werden, verdanke er ihm — und er wolle ihm im Himmel sein Vergelt's Gott! sagen."

Derselbe Wunsch, an den Herzen der Kinder zu arbeiten, sowie das Mitleid mit dem damaligen alten, kranken und schwerbedrängten Schulmeister veranlaßte ihn auch, ein Jahr lang die Schule in Gmünd selbst

Digitized by Google

zu besorgen, mit Ausnahme von zwei Fächern, denn, wie er später noch scherzend erzählte, der Gesangunterricht habe so lange pausiren müssen, und den Schönschreibunterricht habe der Schulmeister selbst noch ertheilen können, sintemal diese zwei Gaben ihm nicht in die Wiege gelegt worden seyen.

Eine schwere Erfahrung aus dem Schullehrerstande aber hatte er in der ersten Zeit seines Berufes zu Gmünd dadurch zu machen, daß er den Auftrag erhielt, zwei Giftmischer, Schullehrer Riesemann und seine Frau, zum Tode vorzubereiten und sodann zum Schaffot zu begleiten. Diese Verbrecher waren einst ehrbare Menschen gewesen, nur daß der sonst tüchtige Mann ein eitles, hochstrebendes Wesen aufkommen ließ und sie ihre Haushaltung vernachlässigte. Als daher allmählig vier Kinder um den Tisch sich reihten, ward den Eheleuten je länger je mehr die Verpflichtung lästig, dem Vorgänger im Amte den, wenn auch kleinen, Theil der Besoldung noch auszubezahlen, und so bildete der Versucher den anfänglichen Wunsch: „wenn er doch bald stürbe“, mehr und mehr zu dem Entschlusse: „er soll sterben, — er und seine alte Frau!“ und Schullehrer Riesemann und seine Frau folgten dem Wort der Schlange und schickten, als sie ein Schwein schlachteten, dem alten Schullehrer Würste und Fleisch mit einem freundlichen Gruß „und er soll sich's gut schmecken lassen!“ — „Die kriegen gute Würste,“ sagte das Riesenmännische Kind einem ihm begegnenden Kameraden; „mein Vater und meine Mutter haben noch Zucker hineingethan.“ — „So?“ erwiederte der Andere, „laß mich's auch versuchen!“ und ehe der kleine Ueberbringer sich's versah, hatte der größere Knabe einen Zipfel der Wurst abge-

Digitized by Google

bissen. Heftiges Erbrechen rettete denselben von dem schrecklichen Tod, welchem der greise Schulmeister und seine Frau erlagen. Durch das Erkranken des Knaben auf den Genuß des Bissen aber war, als man am andern Morgen die beiden Alten mit allen Spuren eines fürchterlichen Kampfes todt fand, der Verdacht alsbald auf Schullehrer Riesemann gefallen, und er und seine Frau wurden gefänglich eingezogen. Riesemann erlitt den Tod mit tiefer Zerknirschung über sein Verbrechen, und wenn die Rohheit und Unbußfertigkeit des Weibes B. Jäger aus den Tagen, welche er bei ihnen im Gefängniß aus- und eingieng, stets in trauriger Erinnerung blieb, so war ihm andererseits die Buße des Mannes eine Stärkung zu dem schweren Gange, Beide auf das Schaffott zu begleiten. Die vier Kinder, von denen das jüngste erst ein Jahr alt war, kamen den Tag zuvor, um Abschied von den Eltern zu nehmen. Die Schullehrerin blieb auch da äußerlich kalt, fast unbewegt, während der Vater jedes derselben mit heißen Thränen umarmte und um Verzeihung bat, daß statt des Segens der Eltern nun ihr Unsegen auf ihnen ruhen werde. Die armen Kinder kamen nach dem Tod der Eltern zu Verwandten und wanderten später mit diesen nach Amerika aus.

Alle diese Erlebnisse ließen Jäger mehr und mehr befestigt werden in dem Einen, was Noth ist, in dem so oft von ihm ausgesprochenen Wunsche: „Nur selig!“ und in der vollsten Gewißheit, daß in „keinem Andern Heil ist, denn allein in Christo Jesu.“ Darum wies er auch in seinem Religionsunterricht, zumal an den Confirmanden, mit großem Ernste darauf hin, was das Ziel und der Weg des Christen sei; wie das Wort

Digitized by Google

Gottes der Wegweiser und der Brunnen des Heils auf demselben sei; welch ein Schatz für uns in der Bibel und in Taufe und Abendmahl verborgen liege, wie wir aber diese Gnadengaben des himmlischen Vaters uns nur recht zu eigen machen können durch anhaltendes Gebet. Darum warnte er auch seine Confirmanden so ernst vor den ersten Schritten zur Sünde, — „mit diesem ersten," das wiederholte er immer wieder, „sind die weiteren Schritte zum Verderben bald gethan." So mild und liebreich sein ganzes Wesen war, so unerbittlich strafte er, wo er bei einem Kinde Lüge oder die geringste Unehrlichkeit wahrnahm, und so stark betonte er, daß es vor Gott ganz gleichbedeutend sei, ob wir uns eine Feder oder eine Kostbarkeit mit Unrecht aneignen. Wie er selbst rastlos thätig war, so ernst drang er darauf, daß auch Kinder nie müßig seien, selbst wenn sie nicht arbeiten. Der Erholung pflegte er selbst und legte darauf Werth, weil, wie er sagte, der Bogen, welcher immer gespannt sei, schlaff werde, wie der, welcher nie gespannt werde, verroste. Aber nur nie müßig, denn Müssiggang ist aller Laster Anfang, daran hielt er bei Jedem, über welchen er zu wachen hatte, unverrückt fest. Wie er selbst sich jedes guten Umganges mit Andern freute, aber den Umgang mit schlechten, leichtsinnigen Menschen mied, so aufmerksam machte er die Eltern und die Jugend auf die Gefahren der Einsamkeit, wie des Umgangs und der Gesellschaft.

Im Jahre 1821 verlobte sich V. Jäger mit der jüngsten Tochter des Kaufmanns Beck in Eßlingen, von welcher er seiner Mutter nach dem ersten Sehen schrieb, daß ihr Schmuck nicht auswendig sei mit Haarflechten und Goldumhängen und Kleideranlegen, sondern der

Digitized by Google

verborgene Mensch des Herzens unverrückt mit sanftem und stillem Geist." Er trat damit in einen Kreis jener Laien der Kirche, welche in Stille und Gottesfurcht dem Herrn zur Ehre zu leben strebten. Seine Braut war eine aufmerksame Schülerin der frommen Eßlinger Seniore Köstlin und Herwig gewesen und nächst der Treue Gottes und der Leitung ihrer Eltern und Lehrer rühmte sie oft in ihrer stillen Weise den Segen, welchen sie durch den Umgang mit einigen Freundinnen gehabt, denen sie bis an ihr Ende Dank und Freundschaft bewahrte. „Sie und ihre Freundinnen," sagt Jäger in seinem „Weg zum Leben", „hatten bei der Vorbereitung auf die Confirmation einen lebendigen Eindruck erhalten, es sei etwas Seliges darum, des Heilands sein, und der gleiche Sinn für den Heiland hielt sie auch nach der Confirmation zusammen, obwohl ihre Verhältnisse vielfach verschieden waren. Es stand ihnen zum Theil die Welt mit all ihrer Lust offen, aber sie suchten ein Besseres; und so sah man sie nicht an Orten zerstreuender Lustbarkeiten, wohl aber desto öfter im Hause des Herrn; während sie im Elternhause für die Verhältnisse des Lebens sich heranbildeten, suchten sie im Worte Gottes und im Gebet, was für den Himmel bildet. Namentlich pflegten sie an jedem Sonntag-Nachmittag bei einer ältern, im Christenthume wohl erfahrenen Christin" — es war die verwittwete Frau Pfarrer Hartmann, eine Tochter des bekannten Pfarrers Flattich — zusammenzukommen und sich dasjenige mitzutheilen, was in der Kirche besonders ihr Herz berührt hatte, und besprachen sich darüber gegenseitig des Weiteren. Auch wählten sie sich an diesem Tage Bibelworte nebst Liederversen für die kommenden Wochentage und bespra-

Digitized by Google

chen diese Denksprüche, um sich zu ermuntern, denselben nachzuleben. Bei andern Zusammenkünften sangen sie zum Klavier fromme Lieder, lasen sich aus der heil. Schrift vor und theilten sich ihre Gedanken über das Gelesene mit. Dadurch erhielten sie Schutz wider das Romanlesen, sowie gegen die Tändeleien und Zerstreuungen, mit welchen so Viele ihre schöne Jugendzeit verlieren. Wollte man meinen, auf solche Weise hätten sie eine freudlose Jugend gehabt, so sagte der heitere Blick ihres Auges und die ruhige Freundlichkeit, mit welcher sie sich bewegten, das Gegentheil. Oder wollte man weiter denken, so seien sie eben doch gar zu einseitig gebildet worden, und es werde ihnen im Umgang mit Andern an Anstand und Sprache gefehlt haben, so erwies sich an ihnen, daß das Christenthum allseitig die Kräfte des Gemüthes und des Geistes bildet und auch für die Verhältnisse des Lebens alles Nöthige und Gefällige gibt. Sie wurden sich gegenseitig zum Segen und wurden es später auch ihren Familien."

Am 26. November desselben Jahres, seinem Geburtstage, feierte er seine Hochzeit, und den Tag darauf führte er seine junge Frau in ihre neue Heimath, wo ihre Heiterkeit und Bescheidenheit ihr alsbald die Herzen gewann.

Die Liebe seiner Freunde hatte die bescheidene Wohnung freundlich geziert, und auf die Gaben, welche sie dem jungen Ehepaar vereint schenkten, richtete Jäger sein ganzes Leben hindurch oft freundlich, oft sinnend das Auge, zumal auf das Krucifix, auf dessen Rückseite die Namen seiner damaligen Gmünder Freunde eingegraben sind. Auch Katholiken bezeugten ihm damals schon manchfach ihre Liebe und Verehrung, besonders der

Digitized by Google

greise, ehrwürdige Kanonikus Reuß, welcher sich mit ihm in die Seelsorge von Gotteszell zu theilen hatte. Jeden Sonntag Morgen kam Reuß in's evangelische Stadtpfarrhaus, um die Einladung, mit hinaus zu fahren, zu benützen. Die spärlichen weißen Härlein, die ihm noch geblieben waren, flatterten um das bleiche hagere Angesicht, aber so oft er eintrat, gieng eine milde Freundlichkeit durch sein ganzes Wesen, und der sonst ernste, stille Mann thaute oft bis zu freundlichen Scherzen auf. Als später Kinder ihm entgegen sprangen, nahm er sie auf den Schooß, reichte jedem von dem Backwerk, in dessen Bereitung seine beiden Schwestern Meisterinnen waren, und kam Weihnachten, dann sandte er, neben diesen Erzeugnissen ihrer Kunst immer noch ein Körbchen mit Wachspuppen, in Sammt und Seide gekleidet, und Engelein mit goldenen Flügeln, ja ein paar Male kam der Greis selbst und feierte einen helleren Weihnachtsabend mit, als seine einsame Wohnung ihn bieten konnte. Wie es möglich war, daß zwei in ihren Ansichten über die Religion so verschiedene Männer und Gemeinden viele Jahre lang in vollstem Frieden und gegenseitigen Liebeserzeigungen zusammen leben konnten, ohne ihren Ansichten etwas zu vergeben, sagt V. Jäger in einem 1842 erschienenen Schriftchen: „Die Katholiken und Protestanten Württembergs." — „Ich war, erzählt er dort, „eines Tages bei einem mir befreundeten katholischen Geistlichen, und blätterte, als er auf eine Zeitlang abberufen wurde, in einem gerade daliegenden Katechismus. Ich fand neben vielem Vortrefflichen auch den Satz, daß man nur in der Einen wahren, katholischen Kirche selig werden könne. „„Nun,"" sagte ich zu dem zurückkehrenden Freunde, „„da müssen

Digitized by Google

wir die Zeit noch recht benützen, welche wir beisammen sind; drüben kommen wir ja, wie hier zu lesen ist, nicht zusammen.“ — „„Da sei Gott für,“ war die Antwort; „„Sie gehören auch zu der wahren katholischen Kirche!“ — „„Ich?“ sagte ich, „„nun freilich nach dem, was wir Protestanten unter der wahren, allgemeinen Kirche verstehen, aber das ist nicht Ihr Begriff.“ — Er: „„Doch umschließt die Kirche auch nach unser Ansicht, wenn nicht mit sichtbaren, so doch mit unsichtbaren Banden Alle, die redlich die Wahrheit suchen, wenn sie dieselbe auch nicht ganz finden sollten.“ — Ich: „„Das sagt Ihr Herz, nicht das **Concilium Tridentinum**.“ — Er: „„Jedenfalls gibt es eine Bekehrung im Augenblick des Todes. Jesus sagt: Wer nicht wider mich ist, der ist für mich! und Paulus erklärt: Wer Jesum einen Herrn heiße, der thue es durch den heiligen Geist. Und Johannes spricht: Wer da glaubet, Jesus sey der Christ, der ist ein Kind Gottes. Sie sehen,“ setzte er hinzu, „„wir Katholiken kennen die Bibel auch. Alle diese können nun nach solchen Aussprüchen unmöglich verloren gehen, wenn sie auch über Anderes ohne ihre Schuld im Irrthum sind. Nehmen Sie mir nicht übel, Sie sind nach meiner Ansicht allerdings im Irrthum, aber Sie würden ihm entsagen, wenn Sie ihn erkenneten, und dieß muß nothwendig im Tod geschehen. Oder glauben Sie nicht, daß, wenn im Sterben die volle Gotteswahrheit in hellem Glanze auf unsern Geist hereinbricht, wir Vieles ganz anders ansehen werden, denn zuvor?“ — Ich: „„Gewiß!“ — Er: „„Nun, so werden redliche Protestanten, wenn ihnen im Sterben ein höheres Licht aufgeht, auch die katholische Kirche anders ansehen und sich in dem Augen-

Digitized by Google

blicke, wo dieß geschieht, zu ihr bekehren. Glauben Sie, ich bete oft für Sie, Ihre Frau und Ihre Kinder, und dieß könnte ich nicht, wenn ich Sie ewig verdammt glaubte!“ Ich hätte freilich noch Manches zu erwiedern gehabt, aber ich schwieg und drückte dem Manne die Hand, was er herzlich erwiederte. Doch dieser Mann war vielleicht kein rechter Katholik? Ein Jesuite war er nicht, auch kein großer Gelehrter, und im praktischen Leben oft ungeschickt, aber das Herz hatte er auf dem rechten Fleck und war dabei ein so eifriger Katholik, wie ich Wenige kennen gelernt habe; eine hohe, ehrwürdige Gestalt, um den Mund freundliche Gutmüthigkeit, das Auge oft aufglänzend im Licht des Glaubens, die Wangen hager vom Fasten und die Kniee hartgekniet im Gebet, dabei die Hand stets offen zum Wohlthun, in seinem Hause oft kein Pfenning, aber im Herzen unerschöpfliche Liebe, die Alles hingab, und wenn sie nichts zu geben hatte, doch für den Unglücklichen betete, und oft fast wunderbar erhört wurde. Sein Andenken lebt im Segen, seine Seele aber bei den Vielen, die er in Krankheit erquickt und im Sterben getröstet hat. Wie er von mir, so glaube ich von ihm, daß er über Vieles im Irrthum war, aber möge ich den Tod dieses Gerechten sterben!“

„Wie an ihm,“ fährt Jäger fort, „so sah ich einst an zwei barmherzigen Schwestern der katholischen Kirche, mit denen ich auf einer Reise zusammentraf, daß Christum lieb haben besser ist, denn alles Wissen, und zwar auch darum, weil dieses oft die Gemüther trennt, jenes aber immer sie einigt. Beide hatten nichts von all' dem Anziehenden, was die sogenannte Weltbildung gewährt, aber die Liebe Christi war ausgegossen in ihre Herzen

und leuchtete auf ihrem Angesicht; man mußte ihnen wohlwollen und fühlte es, daß einem Kranken leichter werden müsse, wenn eine solche Pflegerin an sein Lager tritt. Sie erzählten von Dem, was sie während der Cholera in Wien geleistet, schlicht und einfach, wie von Diensten, die sich von selbst verständen, und fanden darin so wenig Außerordentliches, als eine Mutter in der Pflege ihres Kindes. Mit Recht sucht man unter uns Protestanten dieß Institut nachzuahmen; es ist ohne Widerspruch das Schönste der katholischen Kirche, und warum? weil in ihm die Liebe waltet, und zwar die Liebe zu Jedermann. Die Häuser der barmherzigen Schwestern öffnen sich den Protestanten, Griechen, Juden und Türken, wie den Katholiken, und alle werden mit der gleichen Sorgfalt gepflegt.*) Es war an einem schönen Herbstmorgen, als ich mit ihnen in die Gegend von Salzburg kam; die Sonne gieng eben am Himmel auf, vergoldete die mit Schnee bedeckten Gipfel der Berge und zeigte die ganze Gegend in all ihrer Pracht und Herrlichkeit. Die überraschte Freude bei diesem Anblick wich bei mir bald der wehmüthigsten Erinnerung, wie schwer es meinen Glaubensgenossen vor 100 Jahren habe werden müssen, einer solchen Heimath für immer den Rücken zu kehren, ob sie gleich ein schöneres Vaterland kannten. Daß der Geist, dachte ich beim ersten Blick auf meine Gefährtinnen, der in euch wal-

*) Man vergesse nicht, daß V. Jäger dieß in einer Zeit schrieb, wo das Unkraut des Unfriedens und der Proselytenmacherei, das die römische Kirche in den letzten 3 Jahrhunderten auch in diesen Instituten ausstäte, bei uns damals noch nicht zu verspüren war.

Digitized by Google

tet, in dieser Gegend doch immer gewaltet hätte! Der hätte die Armen nicht aus ihrer Heimath vertrieben! Und diesen Geist der Liebe kann den Andersglaubenden ebenso wenig die wahre Heimath dort drüben absprechen; aber ob wohl die frommen Frauen alle Nichtkatholiken, denen sie schon mit liebreicher Hand die Augen zudrückten, ewig verloren glaubten?“

In solchem Sinn der Liebe denn wandelte B. Jäger unter seinen Gmündern, und sie ward in reichem Maße erwiedert. Wie viel Schreckliches geschah und wird erzählt davon, daß Katholiken selbst noch der entseelten Hülle von Protestanten das Ruheplätzlein in geweihter Erde verweigerten! Wie anders hier! Als im Jahr 1834 Jägers Frau starb, willfahrte der nur aus Katholiken bestehende Stadtrath auf's Freundlichste der Bitte, daß sie neben ihrem einzigen Söhnlein begraben werde, dessen Grab inmitten lauter Katholiken war; und als zwei Jahre später eine zwölfjährige Tochter der Mutter folgte, bedurfte es nicht erst der Bitte, sondern der Stadtrath ließ gleich am Morgen nach ihrem Tod den betrübten Vater fragen, ob Pauline nicht auch neben ihrer Mutter begraben werden sollte? Ja, als Jäger schon mehr als 20 Jahre von Gmünd fortgezogen war, und die ihm so theuren Gräber Andern eingeräumt werden sollten, wurden sie ihm für ganz unbestimmte Zeit belassen, und ihr Grabstein ward auch da noch jedes Jahr von der Hand von Katholiken mit den Kränzen geziert, mit denen sie am Allerseelentag nach schöner Sitte die Gräber ihrer eigenen Lieben schmücken.

Zu solcher Freundlichkeit gab gewöhnlich der mit Jäger gleichfalls befreundete ehrwürdige Dekan Maier den Impuls; die Kränze kamen von Armen, welche ohne

Digitized by Google

Unterschied der Confession von ihm und seiner Frau viel Liebe genossen hatten.

Mit einem dritten katholischen Geistlichen war Jäger zunächst durch die gemeinschaftliche Liebe zur Geologie verbunden; daher sah man an freien Nachmittagen ihn manchmal nach dem zwei Stunden entfernten katholischen Dorfe Wißgoldingen hinausfahren, um von da mit dem dortigen Pfarrer Kunkel den mit Versteinerungen übersäten Stuifen zu besteigen und nach steinernen Schätzen suchen. Daß seine Freundlichkeit selbst in diesem Dörflein die Herzen gewann, durfte er erfahren, nachdem er schon längst Gmünd verlassen hatte: Pfarrer Kunkel hatte einen Bauern gelehrt, die Versteinerungen so aus ihrer Steinhülle herauszuklopfen, daß sie möglichst unversehrt bleiben, und dieser Mann war dann zumeist der Dritte im Bunde bei diesen Bergwanderungen. Als man Kunkel längst gestorben war und auch Jäger keinen Petrefaktenberg mehr erklomm, kam einst sein jüngster Sohn nach Wißgoldingen und suchte jenen Bauern auf, um seinerseits Versteinerungen zu kaufen. Beim schönsten Stück der Sammlung aber erklärte der Bauer, daß er es durchaus nicht verkaufe, denn, sagte er, er hoffe immer noch, „der Herr Stadtpfarrer, der früher in Gmünd gewesen sey, komme einmal wieder, und diesem wolle er es aufheben. Als nun der Gymnasiast sich als den Sohn desselben auswies, da schickte der Steinmann ihm das aufbewahrte Stück mit herzlichem Gruß.

Manch anderes Bild tritt aus dem Kreise, welchem B. Jäger und seine Frau angehörten — frohe, mit ihnen erblühende Familien, glückliche Kinder, kräftige Männer, ernste Frauen, aber auch manch bleiches, ab-

Digitized by Google

gehärmtes Angesicht, manche sorgenvolle Stirne, manche in Schmerzen daliegende Leidensgestalt, auch manch bärtiger Mund, der von den Schrecken der damals noch nicht vergessenen Kriege zu erzählen wußte. Die frühesten Erinnerungen der Stadtpfarrkinder vergegenwärtigen ja mit jedem Frühlinge die mit klingendem Spiel in Gmünd einziehenden Soldaten, die schönen Pferde, die glänzenden Waffen, die schwarzen Pulver- und Munitionswägen und mitten aus dem Einzuge heraus das herzliche „Grüß Gott" des Hauptmanns Bechtinger, des alljährlichen Nachbars. Das zweite der Töchterlein Jägers, die muntere Pauline, war der erklärte Liebling des wettergebräunten Kriegsmannes, welchen die warme Frühlingssonne noch nach Jahren doppelt durchwärmte, wenn er der fürchterlichen Kälte auf Rußlands Eisfeldern gedachte, und welcher seinen Liebling, wenn Pauline behaglich ihr großes Vesperbrod verbröselte, so ernst mahnte, doch kein Krümlein Brod zu verderben, denn wer wie er im russischen Spital den Hunger erfahren habe, der wisse wohl, welche Gottesgabe es um das Brod sei. Als er nach langem Kranksein wieder angefangen habe, Appetit zu bekommen, da sei nirgends Brod gewesen, und weil er sich vor Hunger nicht mehr habe zu helfen gewußt, sei er hinausgegangen auf die Felder, habe mit seinem Säbel den Boden aufgegraben, von den dort verscharrten Pferden sich Stücke abgeschnitten und diese Nahrung mit Andern, welche noch nicht so weit gehen konnten und flehentlich darum baten, getheilt.

Ein anderes freundliches Bild aus der frühern Zeit seines Gmünder Aufenthaltes ist das der Hausbesitzerin der ersten Miethswohnung Jägers. Ihre Mut-

Digitized by Google

ter, Katholikin wie ihr Mann, war von B. Jäger und seiner Frau hoch verehrt als eine wahrhaft fromme, edle Frau. Sie fastete nach den Gebräuchen ihrer Kirche, aber sie betete nicht nach deren Weise, sondern im stillen Kämmerlein, wo sie viel Noth und Sorge täglich vor ihren Gott brachte. Wer unter den Armen und Bedrängten ein Anliegen hatte, der wußte, daß er bei Frau F... ein offenes Herz und den besten Rath finde. Wo ein Krankes verlassen lag, da giengen sie und ihre Töchter aus und ein mit Hülfe und oft durchwachte die den Tag über unermüdet fleißige Frau die Nacht in einer dunkeln, armen Kammer, wo ein Schmerzenslager stand. Aber sie wollte sich, das sprach sie oft aus, nicht ein Verdienst erwerben mit guten Werken, sondern sie achtete es für Gnade, ihrem Herrn in seinen Brüdern dienen zu dürfen, und ihr letztes Wort, als auch sie endlich zu den vielen ihr vorangegangenen Lieben heimgehen durfte, war: Aus Gnaden soll ich selig werden!

Diese Mutter nun war eines Mittags mit ihren Töchtern bei Jägers und das Gespräch war durch den plötzlichen Tod eines Kindes, welchen seine Mutter im Traume vorhergesehen, auf das Reich der Träume gelenkt worden. Die Pfarrfrau führte Beispiele an, wie sie, wenn auch in verwischtem Bilde, Manches schon im Traume vorher erfahren, und Frau F... erwiederte, daß ihr und ihren Töchtern in besonderm Maße diese Gabe geworden sei. Früher haben sie sich damit für sehr geplagt angesehen, bis sie im Blick auf die Träume des alten und des neuen Testamentes habe fragen lernen: Herr, was willst du, daß ich damit thun soll? und es sei ihr die Antwort geworden, sie solle dadurch

Digitized by Google

wachen und beten lernen. Wachen, um wo möglich Verdruß und Unannehmlichkeit zu verhindern oder abzukürzen; beten, daß sie gewappnet sei, wenn ein Unglück ihrem Hause nahe.

Nicht lange darnach kam die eine der Töchter morgens sehr bleich in's Wohnzimmer und sagte der Mutter, es habe ihr geträumt, sie komme in das Zimmer ihrer Schwester Josephine, der jungen Frau Rathschreiberin, diese sitze in ihrem Lehnsessel und bezahle die Metzgerin, sinke aber plötzlich um und sei todt. In diesem Augenblick gieng die Metzgerin am Hause vorüber, die Tochter erschrack, beantwortete noch einige Fragen des Vaters, welche Nichts mit dem Traume zu thun hatten, und eilte dann der Metzgerin nach zur Schwester, welche ganz, wie sie es im Traume gesehen, in ihrem Lehnsessel saß und Geld hinzählte; diese winkte der eintretenden Schwester freundlich Guten Morgen zu, sprach noch ein paar Worte mit gesunder Stimme, rief aber mitten im Satze: „O Gott!" fiel zurück und war, vom Schlage getroffen, augenblicklich todt. Der Schmerz der Ihrigen war unbeschreiblich, später aber lernte die Mutter auch über diesem Tode rühmen: „Der Herr hat Alles wohl gemacht!"

Ein weiteres Angesicht, welches stets mit freundlicher Aufmerksamkeit im Stadtpfarrhause bewillkommt ward, war das einer Jungfrau, welche die einzige Stütze ihrer Mutter war. Früher in den glücklichsten Verhältnissen lebend, hatte diese Mutter ihr Kind in Allem unterrichtet, was diesem für den Lebensweg hienieden nöthig sei, und durch einen frommen Lehrer besonders war die Tochter auf das Eine gewiesen worden, was Noth ist. Später hatten verschiedene Verluste den Reich-

Digitized by Google

thum der Eltern geschmälert und eine Unterschlagung den Vater in das Zuchthaus gebracht. Um dem unglücklichen Vater näher zu sein, zog die Mutter mit ihren Kindern nach Gmünd, und hier war es, wo Jäger Gelegenheit fand, ihr in manchfacher Weise dienen zu können, wo er aber auch Gelegenheit fand, mit Augen zu sehen, wie mächtig der Herr in einem zarten Mädchen sein kann, denn als die Kraft der Mutter unter all' dem Unglück zusammengebrochen war, da trat Louise in ihre Stelle, sorgte für die fernen Brüder, besuchte den in finsterem Brüten hinkebenden Vater in seinem Gefängniß und arbeitete mit großer Emsigkeit und Anstrengung, um den Eltern ihre schwere Lage so viel wie möglich zu erleichtern. An ihrem Grabe stand V. Jäger noch als Greis stille, als er den Gottesacker in Gmünd zum letztenmal besuchte, und gedachte, wie doch, wer vorher Stand und Vermögen an ihr habe schätzen können, später im Unglück die fromme Ergebung habe bewundern müssen, mit welcher sie sich in die Veränderung ihrer Umstände zu schicken gewußt, den heitern Muth, welchen sie auch in der Armuth bewahrte, den unabläßigen Fleiß, mit welchem sie vom frühen Morgen bis zum späten Abend die Nadel führte, und die kindliche Dankbarkeit, mit welcher sie den Eltern ergeben blieb. Gottes unerforschlicher Rathschluß rief die der Mutter vor menschlichen Augen unentbehrliche Tochter unerwartet schnell ab. Ein Nervenfieber legte sie auf das Krankenbett; sie ergab sich auch da in den Willen Gottes, tröstete sich ihres Heilandes und verschied nach wenigen Tagen mit der glaubigen Bitte: „Mach mich, o Jesu, ewig selig!" Jäger sagt von ihr: „Viele bedauerten die Jungfrau, daß sie ein so unglückliches Le-

Digitized by Google

ben gehabt habe, aber ein Leben in Kindestreue und Christenglauben hingebracht ist nie unglücklich zu nennen. Nicht im Aeußern, sondern im Innern liegt das Glück der Menschen.“ Die letzte Arbeit ihrer Hände trug die ihr in herzlicher Liebe verbunden gewesene Pfarrfrau bis zum eigenen Tod.

Was aber die im Tod erstarrte Hand der Eltern nicht mehr zu schaffen vermochte, dafür trat von da an die Frau Herzogin Henriette von Württemberg, von den Armen meist nur „die Herzogin von Kirchheim“ genannt, ein, an welche sich V. Jäger in jeder Noth wenden durfte, wo es größerer, dauernder Geldunterstützung bedurfte; und so waren es besonders die Familien Solcher, deren Vater in der Strafanstalt seiner Seelsorge befohlen war, für welche er sich oft an diese seltene Fürstin wandte, deren Hand und Herz er für alle Unglücklichen offen wußte.

Dieselbe wurde dadurch einmal zur Retterin des geistigen und leiblichen Wohles einer ganzen Familie in Gmünd. Der Vater derselben war Barbier und lebte mit seiner nunmehrigen dritten Frau in stetem Unfrieden, worunter die Kinder der verschiedenen Ehen natürlich schwer zu leiden hatten. Der Streit im Hause führte den Mann in's Wirthshaus, und weil der Verdienst des Handwerks hiezu nicht reichte, stahl er bei einem seiner Kunden, ward ertappt und nach Ludwigsburg in's Arbeitshaus gebracht. V. Jäger besuchte die Familie am Morgen, nachdem der Vater abgeführt worden war, und traf hier einen Jammer, wie er ihn nie gesehen. Die Mutter tobte in Wuth über den Mann, der sie in solches Unglück gebracht, die Kinder standen

Digitized by Google

halb ſchluchzend, halb mit ihr ſchimpfend im Zimmer umher, nur der Stiefſohn des Mannes ſaß ſtill weinend am Tiſch und gab dem eintretenden Pfarrer die Hand. Es gelang Jäger endlich, ſich Gehör zu verſchaffen; darauf gab er den Armen, die ſeit geſtern nichts gegeſſen hatten, Geld, daß ſie ſich Lebensmittel für die nächſten Tage ſchaffen können, und die Verſicherung, daß er Alles thun werde, ihnen Unterſtützung zu erbitten. Die Frau Herzogin Henriette gab Geld, damit die zwei älteſten 13jährigen Knaben zu Handwerkern gebracht werden konnten, welche ſie trotz des Schulbeſuches in die Lehre nahmen, und bezahlte ein weiteres Koſtgeld, um Jäger in Stand zu ſetzen, das ſehr verwilderte zehnjährige Mädchen in ein chriſtliches Haus zu bringen. Die weiteren vier Kinder wurden mit der Mutter auf die unermüdeten Bitten Jägers hin von andern Menſchenfreunden unterſtützt; in den ſo gehobenen und getragenen Unglücklichen aber keimte nun nach und nach ein Gefühl der Liebe und der Dankbarkeit gegen ihre Wohlthäter, ſo daß die Frau in ihrer rauhen, barſchen Weiſe mehr als nur einmal ſagte: „Es iſt unſer größtes Glück, daß mein Mann im Zuchthaus iſt; vorher hat kein Menſch nach uns geſehen!“ — ein Wort, das Allen als Bitte an das Herz ſprechen ſollte, denen das Elend ihrer Mitmenſchen vor die Augen tritt, daß ſie doch helfen möchten, ſo lange es Zeit iſt. Jäger gab ſich alle Mühe, die weichgewordenen Herzen auch wieder für den fernen Vater zu gewinnen, und es gelang ihm dieß ſo ſehr, daß, als dieſer nach zwei Jahren heimkehrte, Alle ihm ſonntäglich gekleidet entgegen giengen und ſich nicht ſcheuten, ihn am hellen Tage durch die Stadt in die freundlich aufgeräumte Stube zu geleiten. Und dieſer Tag

Digitized by Google

ward auch für den Vater der Wendepunkt zu einem geordneten, beſſern Lebenswandel. Er blieb dem Weinhauſe fern, ſeit in ſeinem Hauſe Friede herrſchte, beſuchte öfter als früher die Kirche, und vielleicht kam ihm ſelbſt hin und wieder der Gedanke, es ſei ein Glück für ihn, daß er in die ſchwere Zucht einer Strafanſtalt, und in die freundliche Pflege guter Menſchen gekommen war.

Wenn auch nicht in ſo ausgedehnter Weiſe waren es doch noch mehrere Familien, welcher ſich V. Jäger alſo annahm. Einer derſelben, welche den gebildeten Kreiſen angehörte, war an einem beſtimmten Tage bis Mittags 12 Uhr Zeit gegeben worden, ſich über ihre Subſiſtenzmittel auszuweiſen, oder aber die Stadt zu verlaſſen. Die Stunde kam immer näher, und nirgends war Hülfe zu ſehen, denn die Mutter hatte noch wenige Monate zuvor nicht die geringſte Ahnung davon gehabt, daß ihrem Manne eine Unterſuchung, geſchweige denn die Abführung in eine Strafanſtalt drohe, und ſo war Alles in überraſchender Weiſe über ſie hereingebrochen. Auch für ſie hatte ſich Jäger an die Frau Herzogin Henriette gewandt, aber die Poſt war wegen einer Ueberſchwemmung des Remsthales ſchon zwei Tage ausgeblieben, und um $^3/_4$12 Uhr gieng er ſchweren Herzens aus, um den Armen zu ſagen, daß er keine Antwort und keine Hülfe für ſie habe. Da trat gerade vor deren Haus der Briefträger an ihn heran und übergab ihm einen Brief, worin die Frau Herzogin ſich verbürgte, einzuſtehen, ſobald die Mutter und ihre Töchter durch Krankheit ꝛc. gehindert würden, ſich ihren Lebensunterhalt ſelbſt zu verdienen.

Je vereinzelter die Art ihres Unglücks ſolche Arme

Digitized by Google

in der Welt dastehen ließ, desto vertrauensvoller schlossen sie sich an Den an, welcher nicht nur ihnen selbst die Achtung noch bezeugte, die ihnen die Welt nun so vielfach versagte, sondern auch über den Strafgefangenen, der Schmach und Entehrung über sie gebracht, nicht hart und lieblos urtheilte und ihm die Liebe der Seinigen zu bewahren suchte. Jäger sah das als einen wichtigen Theil seines Berufes an und lehrte seine eigenen Kinder schon im frühesten Alter in dem Verbrecher noch den Menschen achten, für welchen der Heiland wie für uns gestorben sei, wenn er seine Sünde bekenne und lasse. Seine Frau und seine Kinder giengen denn in die Kirche zu Gotteszell so oft, als in die zu Gmünd, ohne sich daran zu stoßen, daß neben ihnen beinahe nur verfinsterte, verwilderte Angesichter waren und daß viele Ketten rasselten, wenn die Hände sich zum Gebet erhoben. Die Pfarrfrau gieng in stiller Freundlichkeit oft mit Erquickungen in die Krankenzimmer des Zuchthauses und mit verschiedenen Aufträgen zu Handarbeiten in die Gefängnisse selbst, zugleich um damit den zu stetem Stillschweigen Verurtheilten die Wohlthat zu erweisen, daß sie wieder sprechen durften. Nie kam ein Gefangener, wenn er die Strafanstalt verließ und noch Abschied nahm, ohne daß sie ihn mit Speise und Trank erquickte und, so weit nur ihre Kräfte reichten, auch seine Blöße zu decken suchte, in welcher er nun hinaustreten sollte in die Freiheit, die er gar oft nur mit Schrecken begrüßte. Jäger schrieb später in einem ähnlichen Falle: „Thut nach Christi Worten an der unglücklichen Frau; „es ist Gnade, ein trauriges Herz durch Theilnahme „auch nur in Etwas aufrichten zu können."

Bei diesem Sinne kam es Keinem in der Familie

Digitized by Google

in den Sinn, den düstern Mann, welcher als Holzspälter, Bote und Gärtner im Hause aus- und eingieng, anders denn mit Mitleid zu betrachten, obwohl sie wußten, daß er im Zorn seinen liebsten Freund erstochen hatte; denn sie wußten auch, wie der Jammer über seine That den einst hochgewachsenen und stolz einherschreitenden Mann selbst äußerlich also niederdrückte, daß er lange vor der Zeit starb, ohne eigentlich krank gewesen zu sein. Dieser Mann war nicht lange im Zuchthaus gewesen, denn es war bewiesen, daß er in keinerlei Weise die Absicht gehabt hatte, einen Mord zu begehen. Aber sein Gewissen ließ ihm, trotz dieser Zeugnisse, welche vor Menschen seine Schuld milderten, keine Ruhe, und weder seine Freilassung aus der Strafanstalt, noch das Bemühen seines Seelsorgers, ihm wieder zu Fortkommen zu verhelfen, ja, nicht einmal die oftmalige Hinweisung auf den Heiland, welcher auch seine Sünde tilgen wolle, ob sie gleich blutroth sei, vermochte ihm Frieden und Trost zu geben.

Mit diesem Manne, welcher das Kainszeichen an der Stirne trug, gieng ein anderer Armer viel im Stadtpfarrhause aus und ein, dessen Angesicht den Ausdruck stillen, innigen Friedens trug. Seine abgetragene Soldatenkleidung und sein hinkender Gang ließen ihn alsbald als Invaliden der napoleonischen Kriege erkennen. Er hatte besonders die blutige Schlacht bei Montereau 1814 mitgekämpft. Bei der Flucht, in welche die Württemberger hineingezogen wurden, kam er, so erzählt Jäger, zu einem Verwundeten, welchen seine Uniform als einen Württemberger bezeichnete, den er aber sonst nicht kannte. Ermattet von Blutverlust und Anstrengung, war derselbe niedergesunken. „Raffe Dich

Digitized by Google

auf," rief ihm B..... zu, „der Feind ist schon nahe." — „Ich kann nicht mehr," antwortete der Verwundete, „und muß sterben vor Durst." Da griff der Andere nach seiner Feldflasche, und trotz des eigenen Durstes, den er nun zu fühlen begann, tränkte er den Unbekannten, welcher, dadurch gestärkt, sich erheben und mit seinem Retter weiter eilen konnte. Keiner wußte den Namen des Andern, und sie sahen sich lange Jahre nicht wieder. In einer spätern Schlacht erhielt B..... einen Schuß in den Fuß und ward in einen Spital gebracht, wo ihm die Kugel zwar herausgenommen ward, aber die Wunde brach immer wieder auf und die Schmerzen ließen ihm Tag und Nacht keine Ruhe. Vom Militär entlassen, heirathete er und fieng sein Gerberhandwerk wieder an; er konnte es aber seiner Wunde wegen nicht fortsetzen und kam endlich mit Frau und Kindern in die dürftigste Lage. Das Nothjahr 1817 brachte auch seine Noth auf's Aeußerste, und der Ausdruck inneren Jammers wie sein hinkender Gang fiel dem für jeden Kummer so theilnehmenden Seelsorger schon in den ersten Wochen seines Gmünder Aufenthaltes in's Auge; er fragte nach der Ursache, und als B..... diese genannt, wollte dieser ihn ermuntern, noch einen weitern Heilversuch zu machen. B..... lehnte es ab, mit dem Bemerken, die Mittel fehlen ihm dazu; er und seine Familie hätten nicht einmal zu leben, wenn er wegen neuer Versuche längere Zeit liegen müßte, während er nun doch noch immer Etwas verdienen könne. Schon den Tag darauf führte Jäger einen geschickten Militärarzt zu dem Leidenden, welcher nach langem Sondiren und Schneiden eine zweite Kugel in dem Fuße fand, und als diese herausgenommen war, war

Digitized by Google

der Arme bald ganz hergestellt. Er und die Seinigen wurden in dieser Zeit täglich von dem Pfarrer und dessen Freunden gespeist. So, rühmte B..... später, sei ihm der Schluck Branntwein tausendfach vergolten worden, zumal ihm Gott, wie zu Gesundheit, so auch wieder zu gutem Auskommen verholfen habe. Aber Er, von welchem alle unsre Tage vorherbestimmt sind, lohnte denselben Schluck noch einmal, als Alter und überhandnehmende Concurrenz im Geschäft neue Dürftigkeit über B..... heraufzuführen drohte. Es war bei Gelegenheit der 25jährigen Feier der Schlacht von Montereau, daß sich die alten Soldaten des Oberamts in Gmünd zusammenfanden. Jeder erzählte seine Erlebnisse. Ein wohlhabender Bauer sagte, er habe auch ein Andenken an Montereau, und zeigte eine Narbe. Er wäre, fügte er hinzu, wohl nicht mehr am Leben, wenn ihn nicht ein anderer Soldat aus seiner Feldflasche getränkt hätte. „Ich sah ihn seitdem nicht mehr," fuhr der Mann fort, „weiß auch nicht, wie er hieß, aber ich möchte es wissen, daß ich ihm noch danken könnte. Gott vergelte es ihm!"

„Das hat Er längst gethan," erwiederte B.....

„Kennet Ihr Ihn?"

„Ich bin es selber," war die Antwort. Das war ein frohes Wiedererkennen. Der Bauer ergoß sich in Worte des Dankes, und als es später, wenn er nach Gmünd kam, seinem dankbaren Auge nicht entgieng, wo Etwas Noth thue im Hause seines Retters, so fuhr er nie Korn zu Markt, ohne ein Säcklein davon vor dessen Hause abzustellen.

Mitten in dem Glück seines Hauses und seiner Wirksamkeit ward B. Jäger im Jahr 1824 auf's

Digitized by Google

Schmerzlichste betroffen durch den Tod seines ältesten Bruders, welcher, wohl auch in Folge der Kriegsstrapazen, die er als Kriegs-Commissär mitzumachen hatte, im kräftigsten Mannesalter seiner Frau und sechs Kindern durch den Tod entrissen ward. V. Jäger hatte immer an Bruder Heinrich mit besonderer Liebe hinaufgesehen, und dieser, welcher zuerst unter den Geschwistern sein Haus gegründet hatte, war glücklich gewesen, so oft er dem Seminaristen und Stiftler hatte eine besondere Freude machen können. Nun war dieser Bruder Genesung suchend nach Tübingen gekommen und statt dessen fand er den Tod. Der Schmerz seiner Mutter, in deren Armen er starb, seiner Wittwe und der sechs unmündigen Kinder, wie der eigene Verlust, ließ V. Jäger zum ersten Male den ganzen Jammer erfahren, welcher durch den Tod in die Welt gekommen ist, und sein ganzes Leben hindurch bewahrte er dem Bruder ein liebendes, wehmüthiges Andenken. Heinrich Jäger hatte sich auch in den Kriegen, welche er als Kriegs-Commissär mitmachte, die ganze Weichheit seines Gemüthes und jene Liebenswürdigkeit bewahrt, welche schon den Jüngling auszeichnete, und es war ein schönes Denkmal, welches ihm und seinen Kriegsgefährten noch Jahrzehnte nach seinem Tod von Greisen der Stadt Züllichau in Schlesien gesetzt ward. Es geschah nämlich im Jahr 1806, daß unerwartet fünf Regimenter württembergischer Infanterie in dieser Stadt angesagt wurden. Nichts war auf die Ankunft so vieler Truppen vorbereitet, die bestürzten Behörden wußten nicht, was zu thun, und den Bürgern schlug angstvoll das Herz, als ein Regiment nach dem andern mit klingendem Spiele einzog. „Wir waren," schreiben drei damalige Bürger

Digitized by Google

der Stadt im Merkur des Jahrs 1849, „von aller Hülfe entblößt, ganz in der Gewalt der Truppen, aber Nichts von alle Dem, was wir fürchteten, geschah, kein Exceß, kein Eindringen in die Häuser, keine Brutalität und keine Beraubung fand statt; vielmehr wurde die größte Mannszucht gehalten, und es bedürfte dazu nicht einmal der Strenge von Seiten der Offiziere; die Gutmüthigkeit der Gemeinen machte sie entbehrlich. Vier Stunden lang lagen sie auf der Straße und warteten geduldig, bis ein Regiment nach dem andern untergebracht war. Ebenso musterhaft blieb ihr Verhalten die ganze Woche hindurch, welche sie in der Stadt lagen. Sie sollten sich von den Strapazen des Kriegs erholen und mit Kleidung und Anderem versehen werden. Es wurde darum zwar viel gefordert, aber nicht mehr, als sie in der That bedurften; es wurde uns nachgewiesen, daß sie nur das Nöthige verlangten, was nur möglich war, wurde nachgelassen, und zwar ohne Entgelt oder Geschenk. Daher," sagten jene Bürger, „fühlten sie sich gedrungen, jetzt, wo sie dem Grabe nahe stehen, die Dankesschuld abzutragen. Die Männer, welchen sie besondern Dank schulden, seien: General von Theobald, Hauptmann Glaser, Kriegsrath Römer, Kriegs-Commissär H. Jäger. Sie seien zwar gestorben, aber ihre Kinder und Enkel werde es freuen, den Dank statt der Väter hinzunehmen." Und es hat diese ja wohl gefreut, und ebenso sehr die Geschwister, welche oft der Mutter Thränen hatten fließen sehen, wenn das württembergische Militär so hart der Rohheit und Brutalität war beschuldigt worden.

Seiner geliebten Mutter den unersetzlichen Verlust in Etwas zu versüßen, ließ V. Jäger nach dem Tod

Digitized by Google

des Bruders nicht ab mit Bitten, daß sie bei ihm, dem jüngsten Sohne, ihren dauernden Wohnsitz nehmen möchte, was sie auch vom Jahre 1826 an that, als Jäger durch die Uebernahme der Leitung des Taubstummen- und Blinden-Institutes eine sehr schöne Amtswohnung wurde, in welche er die Mutter frohen Herzens einführte.

Die Uebernahme dieser Anstalten, das Sichhineinleben in die Aufgabe, den Stummen eine Sprache zu geben, den Blinden eine Möglichkeit, ihren Weg zu finden, bildete einen wichtigen Abschnitt im Leben Jägers. Ohne auf seinem bisherigen Arbeitsfelde an Treue und Fleiß Etwas abzubrechen, arbeitete er sich mit solchem Eifer und Geschick in das Erziehungswesen jener Unglücklichen hinein, daß die Resultate seines Wirkens in den weitesten Kreisen von Deutschland mit Auszeichnung genannt werden, und seine Schriften darüber noch heute als Wegweiser auf diesem Gebiete dienen. Vor ihm hatte in den meisten Taubstummen-Anstalten nur die Zeichensprache gedient, welche der erste Wohlthäter dieser Armen, Abbé de l'Epée, für sie erfunden hatte, und in welcher sie sich unter sich und mit ihrern Lehrern und Angehörigen verständigen konnten, durch welche sie aber, wie V. Jäger mit Recht sagte, stets Fremde unter Fremden blieben. Jäger dagegen lehrte mit aller Sorgfalt und Treue, welche er nicht nur sich selbst, sondern allen seinen Lehrern zur Pflicht machte, die Stummen artikulirte Laute hervorbringen, er lehrte sie in geordneten Sätzen sprechen und schriftlich erzählen, er lehrte sie Das, was Andere langsam sprechen, denselben am Munde absehen; er legte besondern Werth auch auf Geläufigkeit im Lesen des geschriebenen Wortes, so daß

Digitized by Google

seine Taubstummen im Verkehr mit Andern das mit dem Finger der rechten Hand in die Fläche der linken Geschriebene mit Leichtigkeit zu lesen wußten. Für Freistunden und unter sich, also als Conversationssprache, erlaubte auch er die Zeichensprache, aber für den Unterricht blieb er durchaus und consequent bei dem Ablesen am Munde, dem mündlichen Sprechen und der fertigen Aneignung der Schrift, weil er, bei aller bleibenden Unvollkommenheit dieser Mittel, den hohen Werth des Wortes und seiner Sprache für die Entwicklung des Denkens und des Gemüthes der Taubstummen erkannte. Jäger wurde dadurch der Begründer des neuen Taubstummen-Unterrichts.

Der Methode, in dieser Weise den Stummen die Sprache zu geben und sie für den Umgang mit Vollsinnigen zu befähigen, hat Jäger nicht nur die Bahn gebrochen und durch seine Schriften die praktische Ausübung wesentlich erleichtert, sondern er erkannte auch mit klarem Blick, daß, so leicht das Prinzip gesagt und gerechtfertigt, so leicht das Ziel aufgestellt ist, so große Geduld und Liebe des Lehrers erfordere die Ausübung desselben. Nicht minder gehört dazu eine ganz lückenlose psychologisch geordnete Stufenfolge, und dazu gehört wieder ein umfassenderes, methodisches Bilderwerk und ein in Vorlegeblätter vertheilter sprachlicher Aufgabestoff. Dieses hat Jäger in seinem größern, weitverbreiteten Werke über den Taubstummen-Unterricht den Lehrern und Instituten dargeboten.

Neben diesem systematischen Unterricht hielt er indeß für dringend nöthig, daß demselben noch ein anderer zur Seite gehe, der sich die besondere Aufgabe stelle, die große Dürftigkeit in Auffassung der alltäglichen Conver-

Digitized by Google

sation, welche dem Taubstummen in Folge seiner unverschuldeten Theilnahmlosigkeit am mündlichen Verkehr hörender Menschen anklebt, so viel wie möglich aufzuheben. Daß dieser Unterricht seinen Stoff von den Lebensbedürfnissen und Tagesereignissen hernehmen und dabei ganz die Form der freien Unterhaltung an geselligem Verkehr nachahmen müsse, springt in die Augen. — Wer dagegen einwenden wollte, daß man hiebei sehr häufig auf unbekannte Worte und Satzverbindungen einzugehen genöthigt sei, der möge doch bedenken, daß auch das hörende Kind großentheils die Conversationssprache in seiner Gewalt hat, ehe es Unterricht genießt, ja die der systematische Unterricht ihrer Regellosigkeit wegen ausschließt, und die, weil sie der Taubstumme nur mit großer Mühe zu seinem Eigenthum machen kann, seinem Verstande nicht früh und oft genug vorgeführt werden können.

Wie befähigt taubstumme Kinder in noch ganz ungebildetem Zustande sind, äußere Eindrücke zu Worten und Darstellungen zu gestalten, wie alle und jede Kräfte des Geistes bei ihnen thätig sind, zeigt sich am anschaulichsten bei einem Taubstummen, der auf dem Bettel ergriffen und, da man keine Auskunft über seine Familie erhalten konnte, in das Prager Institut gebracht wurde. Hier gelangte er in den Besitz der Sprache und beschrieb dann die Lage und die Beschaffenheit seiner Heimath, das elterliche Wohnhaus, den Beruf des Vaters und Anderes so genau, daß man daraus die Gegend, von welcher er stammte, erkennen, und ihm dadurch zu seinem väterlichen Namen und Erbtheil verhelfen konnte. In der von ihm gegebenen Beschreibung heißt es unter Anderem: Mein Vater war Eigenthümer einer Mühle.

Digitized by Google

Die Mühle liegt in einem Thale ganz allein, gegen Mitternacht und gegen Mittag von hohen Bergen umgeben, auf welchen viel Waldung liegt. Der Eingang zur Mühle war von Mittag, links die Mühle, rechts die Wohnstube. Die Wohnstube war mit Brettern getäfelt, sie hatte 4 Fenster, 2 gegen Mittag und 2 gegen Morgen u. s. f. Nachdem er weiter mit der größten Genauigkeit das Haus und die Umgebung beschrieben hatte, schilderte er den Tod seiner Mutter, die zweite Heirath seines Vaters und die Mißhandlungen, die er von seiner Stiefmutter zu erdulden hatte. Auf mich, heißt es in dem Aufsatze, war sie immer böse, ich mußte in der größten Kälte auf dem Boden schlafen. Wenn sie auskehrte und ich spann, hieb sie mit dem Besen, gleichviel wohin, ohne mir ein Zeichen zu machen, warum? Wegen dieser Mißhandlungen lief ich davon. Meines Vaters Namen weiß ich nicht. Wenn ich nur meinen Vater sehen könnte. Er war immer gut gegen mich und drückte mich oft an seine Brust..... So der Taubstumme, der damit beweist, daß er schon im ungebildetsten Zustande Vorstellungen sammelte, Gedächtniß hatte, Begriffe bildete und für Liebe und Härte fühlte, gleich Andern, Vollsinnigen.*)

Die württembergischen Taubstummen gehörten der Anstalt an, Ausländer wurden in der Familie Jägers aufgenommen und nahmen von da aus an dem Unterricht der Anstalt Theil. Manche derselben gaben ihm noch im Leben Beweise ihrer Dankbarkeit, als er aber gestorben war und sein Sarg in der Hausflur stand, da erschienen zwei Vertreter der großen, von ihm einst

*) S. Anleitung zum Unterricht taubstummer Kinder.

Digitized by Google

so treu gepflegten Kinderwelt mit einem Kranze, worauf die Worte standen: „Dem Vater der Taubstummen."

Jäger erkannte mit innigem Mitleid, wie viel bejammernswerther noch das Loos der Blinden, als das der Taubstummen, ist, und blieb nicht dabei stehen, in seinem Institute Alles zu thun, was ihr Loos erleichtern könne, sondern mahnte auch ihre Angehörigen in Wort und Schrift an Das, was zur Erleichterung ihres dunkeln Weges werden könne. Darunter gehörte besonders das Aufmerksammachen auf Alles, was sie zur Selbstthätigkeit und einer gewissen Selbstständigkeit zu erziehen vermöge. „Man rede oft und freundlich mit den klei„nen Blinden, singe (und spiele, wo es angeht, auf „einem Instrumente) dem blinden Kinde täglich einfache, „sanfte und wohlklingende Melodien vor; dadurch bildet „man sein Gehör und weckt seine Seele, noch ehe es „Laute und Töne hervorbringen kann. Man gewöhne „sich, das blinde Kind, mit Ausnahme der wenigen „Rücksichten, die sein Zustand erfordert, ganz zu behan„deln wie ein sehendes Kind. Es ist eine ganz falsche „Zärtlichkeit, es zum Stillesitzen und trägen Stillliegen „zu zwingen; nein, man gewöhne es, sich frei, geschickt „und vorsichtig zu bewegen, sich behutsam zu setzen und „sich zu bücken, „sowie sich völlig gerade zu halten und „an den Gebrauch des Stockes beim Gehen. Die Hände „müssen bei blinden Kindern in vielen Stücken die „Augen ersetzen. Was in der Jugend versäumt wird, „ihnen den geschickten Gebrauch derselben zu schaffen, „wird später selten nachgeholt. Man gebe ihm Puppen „zum An- und Auskleiden, Sämereien und Hülsenfrüchte, „geschnitzte und ausgestopfte Thiere, und was in Haus, „Hof und Garten Fühlbares und Tragbares vorkommt,

Digitized by Google

„und achte darauf, daß das Kind, wenn es zwei Dinge „auf einmal oder hinter einander anfaßt, genau unter„scheide, welches rund oder eckig, härter, schwerer, glät„ter als das andere ist. Man gebe dem blinden Kinde „möglichst treue Nachbildungen von einem Hause, einer „Kirche, einem Thurme ꝛc., um ihm durch genaues Be„tasten ein inneres Bild desselben zu entwickeln. Man „gewöhne mit aller Geduld und Pünktlichkeit blinde „Kinder, sich selbst anzukleiden, und richte die Klei„dungsstücke so ein, daß sie dieses so bald als Vollsin„nige vermögen. Das Zusammenlegen von Wäsche, „Tüchern ꝛc. lehre man sie an Papierstücken, lasse sie „ihre Kleider selbst holen und aufheben und gewöhne „sie an die dem Blinden doppelt unentbehrliche Ord„nungsliebe. Ebenso muß das Kind beim Essen sich „selbst bedienen und mit Messer und Gabel Sicherheit „im Gebrauch erlangen . . . . .

„Vor Allem aber ist Uebung des Gebetes und das „Bewußtseyn eines allsehenden und allwissenden Vaters „im Himmel dem blinden Kinde von frühester Kindheit „an unerläßlich nothwendig. Ebenso Uebung des Ge„dächtnisses durch Auswendiglernen von Liedern und Er„zählen von Geschichten, besonders biblischen . . . . .“

Das sind die Grundzüge Dessen, was Jäger Allen, denen die Prüfung auferlegt wird, mit einem blinden Kinde umzugehen, vor Allem an's Herz legen wollte, und wovon er weder für sich, noch für die Angestellten des Instituts in irgend etwas abgieng.

Die Liebe und Sorge für die Blinden bethätigte Jäger hauptsächlich auch durch die Gründung des Blindenasyls, einer Anstalt, in welcher er erwachsene Blinde dem Müssiggang, dem Bettel und seinen traurigen Fol-

Digitized by Google

gen und den vielen Mißhandlungen, denen sie ausgesetzt, entzogen werden sollen. Wohl erkannte er und sprach sich öffentlich darüber aus, daß das Leben in einer geordneten christlichen Familie dem in einer Anstalt, auch der besteingerichteten, für Blinde weit vorzuziehen ist, „denn," schrieb er, „das Leben in einer solchen Familie bietet der Sittlichkeit und Religiosität „weit mehr Stützen, als irgend eine Anstalt es kann, „fördert bei dem Blinden mehr Zufriedenheit und erleichtert selbst seine Beschäftigung. Er kann in einem „Familienkreise, wenn er gebildet genug ist, durch Erzählen und Unterrichten der Kinder, und jedenfalls „durch manche häusliche Arbeit sich nützlich machen, was „in Instituten wegfällt. Aber wo die rechten Häuser „finden?"

Die fast unmögliche Beantwortung dieser Frage war die Veranlassung zur Entstehung des Blindenasyls, an dessen Gründung sich König Wilhelm und Königin Paulne sowie die Herzogin Henriette in Kirchheim als die treuesten und besten Wohlthäter betheiligten, aber auch der Staat, die Centralleitung und alle Stände des Landes, boten treue Handreichung zu dem Werk der Liebe an den Unglücklichen. Es wurde ein Haus in einem freundlichen Gras- und Baumgarten angekauft, ein Hausvater mit seiner Frau übernahm die Sorge für die Haushaltung und den Unterricht der technischen Arbeiten, ein erprobter Lehrer der jüngeren Blinden des Instituts leitete die Morgen- und Abend-Andachten des Hauses und las den Blinden täglich eine Stunde nützliche Bücher vor. Die Blinden wurden mit der Verfertigung von Strohböden, Bürsten, Schuhen und Teppichen aus Tuchenden, Hasten und Haken, Tischplättchen aus Stroh und

Digitized by Google

Weiden, Schnürebrehen, dem Stricken von Strümpfen und Socken beschäftigt, und wenn auch einige der Pfleglinge wegen eingewurzelter Sünden entlassen werden mußten, so blieben doch Andere, und viel mehr Aufnahme-Gesuche, als bewilligt werden konnten, bezeugten, welch tiefem Bedürfniß die Anstalt entgegenkomme. Pecuniäre Verluste und viele andere Schwankungen machten diese Anstalt indeß zu einem Kinde schwerer Sorgen und Noth für Jäger. Desto mehr gereichte ihm ihr späteres Erstarken und Erblühen unter seinem Nachfolger, Stadtpfarrer Wagner, zur Freude, und er verfolgte mit regem Interesse Alles, was sie betraf.

Eine Reise, welche V. Jäger durch Baiern und Oestreich machte und wobei er zugleich theure Verwandte in Pesth besuchte, führte ihn in die ausgezeichneten Taubstummen- und Blinden-Institute in München und Wien.

Mit neuem Eifer und an werthvollen Erfahrungen bereichert, kehrte er heim und durfte sich auf's Neue seiner gesegneten Wirksamkeit und seines häuslichen Glückes freuen. — Aber nicht lange mehr, so sollte durch sein Leben der schwerste Riß gehen, welchen der Herr für ihn bestimmt haben konnte. Er war ein so glücklicher Mann und Vater, daß er später manchmal zu sagen pflegte:

„Fürwahr, es giengen Sonne, Mond und Sterne
Mit seltnem Glanz ob unsres Hauses First."

Gott hatte beschlossen, ihn nun auch in die Schule schwerer Prüfung zu nehmen, und wie der Herr meist bei den Seinigen nicht gleich mit der allerschwersten Probe beginnt, so that er auch mit Jäger und bereitete ihn durch schmerzliche Verluste auf den allerschmerzlichsten vor.

Digitized by Google

Am 14. Januar 1830 starb sein hochverehrter Oheim Riecke in Lustnau, im Herbst darauf sein geliebter Schwiegervater in Eßlingen. Darauf folgte noch im Jahre 1832 der Tod seiner geliebten Mutter, welche bei einem Besuch im Hause ihrer ältesten Tochter, der Dekanin Wurm in Nürtingen, erkrankte, und nach einigen Wochen dort gar sanft und stille das Haupt neigte mit dem Ausruf: „Ach, Gott ist die Weisheit, Gott ist die Liebe, Gott ist barmherzig!"

Zwei Jahre darauf kam die Reihe an sein Allerliebstes, an seine Frau. Es war der beispiellos heitere, gesegnete Sommer 1834. Beinahe jeden Sonntagabend fuhren die Eltern mit den Kindern nach dem nahen Lorch, wo eine Schwester Jägers verheirathet war. Im Spätsommer machten Eltern und Kinder eine frohe Rundreise bei beinahe allen Verwandten, und verweilten besonders bei der greisen Großmutter in Eßlingen, wo alle Kindheits- und Jugend-Erinnerungen lebhafter denn je vor der Mutter Seele traten. Nach Gmünd zurückgekehrt, traf dieselbe mit gewohnter Rüstigkeit und Geschäftigkeit alle Vorkehrungen für den bevorstehenden Winter. Am Abend des 1. Oktober rüstete sie gar fröhlich die kleinen Geschenke für den morgenden Geburtstag ihrer ältesten Tochter und sagte ihr heiter scherzend gute Nacht. Aber warum blickte am andern Morgen, da die Sonne so golden wieder aufgegangen war und der Geburtstagstisch so freundlich bereit stand, das Mutterauge so trübe und ernst? Die Kinder wußten es nicht, bis der Vater über Träume scherzte und die Mutter darüber Thränen vergoß. Da erfuhren sie denn, die Mutter habe in der Nacht geträumt, sie sei auf dem Grabe ihres verstorbenen Söhnleins, und daneben werde ein

Digitized by Google

Grab gemacht. Sie habe den Todtengräber gefragt, für wen es bestimmt sey? worauf sie, ohne im Traum eine Antwort erhalten zu haben, doch mit der Gewißheit erwachte, daß das offene Grab für Eines aus der Familie bestimmt sei. Im Laufe des Tages, besonders bei einem herrlichen Spaziergang, schien sie der Furcht los zu werden, und nahm froh sogar an den Spielen der Kinder Theil; beim Heruntersteigen von der herrlichen Höhe setzte sich die Mutter auf einen Hügel und sah lange still in die untergehende Sonne. Die Kinder pflückten Blumen und die liebliche, blondlockige Marie überschüttete die Mutter ganz damit, — da stand diese langsam auf und sagte: „O Kinder, vergesset nie, wie gut wir es gehabt haben, wenn es auch ganz anders kommt." — Das Wort schien so einfach und natürlich und doch ergriff es die Ihrigen seltsam. In der Nacht erkrankte das kleinste Töchterlein an der Brechruhr und mit banger Sorge wachte die Mutter an seinem Lager; aber die Gefahr gieng vorüber, und lächelnd mahnte der Vater an die Träume und ihre Bedeutung. Da erkrankte am 10. Oktober die Mutter selbst, und schon am dritten Tage fühlte sie sich so geschwächt, daß sie zu ihrem Manne sagte, sie werde die Krankheit schwerlich überstehen; sie setzte hinzu, sie ergebe sich in den Willen Gottes, nur Das falle ihr schwer, von ihrem Mann und ihren Kindern gehen zu müssen. Oft betete sie in diesen Tagen der Entscheidung, daß Gott ihr Leben fristen möchte; „wo nicht," fügte sie bei, „so laß mich selig sterben und gieb mir Kraft, von meinem Mann und meinen Kindern zu scheiden!" Am Morgen des 17., als sie ihr Ende herannahen fühlte, sammelte sie noch ihre letzte Kraft, um mit schon halbgebrochener

Digitized by Google

Stimme laut zu beten. „Du hast mich theuer erkauft,“ sagte sie, „mit deinem Blute, wir sind ja alle deine Kinder, — erbarme dich unser Aller!“ Bald nachher sank sie in eine Ohnmacht, aus der sie mit den Worten erwachte: „Ich bin in der andern Welt gewesen!“ Sie schien körperlich gestärkter, allein bald darauf begannen schwere Beengungen, sie hielt eine Weile die jammernd sich nach ihr ausstreckenden Hände ihrer Kinder, blickte mit Liebe Eines um das Andere an, schlang mit der letzten Kraft noch einmal den Arm um den Hals ihres Mannes und sagte mit alter Innigkeit: „Lieber Viktor, behalte mich lieb!“ sank dann zurück und entschlief sanft und mild.

Was durch Jägers Seele gieng in dieser Stunde, durchzitterte ihn sein ganzes späteres Leben hindurch mit bitterer Wehmuth; aber er hielt sich auch in diesem tiefsten Schmerz an seinen himmlischen Vater, und als er in der Beerdigungsstunde noch einmal mit seinen Kindern niederkniete am offenen Sarge, da schluchzte er wohl eine Weile laut auf, aber dann sammelte er seine und ihre Gedanken in einem kurzen Gebete, welches den Kindern das Gleiche wurde, was ihm der Blick seines seligen Lehrers geworden war, der stärkste Eindruck von der Gewißheit des ewigen Lebens. Als er von der Beerdigung nach Hause kam, lag die älteste Tochter an der gleichen Krankheit, welche die Mutter hinweggerafft hatte. „Es wäre ja,“ schrieb er viele Jahre darauf in der Erinnerung an jene Zeit, „das Schmerzlichste gewesen, was mich damals hätte treffen können, wenn Gott auch Dich nun eben mir genommen hätte; aber ich stellte es mit vollem Vertrauen in Seine Hand, denn ich weiß, daß Er nie mehr auf-

Digitized by Google

legt, als wir tragen können. So thue nun auch Du, denn nur dann können wir die Unsern mit voller Freudigkeit in's Leben zurückkehren und sie Allem entgegen gehen sehen, was ihnen widerfahren kann." Eines um das Andere erkrankte in dem schwergeprüften Hause, und V. Jäger selbst glaubte eines Abends ernstlich krank zu werden. Ehe er sich zu Bette legte, schrieb er seiner jüngsten Schwester, Pressel in Tübingen, wie er für den Fall seines Todes mit seinen Kindern es gehalten wünsche; „wie der ärmste Bettler," so schließt er, „bitte ich um Liebe für meine Kinder." Es war das der Vorabend vor seinem Geburts- und Hochzeittag, welcher nach einer schweren Nacht stürmisch und regnerisch für ihn heraufzog. Zum ersten Mal seit er im Institute lebte, begrüßten ihn heute die Blinden nicht mit einem Gesang und stammelten die Taubstummen nicht ihre Geburtstagswünsche; zum ersten Male legten seine Kinder weinend und verschüchtert die Gaben auf sein Bett und vermochte er kaum ihren Morgengruß zu erwiedern. Es war ein unbeschreiblicher Morgen; da brachte die Post ein Paket gerade von der Schwester in Tübingen, an welche er am Abend zuvor geschrieben hatte, und neben manchen andern Gaben ihrer sinnigen Liebe lag obenauf noch ganz naß aus der Presse der erste Jahrgang von Knapps Christoterpe und darin die freundlichen Himmelsbilder dieses Jahrgangs. V. Jägers Anschauung war in ruhiger Stimmung von ganz anderer Art, da er gegen jede weitere Ausführung dessen, was uns in Gottes Wort über die andere Welt geoffenbart ist, ängstlich war; aber heute, da lösten diese Bilder endlich die Thränen wieder, welche im Jammer versiegt

Digitized by Google

waren, und Gott erhörte das Gebet der Seinen also, daß er nach wenigen Tagen wieder hergestellt war.

Im folgenden Jahre verheirathete sich Jäger zum zweiten Male mit Charlotte Wurm, der ältesten Tochter seiner Schwester Wurm in Nürtingen. „Auf diesen ältesten Enkel seiner Eltern war," so hatte Jäger am Sarge seiner Mutter geäußert, „das letzte Lächeln des Großvaters und später gleichfalls der letzte Blick der Großmutter gefallen": sie war in den Krankheitszeiten seines früheren Hausstandes immer mit Liebe herbeigeeilt und so trat sie denn auch jetzt nicht als eine Fremde in den verwaisten Kreis, wo Alle ihr mit Liebe entgegenkamen.

Mit neuem Ernst und Eifer sah man nun Jäger seinem Amte sich wieder zuwenden; wenn auch seinem ganzen Wesen ein tiefer Ernst aufgeprägt blieb, so kehrte doch immer mehr wieder seine gewinnende Herzlichkeit, seine stille Heiterkeit zurück, und wenn auch zuweilen alle Wunden aufbrachen: Einem Lächeln, dem seiner Pauline, vermochte der Vater auch nach dem Tode der Mutter noch, selten zu widerstehen. Dieß Kind schien ihm so recht vor andern zum Trost und zur Freude gegeben. „Von frühester Kindheit an," sagte er von ihr, „entwickelte der zartgebaute, doch kräftige Körper, sowie ihr Geist eine ungemeine Beweglichkeit, welche sich schon in ihrem glänzend schwarzen und doch so heiter blickenden Auge aussprach. Selten sah man sie ruhigen Schrittes einhergehen, ihr gewöhnlicher Gang war fröhliches Hüpfen; Munterkeit in jeder ihrer Bewegungen. Mit Lust griff sie nach Arbeiten, bei welchen sie sich frei bewegen konnte, während es in früherer Zeit allerdings Geduld erforderte, sie an solches zu gewöhnen,

Digitized by Google

wozu ruhiges Sitzen nothwendig ist. Der himmlische Vater erleichterte uns die Erziehung des lebhaften Mädchens, indem er ihr Herz mit einer Fülle von dankbarer Liebe, zutraulicher Gutmüthigkeit und unbefangener Aufrichtigkeit ausgestattet hatte. Je mehr sich diese Eigenschaften auf dem Boden einer seltenen Natürlichkeit entwickelten und durch die Erkenntniß der Religion an Kraft gewannen, mit desto getrosterer Hoffnung freuten wir uns ihrer Zukunft. Mit der dankbarsten Liebe ehrte sie Vater und Mutter; schon ein freundlicher Blick von uns war ihr Belohnung, und nie war ihr eine Gabe zu klein; selbst dann zeigte sie sich zufrieden und dankbar über ein Geschenk, wenn eines ihrer Geschwister zu gleicher Zeit Schöneres bekam. Diese neidlose Zufriedenheit war die Quelle ihrer selten getrübten Heiterkeit. Zugleich eilte sie voll Freude, wenn sie uns irgend einen Dienst erweisen konnte, und sah sie Eines von uns verdüstert, so pflegte sie nicht zu ruhen, bis sie uns ein Lächeln abgewonnen hatte. Schon frühe hatte sie die schönen Geschichten der Bibel lieb gewonnen, und so leicht sie alles Andere nahm, so ernst und aufmerksam pflegte sie sowohl bei unsrer häuslichen Andacht, als auch in Kirche und Schule zu sein, besonders seit dem vor zwei Jahren erfolgten Hingang ihrer theuren Mutter. Sie bestrebte sich, zu halten, was sie dieser in die erkaltende Hand versprochen hatte, so zu leben, daß sie ihr einst zum Heiland folgen dürfe. Sie blieb dabei das frohe Kind, das sich in fast beständiger Heiterkeit bewegte; aber die Liebe zu Jesu veredelte ihre Kindlichkeit und ihr stilles Herzensgebet erhielt sie in dieser Gemeinschaft mit Ihm. Auch erwies sich der Heiland so gnädig an ihrer Seele, daß wir uns ihrer jeden Tag

Digitized by Google

mehr freuen durften und sie bei allen ihren Umgebungen immer mehr Liebe gewann. An dem letzten Geburtstag, den sie auf Erden feierte, konnte ihre zweite Mutter sie mit den Worten umarmen: „Ich habe für Dich nur Einen Wunsch und nur Ein Gebet, daß Gott Dein Herz so erhalte und fortbilde, wie es jetzt ist.“ Der Herr erfüllte diesen Wunsch in ungeahnter Weise, indem Er durch eine rasch verlaufende Krankheit das lebensfrohe Mädchen vom Herzen des Vaters nahm. Er schreibt darüber:

„Es war in der Nacht vom 14. auf den 15. Aug. 1836, als Pauline von der Brechruhr befallen wurde. Die Krankheit ergriff sie von Anfang an mit so großer Gewalt, daß wir bald für ihr Leben zu fürchten anfiengen. Sie las die Gefahr in unsern besorgten Mienen, und das lebensfrohe Kind erschrack wohl und ängstigte sich vor dem Tode? Nein, denn ihr Heiland erhob sie über jedes Grauen vor dem Gang in's finstere Thal. Wo selbst so mancher Mann erbebt, da blieb durch Jesum das Kind so ruhig und getrost, daß sie selbst noch uns trösten konnte. So trocknete sie einst, als ich sie in den Armen hielt, sanft meine Thränen und sagte: „Ihr müßet nicht so traurig sein, man wird ja nicht auf immer getrennt!“ und später: „Ich behalte euch ja Alle lieb!“ Als ich einst sagte: „Ach, wenn der Heiland käme und spräche: Sei gesund von Deiner Plage!“ antwortete sie: „Er wird es sagen, wenn es mir gut ist!“ Ein andermal: „Gott wird mir helfen, er wird mich bald gesund machen, oder nimmt er mich zu sich in den Himmel!“ Dabei glänzte Gottvertrauen und Lebenshoffnung in dem durch die Gewalt der Krankheit schon getrübten Auge auf. Diese verursachte ihr große Schmerzen und Bangigkeiten, so daß es ihr oft

Digitized by Google

unmöglich war, ruhig zu liegen; da klagte sie: „Ach, ich möchte ja gerne geduldig sein, aber ich kann nicht anders! Man möchte freilich oft fragen: Wann kommt die rechte Stunde zur Hülfe?“ Als ich sie erinnerte, wie viel der Heiland gelitten habe, sagte sie: „Ja, und Er hat für mich gelitten!“ und, setzte sie hinzu, „im Himmel ist es doch am besten, das muß ich fest halten!“ Als sie einst aus einem Schlummer erwachte, sagte sie: „Sieh, wie gut Gott ist, Er hat mich jetzt recht erquickt!“ „Aber,“ fragte sie einmal, „wer zeigt mir dort den Weg zu meiner seligen Mutter?“ — „Der Heiland selbst wird es thun,“ erwiederte ihre zweite Mutter, und sie konnte es sagen, denn indem er sich den Weg zum Vater nennt, erklärte er sich auch zum Führer zu unsern Vorangegangenen.“

Die Nacht vor ihrem Tod ließ alle Hoffnung auf Wiedergenesung schwinden und der betrübte Vater wich nicht von dem Lager, an welchem er Alles durchfühlte, was Luther beim Tod seines Lenchens sich von Stunde zu Stunde zu erkämpfen hatte an Glauben und stillem Ruhen im Willen des himmlischen Vaters. Eine Freundin des Hauses brachte der Kranken am Morgen dieses Tages Backwerk; als man es ihr sagte, fragte sie mit freundlichem Lächeln: „So, — wo ist's?“ und als man es ihr brachte, theilte die Hand, die schon zu erkalten begann, es noch unter die Geschwister und alle Umstehenden aus. Im Laufe des Vormittags besuchte sie die Gespielin, an welcher sie, so lange ihre Erinnerung zurückreichte, mit vollster Liebe gehangen war. „Ach Sophie,“ rief sie, „Du kommst auch noch?“ und mit dem lieblichen, neidlosen Lächeln, das ihr eigen war, setzte sie beim Blick auf die Freundin und die ältere

Digitized by Google

Schwester hinzu: „So, jetzt habt nur ihr euch recht lieb!“ — Es war dieß beinahe ihr letzter Blick und ihr letztes mit Bewußtsein gesprochenes Wort, denn bald begann der Todeskampf, durch welchen sie sich noch bis zum späten Abend durchzuringen hatte, bis sie endlich sanft einschlief.

„Das Scheiden betrübt über die Maßen sehr“ — das erfuhr Jäger tief in diesen Tagen, und doch wählte er acht Tage später, als er die Schwester dieser Freundin seines Kindes, eine Tochter des ihm innig befreundeten Kaufmann Gerberischen Hauses, traute, als Hochzeittext die Worte: „Freuet euch in dem Herrn allewege, und abermals sage ich: freuet euch!“ und begann die Rede mit den Worten: „Wundert euch nicht, daß ich euch, meine Lieben, zur Freude auffordere in einer Zeit, wo mein Herz voll Traurens ist, — ein Christ darf und soll sich nach dem Worte des Apostels freuen allewege.“

Die Lücke, welche Pauline in seinem Familienkreise hinterlassen, blieb ihm jedoch sein ganzes Leben hindurch eine Lücke; denn mit ihrer kindlichen Munterkeit war ein Sonnenstrahl aus seinen Tagen verschwunden. Acht Tage darauf starb ihm an derselben Krankheit seine beste und treueste Stütze auf dem Arbeitsfelde an den Taubstummen, Oberlehrer Roth. Da war denn Jägers Kraft oft fast am Erliegen. Nicht nur war für die Stelle Roths der rechte Mann kaum zu finden, sondern dessen Wittwe (er hatte sich drei Monate vor seinem Tode erst verheirathet) blieb im Hause, und die Nacht, welche sich alsbald nach dem Tode ihres Mannes auf sie niederzusenken begann, verfinsterte ihren Geist mehr und mehr, bis endlich Niemand mehr als Jäger einigen

Digitized by Google

Einfluß auf sie auszuüben vermochte. Mit unermüdlicher Geduld ließ er sich in jener Zeit bei Nacht den Schlaf und bei Tag zu jeder Stunde die Arbeit unterbrechen, um der Armen beizustehen auf ihren irren Gedankenswegen, und oft war es ihm bei dieser schweren Aufgabe Erquickung, wenn ihm die kranke Frau sagte, seine selige Frau stehe manchmal bei ihr im schneeweißen Kleid und spreche ihr, wie vordem, da sie noch lebte, freundlichen Trost zu.

Auch das Jahr 1837 brachte Jäger eine schmerzliche Todesnachricht. Ein taubstummer Zögling aus der Schweiz, welcher 9 Jahr lang sein kindlich ergebener Pflegsohn gewesen war, erlag, ein Jahr nach seiner Heimkehr in's Elternhaus, einer rasch verlaufenden Schwindsucht. Die Eltern des Knaben waren 20 Jahre lang verheirathet gewesen, ohne daß ihr Wunsch nach dem Besitz eines Kindes erfüllt worden wäre. Da erhörte Gott endlich ihr Gebet und schenkte ihnen ein Knäblein; aber vergeblich lauschte die Mutter auf die ersten lieblichen Laute aus seinem Munde, vergeblich wartete der Väter, so oft er in's Zimmer trat, ob es nicht seinen Ruf oder Schritt höre, und endlich erkannten sie mit Schrecken, daß ihr Kind taubstumm sei. Als Martin 7 Jahre alt war, brachten ihn die Eltern in die Familie Jägers, wo er sich mehr und mehr als ein Familienglied zu Haus fühlte und die Eltern von Jahr zu Jahr, wenn sie auf Besuch kamen, die erfreuliche Entwicklung ihres Sohnes an Leib und Seele bemerken durften. Als Martin nach der Confirmation im Jahr 1835 Gmünd verließ, um in Königsfeld das Buchbinderhandwerk zu erlernen, schied er mit heißen Thränen von seinem Pflegevater und dessen Haus und ließ er in demselben das

Digitized by Google

freundlichste Andenken an den stillen, sanften Hausgenossen zurück. Wie groß aber die Freude war, als er zu den Eltern zurückkehrte und diese den Sohn nun ganz bei sich haben durften, — sie dauerte nicht lange. Martin selbst erkannte bald die Gefahr seines Kränkelns, doch dachten sich weder seine Eltern noch er selbst den Tod so nahe. „Martin ist sehr krank," schrieb sein Vater, „und wünscht sehnlich, daß Sie nach der Confirmation ihn besuchen, damit er Sie noch sehe, ehe denn er scheide." Aber schon am Morgen des 9. März, als seine Eltern neben ihm saßen, richtete sich der Kranke rasch auf, wandte sich zu seiner Mutter und bat, daß sie den Vorhang wegnehme; „es wird so dunkel um mich," setzte er hinzu. Eine Weile darauf sagte er: „Im Himmel werde ich meine Pflegemutter und meine Schwester Pauline sehen, . . . dann wird der Heiland auch zu mir sein „Hephata" sprechen, daß ich mit ihnen einstimmen kann in das Halleluja!" Mit diesen Worten legte er sich zurück und nach wenig Augenblicken durfte er vom Glauben zum Schauen übergehen.

Wie schmerzlich auch der Tod dieses Lieblingsschülers für Jäger war, so sah er doch mit Freuden in ihm die erste in die himmlischen Scheunen eingesammelte Frucht seines Wirkens auf dem Taubstummenfelde. Und er bedurfte solcher Ermunterung, denn er hatte in seinem Amte, besonders durch große pecuniäre Verluste des Blindenasyls und den mannichfachen Wechsel der Taubstummenlehrer des Schweren so Vieles, daß seine Kraft oft am Zusammenbrechen war und sein ganzes Wesen sich nach Ruhe sehnte. In diesem Gefühl meldete er sich um die erledigte Stiftspredigerstelle in Oberstenfeld und wurde im November 1838 hiefür er-

Digitized by Google

nannt. Den erste Eindruck, als er diese Nachricht erhielt, war mehr der Eindruck des Schreckens als der Freude; denn jetzt erst fühlte er lebhaft, mit wie vielen Banden er an die ihm so theure Stadt gebunden sei, und wie viel es ihn koste, dieselben aufzulösen. Bald reiste er nach Oberstenfeld, seinen künftigen Wohnort vorerst einzusehen. Der Tag war trübe, und als er in das enge Bottwarthal einfuhr, in welchem Oberstenfeld liegt, senkte sich der Nebel so tief, daß man keinen Schritt vor sich sah. Als er im Dorfe angekommen war, war der erste Gruß im Wirthshaus der des total betrunkenen alten Schulmeisters, welcher frug, „ob er wohl so ein Pfarrer sei?“ Auf die ernste Antwort Jägers, er sei der neu ernannte Stiftsprediger, eilten die Wirthsleute und einige andere Gäste froh herzu und drückten ihm ihre Freude aus; bald kamen auch Andere, und ihre Weise, sich auszusprechen, ihre Wünsche und Hoffnungen für seine Zukunft unter ihnen, that seinem Herzen wohl. Am andern Morgen strömte der Regen, und wenn irgend eine Gegend, so ist die des Bottwarthales an einem solchen Tage zweimal trübselig. Die durch ihren schönen, byzantinischen Styl berühmte Stiftskirche vermochte nicht den düstern Eindruck zu mildern, welchen das Dorf und die zerfallenden Stiftsgebäude auf ihn machten. Die engen Gäßchen, die zum Pfarrhause führten, waren kaum zu durchwaten, und der schon am frühen Morgen wieder betrunkene Schullehrer stellte sich an ihrem Ende auf, um heute „seinen Hochehrwürdigen Herrn Stiftsprediger in allen Ehren zu begrüßen“. Traurig wandte sich Jäger von ihm ab und trat in das baufällige, mitten unter niedrigen Hütten und der kleinen Dorfkirche stehende Pfarrhaus. Kurz Alles, was

Digitized by Google

ihm entgegentrat, bot einen so grellen Gegensatz zu den bisherigen Verhältnissen, daß er einen schweren innern Kampf zu bestehen hatte, ehe er sich entschloß, nicht zu bitten, daß seine Ernennung rückgängig gemacht werde.

Das Ergebniß dieses Kampfes war indeß die innere Ueberzeugung, daß, wenn er seine Ernennung nach Oberstenfeld für Gottes Fügung erkannt habe, so lange er dieselbe gewünscht, er nun, wo der Weg dorthin ihm so schwer werde, kein Recht habe, sie rückgängig zu machen. So schickte er sich am zweiten Advent mit schwerem Herzen an, seine Abschiedspredigt zu halten, und mit tiefer Wehmuth reichte er den Vielen, welche in dieser Zeit ihm noch ihre Liebe erzeigten und ihn am Tag der Abreise bis Lorch begleiteten, die Hand zum Abschied. In Marbach empfiengen ihn die Vertreter seiner neuen Gemeinde, und wie trüb und kalt auch heute der Wind über das Bottwarthal hinbrauste, schloß doch die Herzlichkeit, mit welcher seine Oberstenfelder ihn begrüßten, auch sein Herz bald auf. Das Pfarrhaus war durch die Freundlichkeit der Schuljugend möglichst geziert und durch die rasche Thätigkeit seiner Schwägerin S. bereits etwas wohnlicher, als er das erste Mal es gesehen hatte, so erhob er sein Herz im Vertrauen zu Gott, der auch hier mit ihm sein werde. Am andern Morgen indeß, als ihm beim Frühstück die Leiche zweier Geschwister angezeigt wurde, welche dem in O. grassirenden Scharlachfieber erlegen waren, sahen wir ihn erbleichen und bange um sich blicken, da keine seiner fünf Töchter das Scharlachfieber noch gehabt hatte. Und seine bange Ahnung erfüllte sich nur zu bald. Schon am 26. Januar erlag die kleine sieben Monate alte Sophie einem plötzlichen Gichteranfall. Bald darauf legte sich

Digitized by Google

die zweijährige Hanna, und in der Woche vor dem Palmsonntag auch die achtjährige Charlotte am Scharlachfieber. Hanna erstand bald wieder zu frischem, frohem Leben; Charlottens Krankheit aber nahm eine gefährliche Wendung. Bald schwand alle Hoffnung auf die Genesung des zarten Kindes, und gerade in diesen Tagen der Angst und des Kummers legte sich auch Marie, die unzertrennliche ältere Gespielin dieses Schwesterchens, mit beängstigenden Symptomen, so daß man es ihr verbarg, als am Morgen des Gründonnerstags die Schwester nach schweren Kämpfen endlich durch den Tod erlöst wurde. Am Morgen des Ostersamstag wurde das liebe Kind mit zwei Frauen des Dorfes beerdigt. — „Wir thaten es," sagte Jäger später, „mit der Hoffnung auf Ostern!" Er hielt selbst die Leichenrede über die Worte Joh. 16, 22. „In diesem Worte des Heilandes an seine Jünger," so sprach er, „wollen wir heute Trost suchen. Traurigkeit haben wir jetzt Alle, ich und die Meinigen, um ein liebes Kind, schon das zweite, das wir hier bestatten mußten; nicht um sein Loos, denn ihm ist es wohl gegangen, besser, als es ihm je auf Erden hätte werden können; es ist daheim bei seinem Heiland, den es frühe lieben lernte. Mit frohem Staunen hörte es von den Thaten seiner Kraft und mit zarter Rührung von seinem Leiden und Sterben. Es ist jetzt ein Jahr, da weinte es am Charfreitag bittere Thränen, und als man nach der Ursache fragte, antwortete es: „weil der Heiland so viel hat leiden müssen!" Liebes Kind! jetzt sind auch diese Thränen getrocknet, wie die, welche dir der Trennungsschmerz beim Tod so mancher Lieben auspreßte! Die Pflege des kranken Kindes war das Letzte, was seine Mutter auf Erden wirkte; das Kind genas,

Digitized by Google

die Mutter aber erkrankte und starb. Bald darauf mußte es am Todtenbett einer lieben Schwester und vor wenig Wochen mit uns am Grabe eines geliebten Schwesterleins stehen. Sein zartes Herz empfand solch tiefes Leid sehr tief, was aber mag es doch nun für mein Kind sein, als Drüben Mutter und Geschwister es willkommen hießen! Diese Liebe aber sollen auch wir Drüben wieder finden! . . . . . ."

Wie bange nach diesem neuen Verlust das Vaterauge auf der todtkranken Marie ruhen mochte — er stellte es dem Herrn anheim, ob Er auch dieses Kind retten wolle in die ewigen Hütten. Er aber, welcher nie mehr auflegt, als wir tragen können, schenkte das Kind dem liebenden Vater wieder. Als der volle Frühling kam, kehrte auch in das Pfarrhaus wieder Gesundheit, und als bald nach dem Tod des letzten damals im Stifte wohnenden Freifräuleins eine Etage dieses einstigen Klosters für den Stiftsprediger eingerichtet wurde, ließ die Aussicht auf diesen willkommenen Wechsel die großen Mängel des alten Pfarrhauses leicht ertragen.

Das Stift in Oberstenfeld war seit dem 11. Jahrhundert Fräulein, welche mindestens 16 adelige Ahnen aufweisen können, mit einer ansehnlichen Präbende zur Heimath angewiesen. Das früher katholische Kloster wurde durch die Reformation in ein evangelisches Damenstift umgewandelt, und bis zu Anfang unsres Jahrhunderts waren die 66 Zimmer des großen, in Kreuzform gebauten Stiftes stets von einer Aebtissin, 11 Stiftsdamen und ihrer Bedienung bewohnt. Als aber Napoleon I. auch in solchen Dingen sein Urtheil sprach, ward das bis dahin reichsunmittelbare Stift ein vom Königreich Württemberg abhängiges Institut; die reichen Wein-

Digitized by Google

und Frucht-Zehnten, für welche unermeßliche Keller- und und Bühnenräume vorhanden waren, wurden abgelöst und den Stiftsdamen die geschmälerten Geldrationen ausbezahlt. So löste sich mehr und mehr das Band gemeinsamer Interessen und die Stiftsdamen zogen vor, ihre Präbende auswärts zu genießen. Nur Ein Fräulein war geblieben und lebte allein mit einer beinahe ebenso alten Kammerfrau und einem ebenfalls alten Gärtner in den weiten, leeren Räumen. Ob sie nie Furcht empfunden vor Menschen oder vor der Einsamkeit des alten Kreuzganges, dessen Ende sich auf der einen Seite mit der vielhundertjährigen Todtenkammer des Stiftes abschloß, indeß auf der andern Seite die Thüre in die für die Stiftsdamen bestimmten Logen der Stiftskirche führte; unter welchen die Gruft Derer hinlief, welche nicht in dem Kirchhofe des Kreuzganges oder in der Familiengruft beerdigt wurden? wir wissen es nicht; die alte Dame pflegte zu sagen: „Bin gut Freund mit den Geistern, die da hausen, und sie fürchten mein Gewehr!“ Im Dorfe und in der ganzen Gegend aber war die Furcht vor den drei Gespenstern, welche sich allnächtlich sollten blicken lassen, so verbreitet, daß sie gewiß sein konnte, kein Dieb noch Räuber würde sich in die geheimnißvollen Räume hineinwagen, so reich die Schätze waren, welche durch die Jahrhunderte hindurch aufgespeicherten Aussteuern jeder Stiftsdame hier noch geborgen lagen. Der Aberglaube, welcher um das alte Stift her seine Sagen wob, wäre indessen wohl ganz lokal geblieben, hätte ihn nicht Justinus Kerner durch seine „Seherin von Prevost“ der Welt bekannt gemacht. Diese so mysteriös dargestellte Geisterseherin war nämlich die Tochter eines Revierförsters in Ober-

Digitized by Google

stenfeld und von Kindheit an vollgepfropft mit den Geistermährlein des Stiftes. Später erkrankte sie an schweren Nervenleiden, und in ihren wirren, durch Magnetismus genährten Träumen und Phantasien nahmen die Erinnerungen und Bilder ihrer Kindheit für sie Gestalt und Wesen an. Das von vertriebenen französischen Hugenotten in der Nähe von Oberstenfeld erbaute Dörfchen „Prevost" war der Wohnort ihres Mannes, und der fremdklingende Name dieses Ortes mochte wohl unwillkürlich den Reiz der fremden Welt erhöhen, in welche man sich durch sie eingeführt glaubte. Wie V. Jäger sich zu diesen Fragen verhielt, zeigt am besten ein Brief an eine seiner Töchter, als sie mit andern Mädchen durch einen unpassenden Scherz einer Mitschülerin in K. erschreckt worden war. „Du willst," schreibt er, „meine Ansicht wissen über eine Sache, welche von den Einen für leeren Aberglauben gehalten und von den Andern wie ein Glaubensartikel wichtig und heilig gehalten wird. Ich stimme weder den Einen noch den Andern bei. Man kann ein sehr achtungswerther und vielseitig gebildeter Mensch sein, während man Geistererscheinungen für möglich hält, und wiederum kann man ein gläubiger und in jeder Beziehung würdiger Christ sein, während man das Gespensterwesen für Aberglauben hält. Du siehst daraus, daß die Sache dem Gebiete des Zweifelhaften, höchst Unsichern angehört. Gewiß ist das Meiste, was man von Geistererscheinungen erzählt, roher Aberglaube, wie dieß von allen Gebildeten zugestanden wird; allein daß Alles nur Täuschung der Phantasie oder abergläubisches Geschwätz sei, kann Niemand denken, der an eine unsichtbare Welt und die Gemeinschaft beider Welten in Jesu Christo glaubt. Ich habe zwar

Digitized by Google

selbst noch keine Erfahrungen gemacht, aber was ich darüber aus alter und neuer Zeit sammelte, überzeugte mich, daß die Fälle nicht selten sind, wo Sterbende entfernten Angehörigen sich noch abschiednehmend kund thun. Sollte z. B. sich zeigen, daß in der Nacht und in der Stunde, wo ihr Mädchen so beunruhigt wurdet, ein Vater, eine Mutter, eine Schwester der Einen oder der Andern gestorben sei, so würde ich sehr geneigt sein, die Erscheinung für etwas Wirkliches zu halten, namentlich wenn es ein Angehöriges des Mädchens wäre, welches nicht bloß hörte, sondern auch gesehen zu haben meint. Sollte keine solche Nachricht einlaufen, so kann die Sache recht wohl leere Täuschung sein. Das Gehör täuscht, zumal in der Nacht, gar leicht, und euer Schlafsaal ist so gebaut, daß ein Gehen im anstoßenden Saal euch Allen so vorkommen konnte, als ob es im eurigen wäre. Selbst ein Gehen sonst wo im Hause oder selbst auf der Straße konnte die Täuschung veranlassen. So glaubten ich, die Mutter und die Magd vor einiger Zeit, die Thüre in unsrem Wohnzimmer gehen und jemand durch das Haus schreiten zu hören; ich stand sogar auf und untersuchte Alles, fand aber Nichts, dagegen war es bei dem Nachbar und durch ihn in unserem Stalle unruhig. Bei aufgeregter Phantasie und schwachen Nerven hätte ich in diesem Falle leicht mir einbilden können, Etwas zu sehen. Ist die Phantasie einmal aufgeregt, so sieht sie gar leicht, was nur in ihr, nicht auch außer ihr existirt. Uebrigens merke Dir:

„1) **Wenn** schon längst Gestorbene noch auf Erden verweilen, so können wir **nirgends** hinkommen, wo wir nicht von solchen Geistern umgeben sind; entweder ist **Alles**, was man von solchen Erscheinungen erzählt,

Digitized by Google

Täuschung, wie gewiß das Meiste, oder ist die Erde an allen Orten von Abgeschiedenen bevölkert, und es liegt nicht an den Orten, sondern an den Personen, ob diese solche Abgeschiedene sehen mögen oder nicht? Ueberstieh' das **Wenn** im Anfange des Satzes nicht! Mir ist es sehr zweifelhaft, daß schon längst Gestorbene noch auf Erden weilen, oder, wie gesagt, wenn es je der Fall sein sollte, so müssen überall solche sein, der gesunde Mensch aber sieht sie nicht, sondern nur Einzelne haben bei kränklichem Körper oder sonstiger besonderer Disposition die unglückliche Gabe zu sehen, was uns hienieden verschlossen sein soll.

„2) Wir mögen uns die Geister ohne Fleisch und Blut denken wie wir wollen, die Hauptsache ist ihnen gegenüber dieselbe, wie gegenüber Denen, die noch im Fleische wallen, daß der Herr aller Geister uns die Verheißung gegeben hat: „Fürchte dich nicht, Ich bin mit Dir." Darauf traue jedenfalls, bete, befiehl Dich bei Tag und Nacht dem Schutze des Heilandes, und es wird, was Dir etwa schaden könnte, was Dich auch nur schrecken möchte, von Dir abgewehrt bleiben."

Als das Freifräulein im Winter 1839 zum Schmerze vieler Armen, deren Wohlthäterin sie gewesen war, im seltenen Alter von 89 Jahren gestorben war, ward im Sommer darauf das ganze Inventarium des Stifts, bestehend in einer unendlichen Menge von Rococcomöbeln, Damasttischzeugen und andern, seit Jahrhunderten angesammelten Geräthen und Kleidungsstücken, verkauft. Als sodann die Räume leer geworden waren, kamen die Handwerksleute und richteten die untere Etage des Stifts zur Wohnung des Stiftspredigers und den Nebenflügel zur Wohnung des Revierförsters ein. Von

Digitized by Google

den beiden unermeßlich großen Küchen wurden die zwei Drittheile, welche die obere Kreuzform des Gebäudes gebildet hatten, abgebrochen, und das gebliebene Drittheil gab noch eine große Küche, eine Speisekammer und ein Stübchen. Sie hatten wohl groß sein dürfen, denn, wie die verstorbene Stiftsdame zu sagen pflegte: „Da ist oft für Kaiser und Fürsten gekocht und dann hoch geschmaust worden.“

Nun zog zu Ende des Jahrs 1840 die bescheidene Pfarrfamilie in die Räume ein, und statt Kaiser und Fürsten erschienen zu Gast manche liebe Freunde und Verwandte, zumal im Herbst, der fröhlichsten Jahreszeit des württembergischen Unterlandes. Mit den nahen Pfarrfamilien hatte sich von Anfang ein Freundschaftsverhältniß geknüpft. Und wenn nun bald Verwandte, bald Collegen in dem Oberstenfelder Stift einsprachen, wenn Kinder derselben sich in den großen Räumen tummelten oder in dem herrlichen Stiftsgarten an dem reichen Obstsegen labten, wenn Freundinnen der heranwachsenden Töchter halb schauernd durch die leeren, zerfallenen obern 33 Zimmer wanderten, in denen noch hin und wieder ein wurmstichiges Krucifix oder ein in die Mauer eingerahmtes Bild einer Stiftsdame hieng, oder in dem großen grünen Bogengang des Gartens scherzten, — da kehrte auch bei Jäger oft und viel die alte Heiterkeit und Geistesfrische zurück. In diese Zeit fiel für ihn die große Freude, daß ihm der Herr den großen Wunsch, einen Sohn zu besitzen, erfüllte, und weil er darum dieß Kind als eine sonderliche Gottesgabe erkannte, gab er ihm den Namen Theodor.

Die Gemeinde, welche ihm schon mit Liebe und Vertrauen entgegengekommen war, schloß sich an den

Digitized by Google

treuen und erfahrnen Seelsorger von Jahr zu Jahr inniger an, und ein Hagelschlag, welcher im Jahr 1842 alle Hoffnungen der Weingärtner zerstörte, sowie eine Schleimfieber-Epidemie, welche 1843 das Dorf heimsuchte, konnte nur dazu dienen, die Gemeinde noch inniger an ihn anzuschließen, da sie sah, wie der Seelsorger auch für die leiblichen Bedürfnisse seiner Gemeinde so unermüdet sorgte, wie er alle Kräfte daran setzte, um dieser Noth seines Dorfes zu steuern. Als der Hagel bittere Armuth zurückließ, reiste er unter Anderem nach Gmünd, und bat dort nicht nur bei seinen Freunden, sondern auch am Schluß der Predigt, welche er hielt, um Hülfe, und der Ertrag des Opfers zeigte, wie er noch immer die alte Liebe bei seinen Gmündern finden dürfe. Mit stiller Freude dachte er aus jener Zeit an die Erfahrung, welche eine der ärmsten Familien Oberstenfelds in jener Zeit davon gemacht, wie der Herr hört, ehe denn wir rufen. Am Abend eines Sonntags hatte seine Frau für Besuche vergeblich den Tisch gedeckt, und etwas enttäuscht setzte sich die Pfarrfamilie zu Tisch, als die Magd von einem Weingärtner erzählte, der mit den Seinen den ganzen Tag noch Nichts gegessen. Jäger schickte darauf einen Laib Brod und sodann, die Magd noch einmal zurückrufend, auch den für die gehofften Besuche bereiteten Braten der armen Familie. Das Mädchen traf indeß das Haus geschlossen. So schob sie denn das Schiebfenster zurück, stellte die Lebensmittel hin und gieng. Vor Mitternacht erwachte eines der Kinder und bat weinend um ein Stückchen Brod. „Vater im Himmel!“ rief da der Vater, „der Tag ist bald zu Ende, ach gieb uns heute noch unser täglich Brod!“ Darüber richtete er sich auf und sieht im Mondschein Brod

Digitized by Google

und Fleisch. Alle schauten erstaunt nach dem vom Mondschein erhellten Fenster und sahen dort das gläubige Gebet des Vaters so wunderbar erhört. Fröhlich trat die abgehärmte Mutter am andern Morgen in das Studirzimmer des Pfarrers und erzählte und erfuhr, wie der Herr Alles so wunderbar gelenkt hatte.

Auch über die schwerste Krankheitszeit bekam Jäger manche Liebesgabe von Außen, besonders wiederum von der Frau Herzogin von Kirchheim. Aber die Noth war auch groß. Es geschah z. B. einmal, daß Jäger zu einer Kranken kam, nach welcher vom frühen Morgen an Niemand gesehen hatte, und neben welcher nun, als B. Jäger eintrat, seit 8 Stunden ihr todter Mann lag, indeß unten im Bett zwei kranke Kinder wimmerten. Von solch äußerstem Elend auf's Tiefste erschüttert, eilte Jäger hinweg, um Hülfe zu schaffen, und begegnete einem Manne, welcher ihm bisher stets scheu aus dem Wege gegangen war. Dieser war früher wegen Diebstahl wiederholt im Gefängniß gewesen und lebte nun nach seiner Freiwerdung, wie so viele seiner Sünden- und Leidensgenossen, als ein wahrer Paria in seiner Heimathgemeinde. Willig folgte er nun der Aufforderung Jägers, die Leiche aus der Stube zu schaffen und wenigstens das Allernöthigste zunächst besorgen zu helfen. Wo es von da an Noth that, durfte der Pfarrer gewiß sein, in dem früher so scheuen Manne einen willigen Helfer zu finden. Auch die Gemeinde fieng an, vertrauensvoller auf den vorher so verachteten Sträfling hinzublicken, da legte der Herr ihn selbst auf's Krankenbett und nahm ihn aus allem Elend der Erde begnadigt heim.

Solche Erfahrungen ließen Jäger nur um so deut-

Digitized by Google

licher erkennen, wie auch diese Noth seiner Gemeinde, so schwer er mit ihr daran trug, doch zum Segen dienen sollte, und gewiß war es in der Erinnerung an jene Zeit, wenn er kurz vor seinem Tode schrieb: „Man beachte nur, wenn etwa in einem Orte eine Epidemie herrschte und der Pfarrer seiner Pflicht gemäß die Kranken fleißig besuchte, ob nicht hernach das Verhältniß zwischen ihm und seiner Gemeinde an Innigkeit gewonnen hat?“ Ja, das Verhältniß zu seinen Oberstenfeldern war ein recht inniges geworden, und sie gaben ihm in manchfacher Weise zu fühlen, daß sie sein treues Wirken und seinen frommen Sinn erkennen und hochachten.

Die Treue im Krankenbesuch bildete überhaupt eine ganz besondere Seite von V. Jägers geistlicher Wirksamkeit, und es war darum den Seinigen längere Zeit nach seinem Tode ein lieber Gruß, als im Christenboten des Jahres 1866 gerade auf seinen Geburtstag noch ein Aufsatz über Krankenbesuche aus seiner Feder erschien. Er sagt darin unter Anderem:

„Die größere Belebung der Privatseelsorge ist zweifelsohne die Hauptaufgabe, welche die evangelische Kirche in unserer Zeit zu lösen hat; ohne sie können äußere Formen, welche es auch seien, durchaus Nichts helfen; denn fast Alles, worüber man in kirchlicher Hinsicht zu klagen hat, geht aus dem Verfall der Privatseelsorge hervor. Ja sogar die Theologie hätte in ihrer verneinenden Richtung nie so weit fortschreiten können, wenn durch die Privatseelsorge Leben und Wissenschaft im richtigen Wechselverhältniß geblieben wäre. Wollen wir aber die Privatseelsorge wieder in vollem Umfange gewinnen, so muß von Dem ausgegangen werden, was von ihr das Andere noch am längsten überdauerte, wir

Digitized by Google

meinen die Krankenbesuche. Durch sie muß wieder ein innigeres Verhältniß zwischen dem Pfarrer und den einzelnen Gemeindegliedern angebahnt werden, also, daß diese das Vertrauen gewinnen, bei jenem auch in gesunden Tagen Rath und Trost zu suchen und ihn unverhohlen in ihr Herz und Leben schauen zu lassen.

„Die erste Frage," fährt er fort, „welche wir hiebei aufzunehmen haben, ist: wer soll die Kranken besuchen? Kein Zweifel, daß der Geistliche vor Allen die Pflicht dazu hat; aber ebenso gewiß, daß er sie nicht allein hat, denn an jenem Tage wird der Herr zu denen zu seiner Rechten namentlich auch sagen: „Ich bin krank gewesen und ihr habt mich besucht!" sowie zu denen zu seiner Linken: „Ich bin krank und gefangen gewesen, und ihr seid nicht zu mir gekommen!" Weder die Einen noch die Andern werden aber nur Geistliche sein, sondern Menschen aus allem Volk, Stand und Geschlecht! Beweis genug, daß Besuche von Kranken aller und jeder Christen Pflicht ist. Dasselbe ergibt sich aus der Vorschrift des Apostels: „Dienet einander, ein Jeglicher mit der Gabe, die er von Gott empfangen hat!" Hast du ein Labsal für den Kranken, es ist auch eine Gabe, die man von Gott empfangen hat, diene ihm damit! hast du ein Wort der Vergebung für ein Unrecht, das er dir angethan, bringe es ihm an sein Krankenlager, du nimmst ihm vielleicht einen schweren Stein von seinem Herzen und erleichterst ihm das Bekenntniß seiner Sünde, wenn du ihm mit Verzeihen zuvorkommst! hast du Erkenntniß des Evangeliums, um auf das Eine, das Noth thut, hinzuweisen, oder zu trösten, säume nicht, dieses Pfand zu nützen! hast du die Gabe, mit Andern zu beten, bete mit ihnen! hast du Zeit, ihnen

Digitized by Google

zuweilen vorzulesen, thue es; du kannst mit einem Kapitel aus der heiligen Schrift oder einem erbaulichen Lied ihm ein Almosen reichen, das in's ewige Leben reicht! Dabei aber merke: Es ist entsprechender, wenn du weniger auf einmal, aber desto öfter solche geistige Gaben darbietest . . . . .“

„Wir kommen nun zu der zweiten Frage: Welche Kranke sollen besucht werden? Schon in Ansehung des Alters wird oft ein Unterschied gemacht, und der Besuch bei Kindern selbst da unterlassen, wo er bei Erwachsenen noch üblich ist; allein Jesus sagt: „Sehet zu, daß ihr nicht Eines von diesen Kleinsten verachtet!“ und er sagt es in einem Zusammenhange, aus welchem hervorgeht, daß er sie namentlich beim Wirken für sein Reich nicht übersehen haben will. Sobald ein Kind für ein Wort von Gott dem Vater, von dem Heiland und vom ewigen Leben zugänglich ist, sobald gehört es auch in kranken Tagen unter die Pflege der Kirche. Ich meinestheils beschränkte leider früher ebenfalls, der allgemeinen Gewohnheit folgend, meine Besuche auf erwachsene Kranke, allein ich fand dann oft bei Kindern, die zum Theil mit den Eltern krank waren, so viel Verlangen nach dem Evangelium, daß ich von da an auch den Kindern meine Besuche zuwandte, und erst neulich durfte ich in den Augen von einigen solcher Kinder eine freundliche Zutraulichkeit lesen, die vor längerer Zeit durch Krankenbesuch geweckt worden war. Andere baten mich schon nach dem ersten Besuch, doch ja bald wieder zu kommen, und wenn ich wieder kam, so sagten mir die Eltern, sie hätten öfter gefragt, wann ich doch wieder käme? es sei ihnen so wohl, wenn ich mit ihnen vom Heiland rede und bete.

Digitized by Google

Außerdem herrscht gar oft die Meinung, man habe nur solche Kranke zu besuchen, zu denen man ausdrücklich gerufen werde. Diese Meinung zeigt auf das Traurigste, wie sehr das Verhältniß zwischen Pfarrer und Gemeindegliedern in unserer Zeit verrückt ist. Der Pfarrer soll zu den Jüngeren in der Gemeinde in dem Verhältniß eines Vaters zu seinen Kindern, und zu den Aelteren in dem eines im Christenthume gereiften Sohnes oder Bruders stehen (1 Tim. 5, 1. 2.). Aber wo ist unter uns Einer, der, so ihm sein Vater, Bruder oder Sohn in Gefahr geriethe, erst abwartete, bis er zu ihm gerufen wird? Wohl, sagt man, aber in einem solchen Falle wird der Kommende gern gesehen, der Geistliche aber kann nur gar nicht wissen, ob sein Besuch angenehm ist, er ist im Gegentheil oft sehr unwillkommen. Allerdings, doch können wir uns auch darüber leicht täuschen. So lag einst eine Frau in meiner Gemeinde lange krank darnieder und ich wurde nicht gerufen. Ich hatte öfters in das Haus geschickt und mich nach dem Befinden der Kranken erkundigen lassen, und zwar in der Absicht, ihr Gelegenheit zu geben, mich zu einem Besuche einzuladen; es erfolgte keine Einladung, und ich schloß daraus, man wünsche mit meinem Besuch verschont zu bleiben, und scheute mich, denselben aufzudrängen. An einem Samstag aber, als ich eine Predigt studirte über Gottesfurcht im Gegensatz zu Menschenfurcht, mußte ich mir selber sagen, daß es verwerfliche Menschenfurcht sei, warum ich die Frau nicht besuchte. Ich gieng nun sogleich hin und traf zuerst eine auswärtige Verwandte, die mich nicht kannte. Sie wollte mich abweisen, indem die Frau zu krank sei, um Besuche anzunehmen,

Digitized by Google

als ich mich aber zu erkennen gab, erwiederte sie offenbar erfreut: „Das sei freilich ein Anderes, sie hätten meinen Besuch schon lange gewünscht.“ Dasselbe äußerte die Kranke selbst, und ich machte ihr von da an öftere Besuche, die der Herr sichtbar segnete. Ein andermal wurde ich zu einem Kranken gerufen, der erst vor Kurzem aus der Fremde zurückgekehrt war und den ich noch nie gesehen hatte, wohl aber hatte ich von ihm gehört, daß er einen gottlosen Lebenswandel geführt und sich nicht selten in Spott und Lästerung über alles Heilige ergossen habe. Auch jetzt wurde mir gesagt, daß er mich nicht verlange, aber seine Umgebung möchte ihn nicht so hinsterben lassen; ich möchte darum doch kommen, aber ja nicht sagen, daß man mich gerufen habe. Es kostete mich unter diesen Umständen Ueberwindung, den Besuch zu machen, doch gieng ich noch an demselben Abend hin. Wider Erwarten wurde ich von dem Kranken freundlich aufgenommen. Die Gnade Gottes hatte offenbar schon vorgearbeitet, und als ich im Verlaufe des Gesprächs auf die allgemeine Sündhaftigkeit hinwies und unter Anderem äußerte: „Was thut und spricht man nicht im Leichtsinn der Jugend!“ da brach der Kranke in Thränen aus und rief: „Ja wohl, was thut man nicht im Leichtsinn! Aber doch, Herr Pfarrer,“ setzte er nach einiger Zeit hinzu, „glauben Sie mir nur, ich bin nie ein schlechter Mensch gewesen, ich habe vielen Leuten gedient; und das wird mir doch nicht übel genommen werden, daß ich in der Religion einen höheren Schwung nahm? Ich habe das Gymnasium in Stuttgart bis in die achte Klasse besucht und da genügten mir eben die Meinungen des Volkes nicht mehr!“ — „Es kommt nur darauf an,“ war meine Antwort,

Digitized by Google

„was Sie einen höheren Schwung in der Religion heißen? ich habe außer dem Gymnasium auch noch die Universität besucht und bin Pfarrer und habe doch in Sachen der Religion von manchem gemeinen Mann gelernt. Doch lassen wir das vorerst; haben Sie eine Bibel?“ Er hatte keine, hatte wohl schon 30 Jahre in keine Bibel hineingesehen und die Kirche nur äußerst selten besucht; nur war er in Folge einer vom elterlichen Haus her ihm gebliebenen Gewohnheit etwa einmal des Jahres zum heiligen Abendmahl gegangen — aus Furcht vor dem Spott seiner Kameraden jedoch nicht in seinem Wohnort, sondern einem benachbarten Dorfe. Ich schickte ihm ein Neues Testament und empfahl ihm vor's Erste, die Bergpredigt zu lesen. Am folgenden Tag traf ich ihn damit beschäftigt an. „Ach, das ist göttlich!“ sagte er, indem er auf sein Neues Testament wies. — „Ja,“ antwortete ich, „es ist göttlich, denn es ist Gottes Wort und sagt uns namentlich, was der Herr von uns fordert. Sie sagten gestern, Sie hätten vielen Leuten gedient; aber wie, wenn Sie nach diesen Forderungen des Herrn sich prüfen, wie dann?“ Er schwieg zuerst, dann sagte er: „Das habe ich freilich nicht gehalten, was da gefordert wird!“ — „Aber Sie müssen doch zugestehen, wir *sollten* es halten.“ — „Freilich ja, aber . . . .“ — „Lassen wir alle „„Aber““ und bekennen wir unsere Verschuldung vor Gott!“ Unter solchen Gesprächen, die ich hier nur andeuten kann, und fortwährendem Lesen im Neuen Testament gelangte der Kranke immer mehr zur Erkenntniß seines Sündenelends, und je größer seine Reue wurde, desto begieriger ergriff er das Wort von der Gnade Gottes, und es währte nicht sehr lange, so konnte ich mit ihm zum 8. Kapitel des Briefes an die

Digitized by Google

Römer übergehen. Eben damit wich auch die Furcht vor dem Tode, und er, dem man früher kein Wort vom Sterben hatte sagen dürfen, hegte zwar, wie die meisten Auszehrenden, noch gerne die Hoffnung auf Wiedergenesung, ergab sich aber auch willig in das Scheiden und rühmte oft, welcher Friede jetzt in seinem Innern sei und welche getroste Hoffnung des ewigen Lebens! Ich fand ihn noch Monate lang fast immer mit Gebet und dem Neuen Testament beschäftigt, bis er endlich still und ergeben einschlief. — Anders ergieng es freilich einem meiner Freunde, als er zu einem Kranken kam, der keinen Geistlichen wollte; derselbe wandte ihm geradezu den Rücken, erklärend, er solle ihn mit jedem Besuche verschonen; der Geistliche wiederholte dessen ungeachtet seine Besuche und erlangte zwar so viel, daß der Kranke etwas milder und höflicher wurde, aber jede religiöse Anregung wies er fortwährend ab, und zwar um so bestimmter, je mehr er sich der Genesung näherte. Allein wenn gleich das versuchte Einwirken auf den Kranken damals vergeblich war, so blieb dem Geistlichen doch das Bewußtsein, seine Pflicht gethan zu haben, und wer weiß, ob nicht das Wort, das er zu dem Kranken gesprochen, noch später wirkte? — Noch ist weiter zu fragen, ob man auch solche Kranke zu besuchen habe, die am Fieber darnieder liegen und in Folge davon nicht bei sich selber sind? Ich habe häufig gefunden, daß solche Kranke, wenn ich auch nur einige Worte von Jesus sprach oder mit ihnen zu beten anfieng, bald aufmerksam zuhörten, selbst Gebete und Bibelsprüche zu beten begannen, überhaupt mit voller Besinnung sich betrugen. Allerdings aber erinnerten sich die Meisten später nicht mehr an das Gesprochene, und so könnte das

Digitized by Google

Bedenken erhoben werden, ob es von Nutzen gewesen sei? Ich kann dieß bei den Einzelnen nicht entscheiden, aber im Allgemeinen muß ich sagen: Wie Vieles, an das wir uns nicht mehr erinnern, hat doch auf unsere Seele gewirkt, und wirkt mittelbar noch immer fort! Die Möglichkeit, daß durch das Wort Gottes auch in solchen Fällen wohlthätig eingewirkt werde, bleibt also doch vorhanden und verpflichtet zum Besuch auch solcher Kranken. Dazu kommt, daß man, wie schon angedeutet, dem Kranken wenigstens in anderer Hinsicht nützlich werden kann, und sodann, daß auch die Angehörigen derselben nicht zu übersehen sind. Auch für diese soll ja die Krankheit eine Hinweisung sein auf das Eine, was Noth thut, und eine Ermunterung, demselben nachzutrachten. Sie hierin zu fördern, ist gewiß unsres Besuches werth, und auch ihre Herzen sind in solchen Zeiten häuslicher Trübsal besonders empfänglich. Eben darum können wir uns auch vom Besuche blöd- und irrsinniger Personen nicht ganz dispensiren, denn wir können ja nicht wissen, ob nicht selbst für das geistige Leben solcher Unglücklichen oder doch ihrer Umgebung unsre Besuche von Nutzen sind? Bemerkte man ja doch schon an Wahnsinnigen bei ihrem Erwachen zum natürlichen Zustande, daß ihre Seele während ihres sogenannten Irrseins merklich fortgebildet worden war.

„So unleugbar demnach die Verpflichtung des Geistlichen zum Besuch von Kranken jeglicher Art ist, so gewiß sollte ihm dieser schwierige Theile seines Berufes von den Gliedern der Gemeinde, namentlich von der Familie des Kranken und von diesem selbst möglichst erleichtert werden. Dazu gehört, daß er, der doch unmöglich alle Erkrankungen, zumal in einer großen Ge-

Digitized by Google

meinde, gelegentlich erfahren kann, zutrauensvoll gerufen werde, und zwar bei Zeiten, nicht erst, wie leider oft geschieht, wenn der Tod schon ganz nahe oder der Kranke durch häufigen Gebrauch von Opium u. dgl. ganz abgestumpft ist. Denn dann freilich bleibt dem Geistlichen oft Nichts mehr übrig, als ein frommes Gebet des Mitleids und einige Worte der Hinweisung auf Jesum. Wir halten dieß keineswegs für *Nichts*; nein! selbst dieses Wenige *kann* der scheidenden Seele noch Segen bringen, allein wie viel mehr hätte geschehen können, wie viel getroster könnten in vielen Fällen die Zurückbleibenden dem Abgeschiedenen nachsehen, wenn sie den Seelsorger *zur rechten Zeit* geholt hätten! Noch heute kann ich es nicht vergessen, mit welchem Jammerton ein Todtkranker, zu dem ich erst spät gerufen worden war und den ich auf die Nothwendigkeit der Sinnesänderung hinwies, mir zurief: „Ja, Herr Pfarrer, aber Kraft, Kraft!“ Ob er wohl so hätte jammern müssen, wenn der Geistliche zu rechter Zeit geholt worden wäre? Geschieht dieß, so lasse man auch dem Geistlichen, zumal wenn der Kranke ein Bedürfniß dazu blicken läßt, Gelegenheit, allein mit dem Kranken zu sprechen. Es ist dieß bei den Katholiken, so viel ich weiß, allgemeine Sitte, und wir dürfen dieß wohl von ihnen lernen, denn selbst die Gegenwart der nächsten Verwandten hindert oft den Kranken, sein Inneres ganz aufzuschließen; er fühlt sich durch ihre Anwesenheit oft beklommen, und seine Zurückhaltung geht nothwendig auf den Geistlichen selbst über, wenigstens in so weit, daß er sich mit dem Nothwendigsten begnügen muß, während die geistige Pflege des Kranken das speziellste Eingehen auf seinen Seelenzustand erfordert. Weiter sollte die Umgebung

Digitized by Google

des Kranken von dem Geistlichen sich belehren lassen, was dem Kranken gelesen, welche Sprüche und Gebete ihm vorgesprochen werden möchten ꝛc. Denn wie soll die leibliche Heilung eines Kranken gelingen, wenn er auch den geschicktesten Arzt hat, aber neben demselben bald die Mittel des Schäfers von N.N. und bald die des Hufschmieds von N.N. gebraucht? In gleicher Weise wird oft und viel nicht nur dem leiblichen Arzte, sondern auch, ja noch viel mehr dem Seelenarzte, durch Andere entgegengewirkt. Da wird oft durch unzeitige und übel verstandene Gutmüthigkeit jene Reue, die Niemand gereuet, im Keime wieder gelähmt, oder durch Empfehlung von Unwesentlichem dem Wesentlichen, dem Einen das Noth thut, dem glaubigen Ergreifen der Gnade Gottes in Christo, entgegengearbeitet und entweder Selbstgerechtigkeit oder Verzagtheit, selbst Verzweiflung hervorgerufen. So fand ich einst eine kranke Person körperlich weit übler und geistig der Verzweiflung nahe, und als ich nach der Ursache fragte, vernahm ich, eine Nachbarin habe ihr den Tag zuvor erklärt, sie dürfe nicht hoffen, selig zu werden; und warum nicht? weil bei ihr die Erweckung nicht den durchaus gleichen Gang genommen wie bei der Nachbarin. Wiewohl diese es vielleicht redlich meinte, verkannte sie doch, daß der Herr auch im Innern nicht Alle auf die gleiche Weise zu sich und damit zum Heile führt. Noch häufiger geschieht es, daß man aus falscher Schonung den Kranken vorspricht, was sie für rechtschaffene Leute gewesen, wie die Sünden, wegen deren sie sich bekümmern, nur wenig zu bedeuten hätten ꝛc. Wie vorsichtig man hierin sein müsse, lehrte mich das Beispiel einer Kranken, die ich beinahe ein Jahr lang zu besuchen hatte. Sie lag an der Auszehrung

Digitized by Google

und litt unaussprechlich, aber mit glaubigem Aufschauen auf Jesum und mit durch stetes Gebet gewonnener Geduld. In den letzten Monaten betete sie oft um Auflösung, jedoch es dem Herrn anheimstellend, wie lange er sie noch leiden lassen wolle. Eines Morgens endlich ließ sie mich sehr frühe rufen; ich fand sie in einer froh bewegten und doch ruhig stillen Gemüthsverfassung und sie sagte mir: „Jetzt weiß ich, warum mich Gott nicht früher abrief; ich war noch nicht bereit für sein himmlisches Reich. Heute Nacht wurde es mir aufgedeckt; ich bildete mir auf meinen geistlichen Zustand Etwas ein, ohne daß ich es selbst wußte; und Sie dürfen es wohl wissen, Sie selbst hatten Schuld daran. Ich bemerkte, daß Sie an meinem Seelenzustand Wohlgefallen hatten, und das machte mich selbstgefällig. Nun ist auch das weggelegt, und ich darf heute noch sterben. Gelobt sei Jesus Christus, der es mit mir herrlich hinausgeführt hat!“ In der That verschied sie noch am gleichen Tage. Dieses Beispiel zeigt auf die erfreulichste Weise, wie der Herr an den Seinen das gute Werk fortführt bis an's Ende, so wie es andererseits warnend darauf weist, wie leicht sich selbst im Herzen der Wiedergebornen die Selbstgefälligkeit wieder einschleicht. Von Andern wird selbst Solches, das man gar nicht denken sollte, benützt, daß sie, statt die Gnade in Demuth zu ergreifen, auf eigenes Verdienst sich stützen . . . . Wie begierig müssen nicht bei solcher Beschaffenheit des menschlichen Herzens Viele es ergreifen, wenn man ihnen auf dem Krankenbett sogar von ihren Tugenden vorspricht! Fragt man aber den leiblichen Arzt, wie man es mit dem Kranken in Ansehung der Diät und Anderem zu halten habe, und richtet sich nach dessen Vorschriften, so

Digitized by Google

sollte man auch den geistlichen Arzt fragen, damit Pfarrer und Familie sich in der geistigen Pflege des Kranken vereinigten.

„Doch auch die Kranken selbst könnten dem Geistlichen seinen Beruf ungemein erleichtern. Besonders bei Höhergestellten ziehen nicht selten Stand, Bildung, Reichthum u. dgl. eine Mauer um sie her, durch die der Geistliche nur schwer oder gar nicht Zugang findet, um auf Das zu weisen, was Noth thut; zumal jüngere Geistliche können in solchen Fällen fast nicht anders als mit einer gewissen Schüchternheit sprechen, und aus Furcht, zu beleidigen und zu erbittern, unterbleibt oft das Nöthige, namentlich wenn noch dazu bemerkt werden muß, der Kranke wolle nur Trost, sei lebenslang verwöhnt und wolle daher auch vom Geistlichen mit besonderer Schonung behandelt sein. Es kann unter solchen Umständen einem Geistlichen selbst von Niedergestellten Aehnliches begegnen. Das Gegentheil davon durfte jener Hofprediger erfahren, welchen sein Landesfürst, als er zum ersten Mal bei ihm zur Beichte kam und der Prediger ihn mit „Allerdurchlauchtigster, Großmächtigster!“ ꝛc. anredete, mit den Worten unterbrach: „Lassen Sie das! Das gehört nicht hieher; — hier erscheinen wir Alle als Sünder vor Gott.“ Wie dieser Fürst, so sollten auch Kranke dem Geistlichen sein Amt erleichtern, indem sie selbst ihre Demuth vor Gott aussprechen und kund thun, was ihr Herz bedarf und begehrt. Gar manche Seele gelangt zu keinem wahren Trost und leidet und scheidet in der Unruhe eines unversöhnten Gewissens nur darum, weil sie sich nicht überwinden kann, das, was sie drückt, Dem zu bekennen, der das Amt hat, das die Versöhnung predigt.

Digitized by Google

Eben darum sollte auch Das allgemein laut gepredigt werden, daß der Geistliche das Beichtgeheimniß auf's Heiligste zu halten habe, also, daß, was vor ihm gebeichtet worden, ohne Einwilligung des Betreffenden auch nicht Einem Menschen, auch nicht der Obrigkeit mitgetheilt werden dürfe."

Hat uns Jäger mit diesem selbst einen Blick thun lassen in die Treue, mit welcher er der ihm anvertrauten Seelen wartete, so dürfen wir wohl wiederholen, was darüber bei seiner Beerdigung von ihm gesagt ward: „Ihr werdet ihn noch oft im Geiste erblicken, „wie er euren Kiesweg hinauf und durch die langen „Gassen bis zum obersten Ende des Dorfes, oft mit „müden Füßen, oft noch in der Nacht und bei Wetter „und Wind wandelte, um nach einem Kranken zu sehen „oder für die Armuth zu sorgen! Ihr werdet ihn noch „oft im Geiste erblicken, wie er mit feierlichem Antlitz „auf dieser Kanzel stand und das Wort, das lautere „Gotteswort bezeugte, oder an diesen Stufen der Sakra„mente waltete! Ihr werdet ihn noch oft im Geiste „erblicken, wenn ihr einzeln sein Zimmer betretet, dieses „Studirzimmer des rastlos fleißigen Mannes, dieses „Beichtzimmer, dessen Wände euer Anvertrautes bewahr„ten, dieses Gebetskämmerlein, darinnen er so oft für „euch und für uns auf den Knieen gelegen!"

Ja, so hat er gewirkt in den drei Gemeinden, die ihm anvertraut gewesen, und wie er auch in diesem Sinne viel geliebt, so ist er besonders an Krankenbetten viel geliebt worden.

* * *

Von viel Sorgen gedrückt, fuhr Jäger im Sommer 1844 durch die liebliche Neckargegend von Nürtingen aus

Digitized by Google

nach Plochingen. Seine älteste Schwester und zwei seiner Töchter saßen bei ihm im Gefährt und es war stille unter ihnen geworden; da blickte seine Schwester beim Vorüberfahren an Köngen hinauf nach dem eben im Bau begriffenen Pfarrhaus und sagte: „O Viktor, wenn Du hier Pfarrer würdest, welch ein Glück wäre das für uns Alle!“ Er erwiederte Nichts, als aber die Pfarrei Köngen im Herbst des gleichen Jahres ausgeschrieben wurde, bewegte ihn der Wunsch doch lebhaft, mehr in der Mitte seiner Verwandten zu leben, ohne daß er zu einem Entschluß zu kommen vermochte. Der Tag seines zurückgelegten fünfzigsten Lebensjahres war der letzte, da eine Meldung um diese Stelle noch eingereicht werden konnte, und die auf seinen Geburtstag eingelaufenen Briefe bestimmten ihn endlich noch am Abend dieses Tages, wenigstens eine Bittschrift eingeben zu wollen. Fast hätte er es unterlassen, als sich's fand, daß kein einziger Bogen Kanzleipapier mehr im Hause sei und der eben zurückkehrende Postbote vergessen habe, welches mitzubringen. Der Vater wollte es lassen, aber die Töchter wußten noch Kanzleipapier zu bekommen, die Bittschrift ward ausgefertigt und noch eingeschickt. Schon drei Wochen darauf sandte der freundliche Vorgesetzte in Marbach durch einen Extraboten das Decret von der Ernennung Jägers nach Köngen.

Wie schmerzlich betroffen seine Gemeinde die Nachricht aufnahm und wie schmerzlich ihm selber der Abschied von dem liebgewordenen Orte vor der Seele stand, so trat doch die Freude über die künftige Nähe so vieler Lieben bei ihm und den Seinigen sehr in den Vordergrund. Der auf den 5. Febr. 1845 festgesetzte Umzug fiel gerade in die ersten Tage der strengen Kälte

Digitized by Google

und des tiefen Schnee's, wodurch sich jener Winter auszeichnete, und alles Beschwerliche einer solchen Veränderung ward dadurch um ein Beträchtliches erhöht. Ein großer Theil seiner Oberstenfelder begleitete den geliebten Seelsorger trotz aller Kälte bis Ludwigsburg, wo manche Thräne floß und Jeder sich zu einem letzten Händedruck herbeidrängte. Und es war das keine vorübergehende Rührung. So oft Jäger noch sein liebes Oberstenfeld besuchte, so oft fand er die alte Liebe und Anhänglichkeit; oft glänzte eine Thräne in seinem Auge, wenn er erzählte, wie Der oder Jener, welcher erst spät von seinem stets nur kurzen Besuche gehört, noch mit der Laterne in seinen Weinberg gegangen sei, um ihm ein paar Trauben zu holen, und wie gedrängt voll die Kirche auch an heißen Arbeitstagen geworden sei, wenn verlautete, daß er predigen werde. Jedes Jahr noch klopfte der eine oder der andere Oberstenfelder an die Thüre seines Pfarrhauses, ja selbst zu seiner Beerdigung eilten zwei von Denen, welchen er in Oberstenfeld ein geistlicher Vater hatte werden dürfen.

In Eßlingen empfiengen ihn die Vertreter seiner neuen Gemeinde auf's Herzlichste. Es war ein zwar bitterkalter, aber herrlicher Winterabend. Als beim Betreten der Ortsmarkung die hellen Kirchenglocken Köngens zu läuten begannen, überstrahlte eben die Sonne mit ihren letzten Strahlen die wunderschöne Gegend. Noch ehe Jäger das Pfarrhaus betrat, gieng er in die Kirche, um an heiliger Stätte seine neue Gemeinde zu begrüßen, und noch in derselben Nacht eilte er an das erste Krankenbett, gleich wie alsdann 20 Jahre später sein letzter Gang ein Krankenbesuch und ein Gang in die Kirche war. Am Sonntag darauf ward er investirt,

Digitized by Google

und wie er des Predigtamtes waltete, das sehen wir am besten aus folgender Antrittspredigt, welche er vor der Investitur über den 121. Psalm hielt:

Die Gnade unseres Herrn und Heilandes Jesu Christi, die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des heiligen Geistes, sei mit uns Allen! Amen!

Mit diesem apostolischen Gruße grüße ich dich, theure Gemeinde, die mir der Herr zu weiden gegeben hat! Ich komme in seinem Namen zu euch und im Vertrauen auf Ihn; Er hat geboten, zu predigen das Evangelium, und er ist es auch, der es an den Herzen der Menschen bekräftiget, auf daß wir glauben und selig werden. Daß er solches auch unter uns fort und fort thue, um das lasset uns beten und also sprechen:

Herr, unser Erlöser, sei jetzt, sei, so oft wir uns in diesem Hause versammeln, mitten unter uns! Bekräftige dein Wort an unsern Seelen, auf daß wir erleuchtet und bewahret werden im rechten Glauben und in dir Trost und Frieden, Kraft und Leben haben! Das Werk, das ich hier zu treiben habe, es ist dein und sei dir befohlen! Oeffne deinem Worte die Herzen der Jugend, auf daß sie es aufnehmen mit Freuden und zunehmen an der Weisheit von oben und an Gnade vor dir und den Menschen! Mehre die Erkenntniß, darinnen das ewige Leben steht, die Erkenntniß von dir und deinem Vater unter uns Allen! Die das gute Theil schon erwählt haben, die mache fest, auf daß es nimmermehr von ihnen genommen werde, fest im Glauben an dich, treu in der Liebe zu dir, froh und selig in der Hoffnung auf dich! Die noch schwanken zwischen dir und der Welt, die leite zu dem Entschlusse: Ich will

Digitized by Google

des Heilands sein und des Heilands bleiben ewiglich! Ach, und wo eine Seele die breite Bahn wandelt, die zur Verdammniß abführt, da laß deine Stimme zum Herzen dringen: Willst du denn verderben, Menschenkind? Und wo es umkehrt und vor dir weint über seine Sünde, da öffne dem Bußfertigen deine Arme und tröste ihn: Dir ist vergeben, ich habe dich erlöset! Wo die Sorge nicht ruhen läßt, der Kummer drückt und der Gram am Herzen nagt, da lehre durch dein Wort und durch deines Geistes Kraft, alle Sorge auf dich werfen, der den Seinen wohl Lasten auferlegt, aber auch tragen hilft; ja flöße Ergebung und Vertrauen den bekümmerten Herzen ein, und lehre sie auf dich hoffen, daß du es wohl machest! Dazu segne dein Evangelium, dazu deine Taufe, dazu dein Evangelium an uns Allen! Sei mit mir, Herr Jesu! in diesem Hause und geleite mich auch an das Bett der Kranken und Sterbenden, mache mich auch da zu einem Boten deines Friedens und gieb Ruhe den Herzen durch das Wort, das die Versöhnung predigt, und die Auferstehung und das Leben. Werde du uns Allen im Leben und im Sterben unser Ein und Alles! Amen!

Psalm 121, 1. „Ich hebe meine Augen auf zu den Bergen, von welchen mir Hülfe kommt." Dieses Wort der Schrift trat mir vor die Seele, als ich ernst nachsann über das Amt, das ich von nun an unter euch zu führen habe, und die Sonne die Nebel durchdrang und hell leuchtete auf die Berge rings um uns her. Bei diesem Anblick fühlte sich erhoben meine Seele, und höher als diese Berge, zu den Wolkenbergen, erhob sich mein Auge, und noch höher mein Herz, — zu Ihm, der über den Wolken thront, und erhielt die Verheißung:

Digitized by Google

„Fürchte dich nicht, denn ich bin bei dir; es sollen wohl Berge und Hügel fallen, aber meine Gnade soll nicht von dir weichen und der Bund meines Friedens nicht hinfallen!“ Auf solche Verheißung traue ich und fort und fort soll sich meine Seele im Gebet dahin erheben, woher allein die Hülfe kommen kann zum Thun von uns Menschen. Alles will mit Gott getham sein und mit Gott ganz insbesondere das heilige Amt, das ich heute unter euch übernehme. Uebel gethan, wenn man irgend Etwas ohne Gebet beginnt, doch dreifach übel, wenn man ohne Gebet das Evangelium Christi treiben wollte in einer Gemeinde. Doch auch in anderer Hinsicht sind es Berge, zu denen ich heute mein Auge erhebe, daß mir von da Hülfe komme zu meinem Beruf; Berge Gottes, auf denen er sich geoffenbart in seiner Heiligkeit und Gerechtigkeit, in seiner Liebe und Gnade, die von der Welt her sind. Was will, was fordert nämlich mein Beruf unter euch?

Ein armer Mann kam eines Tags auf das Gut eines Reichen und der Reiche ließ sich mit ihm in ein Gespräch ein. „Sieh dort jene Fruchtfelder, wem gehören sie? Sie sind mein. Und jener Wiesengrund? Auch der ist mein; und jene Wälder mit jenen stämmigen Bäumen? Auch sie sind mein! Kurz, Alles,“ sprach der Reiche, „Alles, was Du da siehst, ist mein.“ Da nahm der Arme sein Käpplein ab und sprach: „Da sehe ich den Himmel über uns, — ist der auch Dein?“ Was der Reiche darauf antwortete, weiß ich nicht; aber Eines weiß ich: die Frage: Ist der Himmel auch dein? sollte jedes Herz bewegen und nimmer, nimmer ihm Ruhe lassen, bis er sagen kann: Ich bin auf dem rechten Wege dahin und auch mir ist die Pforte aufgethan

Digitized by Google

durch Jesum Christum! Euch dazu zu rathen, zu mahnen und zu helfen, das fordert mein Beruf. Den Weg zum Himmel soll ich euch zeigen, wie Er ihn gelehrt hat, der vom Himmel zur Erde niederkam, und zeigen soll ich diesen Weg nicht nur wie jene Wegweiser draußen an der Straße, die uns wohl sagen, wohin wir zu gehen haben, aber sich selbst nicht von der Stelle bewegen. — Nein, wie der Hirte den Schafen, so soll ich euch den Weg weisen, ihn vorangehen, ihn mit euch wandeln, himmelan soll unser Wandel gemeinsam gehen, daß wir einst da zusammenkommen, wo der große Erzhirte seine Heerde aus allem Volk und Land um sich sammelt. Aber der Weg, den wir so gemeinsam mit einander wandeln sollen, der geht nicht eben, sondern führt über hohe Berge hin. Was sind diese Berge? Sie heißen Sinai, Thabor, Golgatha und Oelberg. „Wie? zum Sinai willst du uns führen?“ könntet ihr befremdet fragen; „wir sind nicht Mose's, wir sind Christi! nicht Mose's Stab, Christi Kreuz treibt uns!“ O selig, wer also in Wahrheit sagen kann; aber kannst du es? und was hat dich zum Kreuze Christi getrieben, wenn nicht Mose's Stab? was hat dir das Evangelium vom Heiland der Sünder zu einem werthen, ewig theuren Wort gemacht, als das Gesetz, das vom Sinai verkündigt ward? wie denn Paulus sagt: „Das Gesetz ist unser Zuchtmeister auf Christum gewesen, auf daß wir durch den Glauben gerecht würden.“ Freilich setzt er hinzu: „Nun der Glaube kommen ist, so sind wir nicht mehr unter dem Zuchtmeister!“ Aber zu einem in Gott frohen, lebendigen Glauben kommt man nicht anders, als wenn man das Gesetz erkannt und darnach sein Herz und Leben geprüft und seine Schwachheit und

Digitized by Google

Schuld fühlen gelernt hat. Will ich den rechten Weg euch weisen und mit euch wandeln, so kann ich darum nicht anders, als das Gesetz Gottes euch predigen. Oder was sprach dort der Herr, als jener reiche Jüngling ihn fragte: „Was muß ich thun, daß ich das ewige Leben möge haben?" — „Halte die Gebote!" wie er denn schon früher gesprochen hatte: „Ihr sollt nicht wähnen, daß ich gekommen bin, das Gesetz oder die Propheten aufzulösen. Ich bin nicht kommen, aufzulösen, sondern zu erfüllen!" Und dieß that er dort auf jenem Berge, wo sich vieles Volk um ihn versammelt hatte, und dieser Berg ist es hauptsächlich, von welchem mir Hülfe kommt, zu erklären die Gebote Gottes, ihren Sinn in seiner ganzen Tiefe aufzudecken und in seiner ganzen Heiligkeit zu zeigen. Zum Berge jener Predigt hebe ich darum besonders meine Augen auf, um von Jesu zu lernen, wie ich das Gesetz nicht zur Verdammniß, sondern zur Seligkeit, wie ich es in Seinem Sinne, wie ich es als Evangelium predigen soll, wie ich es predigen soll in Seiner Liebe, die das glimmende Docht nicht auslöscht und das zerknickte Rohr nicht abbricht.

Doch, meine Freunde, nicht hören nur sollen wir das Wort des Herrn, wir sollen nicht nur wissen, was wir zu thun haben, sondern wir sollen es auch üben im Leben. Woher da die Kraft dazu? Ach wie schmerzlich müssen wir oft klagen: „Wollen habe ich wohl, aber das Vollbringen kann ich nicht finden!" Um die Kraft zum Vollbringen täglich mehr zu finden, dazu müssen wir mit Jesu auf einen andern Berg gehen, auf Tabor, den Berg seiner Verklärung. Dorthin müssen wir mit Ihm; wie seine Jünger, Petrus, Jakobus und Johannes, will Er uns Alle dorthin mitnehmen, doch

Digitized by Google

wir von Ihm beten lernen. Wer dieß lernt, wer beten kann, ist selig d'ran; ja, nur, wer beten kann, lebt im Geiste. „Es sei denn," sprach Jesus, „daß ihr von Neuem geboren werdet, so könnet ihr nicht in das Reich Gottes kommen!" Aber was ist das Erste, was das Kind von sich hören läßt? Ein Schreien, als wollte es in seiner Schwachheit um Hülfe rufen, und ein Rufen zum Herrn um Hülfe ist auch das erste Zeichen des Lebens in Gott. Dieses neue Leben dauert auch nur, so lange als man betet. Todt ist der Leib, der nicht mehr athmet; todt die Seele, die nicht mehr betet. „Betet ohne Unterlaß!" will ich euch darum mahnen und auf Tabor weisen, da zu erkennen, wie der Mensch verklärt werde im Geist und selbst in Gemeinschaft komme mit den Bewohnern des Himmels, wie diese zum Betenden niedersteigen, ihn zu trösten und zu stärken und mit Vorgefühlen des ewigen Lebens zu erfüllen. „Bittet, so wird euch gegeben, suchet, so werdet ihr finden, klopfet an, so wird euch aufgethan!" Und so ist's, als ob der Herr zu uns spräche, wie dort zu Salome: „Bitte, was ich dir geben soll!" Und um was sollen wir bitten? Um immer neue Kraft des Geistes, mit dem wir in der Taufe versiegelt sind, um Hülfe in jeder Noth Leibes und der Seele, um Gnade im Leben und im Sterben. Ja um Gnade, denn Gnade bedürfen wir Alle, Alle, und müssen Alle, Alle beten: „Gott, sei uns Sündern gnädig!" Oder was will so oft kein freudig Vertrauen in unsern Herzen aufkommen lassen? Was hält so oft uns zurück, daß wir nicht so kindlich und zutraulich sagen können: „Abba, lieber Vater"? Die Sünde, das Bewußtsein der Schuld. Wie ist aber da zu helfen? wie das gebeugte,

Digitized by Google

verzagende Herz zu trösten und aufzurichten, daß es vertraue und bete wie das liebe Kind zum lieben Vater? Dazu soll ich euch helfen, dazu kommt mir und euch die Hülfe von einem vierten Berge, von Golgatha. Dahin soll ich weisen, dahin müssen wir Alle wandeln, Alle sehen auf das Lamm Gottes, das der Welt Sünde trägt. Um das Kreuz des Heilands will ich euch Alle sammeln, daß ihr mit mir anbetet und Heil findet in seinen Wunden, in Seiner Liebe den Frieden der Vergebung unsrer Sünden und in der Gegenliebe zu Ihm die Willigkeit und Kraft, Jesu nachzuwandeln. Auf Jesum will ich die Verzagten weisen, die in ihrem Gewissen bekümmert sind, und ihnen predigen das Wort der Versöhnung, denn in Christo haben wir die Erlösung durch sein Blut, nämlich die Vergebung der Sünden. Was zagst du, Herz, will ich zurufen, nimm an, was dir das Todesringen deines Heilands erworben hat! Glaube, und du hast, was du glaubst, und kannst danken und rühmen: „Mir ist Barmherzigkeit widerfahren!“ Auf Jesum will ich weisen, die noch sicher und in Sünden dahinleben. Siehe das todesbleiche Antlitz Jesu, deine Sünde hat ihn zum Tod betrübt! Siehe das brechende Auge voll Liebe, es brach um deinetwillen! Siehe das Blut aus seinen Wunden fließen, es floß zur Vergebung deiner Sünden! Und du willst das Blut der Versöhnung mit Füßen treten? Dich zu erlösen starb Gottes Sohn, und du willst verderben? Du willst verschmähen die Gnade, die Er dir anbietet? Komm, fall unter dem Kreuze Jesu nieder, netze mit Thränen der Reue seine durchgrabenen Füße, daß er sich auch zu dir neige: deine Sünde ist dir vergeben! und du getröstet aufstehen und wandeln kannst, gerechtfertigt in

Digitized by Google

einem neuen Leben! Auf das Kreuz Jesu will ich weisen, wenn unsre Liebe zu Ihm erkalten und eben damit unser Eifer in der Heiligung ermatten und unser Ernst fürs Gute ersterben will. Siehe Jesum sterben, — Er starb aus Liebe zu dir, und du solltest Ihn nicht lieben? gedenke, was Er für dich gethan, und du solltest Ihn nicht lieben von ganzer Seele? Ja wohl, wer sollte Ihm nicht das Herz geben? Ihn nicht über Alles lieben, der uns zuvor bis in den Tod geliebt hat? Auf Golgatha, da muß sie erwachen, die Liebe, die, was zuvor uns schwer war, leicht macht, das Halten seiner Gebote. Sterben muß da mit Christo der alte Mensch, der in Irrthum und Lüsten sich verderbt, und dann aufstehen ein neuer Mensch, der als ein begnadigtes Kind Gottes sich seines Heilandes freut, aber auch täglich mehr heranwächst zum vollkommenen Alter Christi, wie Paulus es ausdrückt. Dann geht es mit dem auferstandenen Heiland den Oelberg hinan; wo er, die Seinen segnend, aufgehoben ward gen Himmel und sitzet zur Rechten Gottes und selig macht Alle, die Ihm treu bleiben bis zum Tode. Auf Golgatha versöhnt, sollen wir uns auf dem Oelberg freuen lernen des himmlischen Lebens, dahin wir Jesu folgen sollen. Er lebt und auch wir sollen leben, und zwar, wo Er ist, da soll sein Diener auch sein. Auf den Berg der Himmelfahrt will ich weisen die Trauernden und Leidenden: Siehe, zur Herrlichkeit gieng Christus durch Leiden, und auch du sollst zur Herrlichkeit erhoben werden, so du im Leiden bewährt wirst wie das Gold im Feuer. Leiden wir mit, so werden wir auch mit leben. Auf den Oelberg will ich weisen, wann Tod und Grab uns mit ihren Schrecken durchschauern. Fürchte dich nicht, es

Digitized by Google

geht durch Tod zum Leben, durch's Grab zum Himmel ein! Nur reinige dich, daß du dem Reinen folgen kannst; denn die Pforte des himmlischen Jerusalems hat die Ueberschrift: Hier gehet nichts Unreines ein!

Ja, meine Lieben, mit Christo sollen wir leben und deß uns freuen und himmelan über jene Berge wandeln. Hören wir vom Berge des Gesetzes und von dem der Predigt Jesu, was wir als Christen thun sollen, und fühlen wir uns zu schwach dazu, seufzen wir: Ich vermag es nicht! so gehen wir auf Tabor und lernen beten und finden im Gebet Ruhe und Stärkung, und will uns die Schuld nicht beten lassen, so gehen wir auf Golgatha und trösten uns, daß die Schuld getilgt ist, daß wir versöhnt sind; und will doch noch die Erde mit ihren Leiden und mit ihren Gräbern uns traurig machen, so gehen wir auf den Oelberg und trösten uns: Der Himmel ist mein! Doch eben darum müssen wir auch wirken, wie Jesus Christus wirkte, so lange es Tag war, auf daß wir als die Gesegneten des Herrn im Segen wirken, und im Scheiden den uns Anvertrauten Segen zurücklassen. Dazu sei der Herr auch mir nahe! Er setze mich zum Segen unter euch, meine theure Gemeine! O Herr, hilf, o Herr, laß Alles wohl gelingen, daß Hirt und Heerde selig werden! Amen!

* * *

Feierlicher als an diesem Tage seiner Investitur in Köngen, steht das Bild des Seligen nie vor den Seinigen. Viele Jahre sind seitdem vergangen, aber immer noch gemahnt es an den Eindruck, welchen Lucas Ap.-Gesch. 7, 55. schildert. Und wie fröhlich und dankbar begrüßte er die theuren Freunde, welche trotz einer Kälte von 22 Grad den Weg von Tübingen, Stuttgart, Eß-

Digitized by Google

lingen, Nürtingen und Hohenheim nicht scheuten, um Zeugen seiner Einsegnung zu sein. Wie rechtfertigte dieser Tag und seine darauf folgende Wirksamkeit, was bei seiner Beerdigung von ihm bezeugt ward: „Zu der freigebigen, unermüdlichen, frommen Hand hatte er für Andere einen Mund, — einen Mund, reich an Lebensweisheit, daß er wie ein Hausvater Altes und Neues hervorzuholen wußte aus dem Schatz seines Herzens; einen Mund, reich an Ernst, zu zeugen wider die Quelle aller Noth auf Erden, die Sünde und den Unglauben, ohne Unterschied der Person; einen Mund aber auch reich an Trost des Evangeliums für alle bußfertigen und angefochtenen Seelen, für Alle, denen er auch nur mit einem Wort der Liebe wohlzuthun vermochte; einen Mund, der nichts lehrte, keine Warnung und keinen Trost kannte, so er nicht aus Gottes Wort schöpfen durfte; einen Mund, beredt und überfließend wie seine Feder von Geist und Kraft; einen Mund aber auch, der schweigen konnte, schweigen über Geheimnisse, die ihm anvertraut worden in der Seelsorge wie im Familienleben, der schweigen konnte auch über Kränkungen; einen Mund, dem man anfühlte, wie das Herz überlegte, ehe es Uebles über einen Menschen zu sagen genöthigt war; einen Mund, dem man oft nur an einem Zucken ansah, was das Herz dachte und nicht sagte; einen Mund, der auch in der Fröhlichkeit niemals anders als würdig sich aufließ."

Und sein Mund wurde oft wieder recht fröhlich in Köngen, wenn liebe Freunde sich seinem Hause näherten, und es war lieblich, zu sehen, wie er ihnen entgegeneilte mit leichtem Schritt und frohem Gruß.

Im Mai des Jahrs 1845 vereinte das Tauffest

Digitized by Google

seines jüngstgebornen Sohnes, Ludwig, im August 1847 die Hochzeit seiner ältesten Tochter, im Mai 1862 die Hochzeit seiner jüngsten Tochter die ihn umgebenden Verwandten, und er selbst eilte bald da-, bald dorthin zu den theuren Freunden. Keine Freude und kein Leid kehrte von da an in dem so eng verbundenen großen Familien- und Freundeskreise ein, wo nicht er als Berather oder Tröster oder Helfer herbeigezogen ward, weil man wußte, mit welcher Treue, Erfahrung und Verschwiegenheit er an Allem Theil nahm.

So wenig sein eigenes Leben fortan noch Wechsel erfuhr, so reich und mannigfaltig bewegt war sein Herz durch diese vielseitige Theilnahme. Das Glück seiner Kinder besonders war sein Glück, und es zu fördern scheute er keine Mühe und keine Aufopferung. Trotz aller Anforderungen seines Amtes unterrichtete er seine beiden Söhne Jahre lang selbst. Auch seiner Enkel geistige und körperliche Entwicklung war sein stetes Anliegen; die ihnen erzeigte Liebe, die Erzählungen aus seinem Munde, seine Anleitung und Ermahnung blieb schon den zarten Kinderherzen tief eingeprägt. Welch fröhliches Grüßen war es, so oft die Großeltern in ihrem Chaischen anfuhren oder Kinder und Enkel in Köngen eine Vakanz zubrachten! Wie treulich wachte sein Auge über kindlichen Scherzen und Aeußerungen, wie über Unarten! Wie liebreich suchte er auch in Briefen an die Enkel ihr Herz zur Liebe für den Heiland zu gewinnen! „Mein herzliebes Enkelein," schreibt er einmal, „nachdem ich für Dich und alle die lieben Deinigen gebetet, will ich Dir auch ein paar Linien schreiben, und zwar zum Ersten einen Rath, wie Du thun sollst:

Digitized by Google

„Bleibe fromm und halte Dich recht, Deinen Eltern zur Freude und dem lieben Gott zu allem Gefallen!

„Zum Zweiten ein Gebet, das du dazu nöthig hast: Schaffe in mir, o Gott, ein reines Herz und gieb mir einen neuen, deiner Gnade gewissen, in dir frohen Geist!

„Zum Dritten eine Verheißung, auf die du trauen sollst: Es sollen wohl Berge weichen und Hügel hinfallen, aber meine Gnade, spricht der Herr, soll nicht von dir weichen und der Bund meines Friedens soll nicht hinfallen! Kann auch eine Mutter ihres Kindleins vergessen, daß sie sich nicht erbarme? und ob sie desselben vergäße, so will doch Ich dein nicht vergessen, siehe, in die Hände habe ich dich gezeichnet!

„Nun, ich denke, Dein Mütterlein hat Dich doch recht lieb; da sagt Dir aber der treue Gott, daß Er Dich noch lieber habe als nur Menschen es können. Auf Den wollen wir trauen und Ihm allein unsere Wege befehlen, Er wird's wohl machen!"

Die Liebe für die Seinigen gab Jäger auch den Muth und die Freudigkeit, an seiner Familie wie an Freunden die Seelsorge zu üben, welche unter Allen die schwerste ist, — die im eigenen Kreise. Diese kann gewiß nur von Solchen geübt werden, die ein ruhiges Gewissen haben und mit dem Apostel sprechen können: „Sehet mich an, liebe Brüder! Nicht, daß ich es schon ergriffen hätte; ich jage aber nach dem vorgesteckten Ziel, welches vorhält die himmlische Berufung durch Jesum Christum!"

Einem schwergeprüften Freunde, welcher von der Last der Verleumdung und von körperlichen Leiden nie-

Digitized by Google

bergedrückt war und darob mit manchen Zweifeln rang, schrieb er:

„Seitdem ich Dich besucht, drängt es mich, Dir zu schreiben; da ich Dir nicht mündlich wiederholen kann, was mein Herz für Dich fühlt! Ich faßte es beim Abschied in die Worte zusammen: „Vergiß, was dahinten ist, und strecke dich nach dem, was da vornen ist!“ Das ist freilich bald und leicht gesagt, aber schwer gethan, ja unmöglich ohne Hülfe von Oben. Doch diese bleibt ja nicht aus, wenn wir sie suchen. Der Herr ist nahe Allen, die ihn mit Ernst anrufen. Vergessen müssen wir in solcher Lage selbst unsre Theologie; es ist am Ende nur das einfache, schlichte Bibelwort, in dem das Herz Ruhe, Kraft zum Dulden und gewisse Hoffnung des Lebens findet; und der gelehrteste Theologe muß, wenn er geduldig leiden und selig sterben will, doch glauben wie ein Kind; anders kommt das Herz nun und nimmermehr zur Ruhe. Unser Theologisiren über Gott, Christus, ewiges Leben, Vergebung der Sünden, kommt mir vor wie das Fragen: Was, wie, woher das Brod? das Glauben dagegen wie das Genießen des Brodes. Doch Du weißt das besser als ich und wirst es ohnedieß in Deiner schweren Leidenszeit genug erfahren, was die Wissenschaft da hilft. Kinderſprüche und Verslein stärkten W..... zum ergebenen Dulden und seligen Sterben. Leider bist Du für jetzt auch genöthigt, Dein Amt als Etwas, das dahinten liegt, zu vergessen, und Das muß Dir, je thätiger Du darin warst, um so schwerer werden ..... Du hast wohl Deine Krankheit gerade so anzusehen, daß Dich Gott von Deinen Amtsgeschäften wegziehen und Dir Zeit und Ruhe geben wolle, Dich in Ihm zu sammeln und den Frieden zu

Digitized by Google

gewinnen, der höher ist als alle Vernunft. So wenig wir die Hoffnung aufgeben, Dich noch länger zu haben, so wenig dürfen wir uns das Gefährliche Deines Zustandes verbergen, und dann gilt's ja ohnedieß, jederzeit bereit zu sein ..... Es hilft nun einmal nichts Anderes in Deiner Lage, als Stille und Ergebung. Das ist nicht leicht zu gewinnen, aber nicht nur Du, wir Alle müssen darnach ringen; denn nicht nur bedarf es ein Jeder zu Zeiten, sondern wir leben ja ohnedieß in einer Zeit (1848), wo sich Jedermann auf Alles gefaßt halten muß. Ich sage mir oft zur Beruhigung den Spruch: „Der seines eingeborenen Sohnes nicht hat verschonet, wie sollte Er uns mit Ihm nicht Alles schenken?“ und andere mehr; denn die Zeitgeschichte erregt überhaupt so viel Bangigkeit und Sorge, daß man nur im Aufblick auf Gott und im Hinblick auf Jesum Christum Ruhe finden kann. Mir wenigstens geht es so. Wenn man nur mit Luther sprechen kann: „Das Reich muß uns doch bleiben!“ Eins ist noth, daß wir Vergebung durch Christum haben; wo die ist, da ist auch Leben und Seligkeit. Ich muß Dir doch eine Stelle aus Scriver abschreiben, die ich dieser Tage las: „Aengstigte und betrübte Leute können nicht besser thun, als daß sie ihr sorgenvolles Herz und ihr thränendes Auge gen Himmel richten. Traurige Personen haben zwar die Art, daß sie das Haupt hängen lassen wie eine welke Blume; die Kinder Gottes aber müssen sich gewöhnen, daß sie ihr Haupt emporheben und den Himmel in ihren Nöthen anschauen. Wirst du verkannt, so sprich: „„Mein Zeuge ist im Himmel!““ Bist Du verlassen in der Welt, krank und trostlos, so sprich: „„Meine Zuflucht ist Der im Himmel!““ Bist Du

Digitized by Google

arm, so sprich: „„Mein Schatz ist im Himmel!““ Bekümmert dich deine Sünde, so sprich: „„Mein Jesus, meine Gerechtigkeit, mein Fürsprecher, mein Mittler ist im Himmel!““ An einer andern Stelle sagt er: „Wir nehmen manchmal eine Arzenei, die so ungeschmack ist, daß uns die Haut schauert und die Augen übergehen; hernach aber sagen wir: Gottlob, wie wohl ist mir der bittere Trank bekommen! So ist's mit dem Kreuze Christi. Trink nur, du christliche Seele, aus dem Kreuzesbecher Jesu, wenn dir schon die Augen übergehen; du wirst hernach erfahren, wie wohl du dich in Zeit und Ewigkeit befinden wirst.“ — Wenn wir doch immer so recht von Herzen glauben, beten, dulden, schweigen, vergeben und segnen würden, wir trügen den Himmel im Herzen. Der Herr lehre uns Das immer mehr und mehr. Denn wenn man all' Dem auch nachjagt, so muß man doch bekennen, daß wir es noch nicht vollkommen begriffen haben. Nun, der Herr stehe dir bei in all' Deiner Noth, und nächst Ihm gedenke auch, was Dir geblieben ist in der Liebe der Deinigen! Auch mir vergeht keine Stunde des Tages, wo ich nicht Dein gedenke, und dringlicher als für alle Andern bitte ich für Dich, da Du des Trostes und der Stärkung am Bedürftigsten bist. Was ich thun kann, über das hast Du zu gebieten, und so werde ich auch Deinem Wunsch in Ansehung Deiner Kinder gerne und getreu entsprechen; doch Einer ist der rechte Vater über Alles, was Kinder heißt, und Ihm wollen wir vertrauen, Er wird es auch mit unsern Kindern wohl machen. Der Herr sei mit Dir und uns!

Dein

V. J.“

Digitized by Google

Wie hier, so tröstete er ein andermal ein durch Mißkennung betrübtes Herz mit den Worten: „Schweig und laß die Sache ruhen! Nimm eben das Schwere, das für Dich daraus entsteht, als von dem Herrn! So Jemand will mein Jünger sein, sagt Jesus, der verleugne sich selbst und nehme sein Kreuz auf sich und folge mir nach! Halte Dich dabei an das Wort, daß auch Verkennung Denen, die Gott lieben, zum Besten diene. Schweig und dulde und tröste Dich der Liebe Gottes und freue Dich der Deinigen. Sorge und rechne auch nicht ängstlich, so nahe es Dir gelegt ist, — Gott wird sorgen. Gräme Dich nicht über ungerechte Beschuldigungen, sondern befiehl dem Herrn Deine Wege und hoffe auf Ihn; Er läßt es den Aufrichtigen gelingen. Wache nur und bete, daß Du immer thust, was recht ist, und nach dem Vorbilde Jesu schweigst und duldest. Laß keine Bitterkeit in Deinem Innern aufkommen! Das wäre Schaden für Deine Seele und dieser ist der einzig wahre Schaden. Ueberwinde das Böse mit Gutem. Auf die Sache antworte gar nicht, zeige Dich aber auch nicht trotzend, sondern sei, als wäre Nichts geschehen. Bete dazu um Weisheit und Kraft von Oben! Kehret Alles zum Besten und denket an das Gute, anstatt an das Böse, das oft auch nicht so übel gemeint ist, als es scheint. Bleibet einig in der Liebe und in dem Streben nach dem Einen, das Noth thut. Die Freude über das Bild eures Glückes ist mir nun freilich verkümmert, allein ich habe gelernt, daß es im Leben der Erde überhaupt keine Freude ohne beigemengte Bitterkeit gibt; oft kommt sie von Andern, oft von unsern eigenen Sünden, oft von Beiden zugleich. Gut, wenn man sich gewöhnt, die Schuld zuerst in sich

Digitized by Google

zu suchen und bei Allem zu glauben: „Ist Gott für mich, was können mir Menschen schaden?“ Sey Gott befohlen! Der schenke Dir Weisheit von Oben und führe Dich, wenn nicht auf ebener, doch immer auf rechter Straße! Du hast ja doch das Höchste — Frieden im Haus und Frieden im Herzen, den erhalte euch der Herr! . . . . . .“

In einem andern Briefe heißt es:

„Für Deinen Brief und das Käppchen herzlichen Dank, wiewohl mir das Käppchen zu weit und die Liebe, die Dein Schreiben ausdrückt, zu hoch ist. Jenem wird leicht zu helfen sein und es wird mir dann wesentlich dienen, da mein Haar immer sparsamer zu werden anfängt. Was aber die Liebe betrifft, so hoffe ich, daß Dir der Heiland doch im Grunde weit lieber sei und Du mich eben darum am Besten liebest; denn erst wenn wir Ihn über Alles lieben, lieben wir auch die Unsern recht und erweisen die Liebe auf die rechte Art. Je weniger ich für Dich thun kann, desto inniger wünsche ich, daß der Heiland, der allein recht segnen kann, Dich aus der Fülle seiner Gnade segne; dieß kann er jedoch erst dann, wenn Er Dir das Allertheuerste geworden ist. Benütze auch Deinen T. Aufenthalt, um Ihn immer mehr zu gewinnen, ohne den unser Leben Nichts ist, und laß Dich eben darum alles theologische Reden, das Du hören magst, nicht irren! Was nicht von Ihm kommt und zu Ihm führt, sind schnell zerplatzende Seifenblasen oder höchstens Lichtlein, in deren Schein die großen und kleinen Kinder eine Zeitlang fröhlich sind, die aber bald erlöschen und sie in Finsterniß zurücklassen!“

Digitized by Google

Wieder einmal schrieb er einer ihm theuren Familie:

„Der Herr wolle Euch segnen nach Leib und Seele und Euch ein so gutes und beglücktes Jahr heraufführen, als es die Liebe der Eurigen wünscht! Unsre Liebe ist ja nur ein Ausfluß Seiner ewigen Liebe; Er wird darum gerne geben, was unser Herz für Euch und das Eurige für uns erfleht. Nur wollen wir eben immer mehr lernen, daß Er nicht blos durch Freuden, sondern auch durch Leiden segnet, und bei Allem, was er Schweres auferlegt hat oder schickt, beten, daß Er uns klar mache, was Er damit wolle, und daß Er uns stärke, den Segen daraus zu gewinnen, den Er für uns in dieses oder jenes Leid gelegt hat. Wir wissen, daß Denen, die Gott lieben, alle Dinge zum Besten dienen! An diesem wollen wir festhalten. ..... Eigentlich sollten wir eben darum nur Eines bitten: „Erhalte und belebe immer mehr die Liebe zu dir in unsern Herzen!“ Doch drängen sich, wie wir nun einmal sind, andere Wünsche hervor. Ach, es kostet viel, sich unter eine Last zu beugen, wie sie namentlich der geliebte B. zu tragen hat, aber der Herr hilft doch auch tragen, was Er auferlegt, und hebt wenigstens zu Zeiten auf den Standpunkt, wo man Alles für Schaden und Nichts hält gegen der überschwenglichen Erkenntniß Christi und des Heils, das man bei Ihm hat. Gott befohlen — ja Alles Gott befohlen und mit Gott geduldet und mit Gott gewirkt, so lange es Tag ist, jedes auf die Weise, wie sie ihm Gott bestimmt hat! Man wirkt in Krankheit und Schwachheit oft Besseres, als in Kraft und Gesundheit, in der Verkennung oft mehr, als in der Anerkennung. Und doch — wie wünschte ich dem theu-

Digitized by Google

ren, mir so lieben Manne ein Anderes, als ihm dieses Jahr gebracht hat! Es ist das aber unser Aller, nicht nur Euer Schmerz; und Liebe unter einander und stille Unterwerfung unter den Willen des Herrn werden es ihm leichter machen..... Es ist für unsere Zufriedenheit ein wichtigeres Wort, als man es gewöhnlich nimmt: „Vergiß nicht, was dir der Herr Gutes gethan hat!“ .....

Ein anderer Brief sagt: „Wir haben heute Gründonnerstag und da wollen wir von dem Heiland recht beten lernen: „Vater, ist's möglich, so nimm den Kelch von mir, doch nicht, wie ich will, sondern wie du willst!“ Die Worte sind bald nachgesagt, aber nachgebetet, das will ein Anderes sagen. Dazu gehört, daß wir Eines seien mit Christo, wie Er und der Vater Eines sind. Das helfe uns sein heiliger Geist mehr und mehr werden. In Christo allein ist Wahrheit, außer Ihm Eitelkeit; in Christo Seligkeit, außer Ihm übertünchtes, wenn nicht offenes Elend; in Christo das Leben, außer Ihm Tod; selbst unser Leben ist nur ein Scheinleben, so lange nicht Christus unser Leben ist. In Ihm und nur in Ihm zu leben, sei die Frucht unsrer Leiden, auch der Deinigen! Die Er lieb hat, die züchtiget Er, die zieht Er durch Leiden zu sich, daß die Mühseligen und Beladenen zu Ihm kommen und erquickt werden und sie sein Joch auf sich nehmen und von Ihm lernen.“

Wieder einmal: „Wenn wir alte Kinder uns doch so vertrauens- und liebevoll an den himmlischen Vater anschmiegen würden, wie Dein Viktor an Dich. Wir wollen es immer mehr lernen und können dann desto freudiger auch seine Güte preisen. Ihm danken wir mit Euch für das liebliche und kräftige Gedeihen Eures Kin-

Digitized by Google

des.“ Er erhalte es auch ferner Euch zur Freude und lasse es zunehmen, wie an Alter, so an Weisheit und Gnade vor Gott und den Menschen! Wiewohl — viel weiter Liebe, als es bei den Menschen schon gefunden, kann ihm ja kaum zu Theil werden. Euch aber schenke Er Weisheit und Kraft, es zu erziehen zu Nutzen und Segen Anderer und Gott zur Ehre! Zu dieser Erziehung gehört vor Allem das Gebet. Was da Eltern mit ihrem himmlischen Vater besprechen, bitten und flehen, ist das Allereinflußreichste auf das Gelingen der Erziehung. Bete für Deine Kinder, und zwar im Namen Jesu, wie Er selbst für seine Jünger und für uns Alle gebetet hat! Je lichter ich in das Angesicht und in das Herz meines Heilandes sehen lerne, desto geringer, ja erbärmlicher erscheinen mir alle die Klugheitsregeln für die Erziehung. In Christo ist uns durchaus Alles gegeben. Ihn gewinne Dir immer mehr! man kann nie sagen, man habe ihn ganz; denn je mehr man aus Seiner Fülle nimmt, desto reichere Schätze werden uns zu schauen und, so wir wollen, zu genießen gegeben.“

Wieder in einem Briefe schreibt er: „So geht es eben von Schritt zu Schritt zur Ewigkeit; doch wenn es nur am Ende heißt: „Ewig selig!“ Dieses Heil wollen wir immer mehr ergreifen und immer inniger uns aneignen in Christo. Je älter ich werde, desto mehr geht es mir wie dem Apostel, der Nichts wissen wollte, als den gekreuzigten und auferstandenen Heiland, und von Nichts zu rühmen wußte, als von seiner Schwachheit und dagegen von der Gnade, die in dem Schwachen mächtig ist! Die Gnade suche auch Du, l. K., täglich zu dem schweren und heiligen Geschäft, Ihm

Digitized by Google

Deine Kinder zu erziehen! Nicht Regeln, wie sie unsere pädagogischen Bücher geben, dienen dazu, sondern das Meiste ist leeres Stroh in unserer ganzen Pädagogik, und alle diese Weisheit am Ende nichts als ein Gerede: „So soll es sein!“ wobei aber Alles fehlt, um es zu vollbringen. In Christo ist alle Fülle der Weisheit und Kraft, und lebt ein Mutterherz in Christo, so weiß es seine Kinder so sicher zu erziehen, als ein Vogel seine Jungen fliegen lehrt; ist aber eine Mutter außer Christo, so hilft ihr alle und jede Pädagogik nicht das Mindeste.“

Einmal schreibt er: „Mit großer Wehmuth erfüllte mich neulich der Brief der lieben B., welchen dir H. bringt. Wie ist es doch mit dem lieben Hause ein Anderes geworden! Es ist alles eitel, nur Eines nicht — Christi Gnade. Diese gebe uns immer mehr, daß wir ganz in Gott ruhen! Diese Ruhe ist das beste Gut; aber wie schwer zu erlangen für unser Herz! Sprich auch Du Dir zu: „Mein Herz, gib dich zufrieden! Was betrübst du dich, meine Seele, und bist so unruhig in mir! Harre des Herrn, denn du wirst ihm noch danken, daß er deines Angesichtes Hülfe und dein Gott ist!““

Einer seiner Pflegbefohlenen schrieb er einst: „Ich bitte Dich: sprich über keinen Menschen ein Urtheil aus, wo es nicht durchaus nothwendig ist, und laß es Dir für Dein ganzes Leben gesagt sein! Vergiß es ja nicht; ein einziges unvorsichtiges, vorschnell ausgesprochenes Wort hat schon Manche auf ihr ganzes Leben unglücklich gemacht, daher es unklug ist und, weil von Jesu verboten, auch sündlich zugleich. Sprich gegen Niemand, wo es nicht durchaus nöthig ist, Urtheile über

Digitized by Google

irgend einen Menschen aus! erzähle keine Anekdötchen, die Andern Unehre machen, und zwar vor Niemand, wer es auch sei! Mit Schweigen verredet man sich nicht, aber was willst Du machen, wenn Du Jemand mit Unrecht Etwas nachsagtest oder vorschnell ihn verurtheilt hast? Wandle und rede in der Liebe, die Alles zum Besten kehrt. Nimm's nicht, als ob ich Dir im Aerger schriebe, nein! ich schreibe es in herzlicher, aber besorgter Liebe: „Richte nicht!“

Ein ander Mal schrieb er über eine verfuchte Unternehmung also: „Man kann bei diesen Dingen nicht vorsichtig genug sein; und der Verlust an Geld ist nicht einmal das Schlimmste, sondern Schulden sind das Thor, durch welches der Geiz, diese Wurzel alles Uebels, in das vorher genügsame und zufriedene Herz einzieht; sie sind überhaupt ein Strick der Seele, eine Quelle beständiger Sorgen und Nöthen. Darum fange klein an und bleibe gern klein, wenn Dich der Herr nicht zu Großem berufen will; will Er das, so fehlt es Ihm nicht an Winken und Mitteln.“

* * *

In seinem Amte trat während des ganzen ersten Jahrzehnts, das Jäger in Köngen verlebte, Sorge und Noth in mannigfachster Gestalt an ihn heran. Die fürchterliche, lange andauernde Kälte des Winters 1844/45 und der Schaden, welchen darauf der plötzliche Eisgang und die dadurch veranlaßte Ueberschwemmung verursachte, setzte die ganze Liebesthätigkeit Jägers für die vielen Armen seiner Gemeinde in Bewegung. Die größte Noth, welche ihm in geistiger und leiblicher Beziehung je vor Augen getreten, fand er im Armenhaus des Dor-

Digitized by Google

fes, und er zögerte nicht und hielt schon im ersten Winter jede Woche einmal den Armen eine Betstunde in ihrem Hause, weil sie in ihrer Blöße vor sich selbst genügende Entschuldigung fanden, der Kirche fern zu bleiben. Um aber willkommen zu sein, nahm er stets einen Laib Brod mit sich und theilte ihn unter die Armen aus. Einen einstigen Strafgefangenen, welchen er hier unter den sittlich ganz versunkenen Unglücklichen fand, brachte er durch viel Bitten bei dem Pächter des herrschaftlichen Gutes unter und durfte die Freude erleben, daß der junge Mann später ein glücklicher, wenn auch armer Bürger in dem benachbarten Dorfe ward. Aber er gieng auch nie vorüber an dem Hofgebäude, ohne sich nach dem armen Knechte umzusehen und ihm ein Wort des Grußes oder der Ermunterung zu sagen, und diese Freundlichkeit seinerseits hob die Schranke, welche im Anfang die andern Dienstboten und den einstigen Strafgefangenen getrennt hatten, auf.

Nachdem im Sommer 1845 die erstmals auftretende Kartoffelkrankheit Schrecken und schon manchfachen Ausfall in der Ernte verursachte, so brachte der Sommer 1846 und die darauf folgende Theurung große Noth, und rathlos und tiefbetrübt stand Jäger oft den vielen Anforderungen gegenüber.

Die Revolution des Jahres 1848 war eine Zeit tiefen Kummers für ihn. — „Wie umwölkt ist der politische Horizont!“ schrieb er am 2. Januar 1848, „wie liegt mir heute das Wort im Sinn: „In der Welt habt ihr Angst“, aber Gott sei Dank, daß wir nicht das allein, sondern weiter sprechen dürfen: „Seid getrost, Ich habe die Welt überwunden!“ . . . . . Als am 20. März der sogenannte Franzosenlärm so

Digitized by Google

großen Schrecken über Württemberg brachte, schrieb er später seiner verheiratheten Tochter:

„Wir hatten gleichfalls nicht geringen Schrecken; zumal, als selbst eine flüchtige Pfarrfamilie hier durchkam, zweifelten wir nicht mehr, die Raubhorden bei uns zu sehen; aber schon Abends, als ich eben das zweite Exemplar der Kirchenbücher vollends ordnete, kam noch der Merkur mit besseren Nachrichten. Als die l. Mutter einiges Silber einpackte, sagte Theodor: „Ich frage nicht, was Du thust, daß ich, wenn die Franzosen fragen, sagen kann, ich wisse nicht, wo es sei!“ Außer einigem Silber und Geld als Nothpfennig und einigen wichtigen Papieren verbarg ich übrigens Nichts, denn, wenn sie Nichts gefunden hätten, wären wir nur mißhandelt worden. Ich ließ selbst das meiste Silber da, sowie in Geld Einiges. Gottlob, daß Alles unnöthig war! Im Orte war viel Sorgens und Klagens; ich fand, als ich bald zu dieser, bald zu jener Gruppe sprach, übrigens doch mehr Ruhe und Besonnenheit, als ich vermuthet hätte. Mein stehender Text war: „Wir stehen in Gottes Hand!“ und das wollen wir auch für die Zukunft festhalten. Uebrigens konnte man doch bei diesem Anlasse sehen, wie es um das Herz stehe, wie um den Glauben und um die Anhänglichkeit an's Irdische. Ich predigte gestern über das Thema: „Was uns der gestrige Schrecken lehre?“ Gott gebe, daß wir nicht bald noch mehr Ursache zum Erschrecken bekommen! Hier ist die Ordnung noch auf keinerlei Weise gestört worden, wohl aber in D., und es steht zu fürchten, daß nach und nach alle Bande der Ordnung gelöst und nur durch Strenge wieder hergestellt werden können. Uebrigens hieß es neulich, 60 hiesige Leute hätten sich eben-

Digitized by Google

falls zu einer Bewegung unterschrieben. Bei näherem Nachforschen fanden sich wirklich die 60 auf einem Lotteriezettel in Betreff eines Fasses. So geht es heutzutage: Alles voll Angst und banger Erwartung, und es wird schwer, sich im Herrn und durch Ihn in Stille und Ruhe zu fassen."

Später schreibt er: „„Lasset Alles ordentlich zugehen!" das muß gegenwärtig der stehende Text unserer Predigten sein; und hört man diese Stimme, so dürfen wir ja auch hoffen, daß unser Vaterland aus der stürmischen Bewegung noch glücklich gerettet werden könne. — Es ist doch entsetzlich, wie Alles auf Sand gebaut war; konnte man auch merken, wie die Stimmung eine ganz andere geworden, — so ganz und gar hohl und locker hätte man den Boden, auf dem der ganze gesellschaftliche Zustand ruhte, doch nicht gehalten. Ohne Zweifel werden alle Zehenten durch das Gesetz abgelöst, und muß man auch Opfer bringen, — wenn nur das Ganze durch Gesetzlichkeit, Ordnung und Ruhe im Innern gerettet wird. Gott sitzt im Regimente und führet Alles wohl! Dieß das Vertrauen, mit dem wir uns waffnen müssen. Zugleich aber heißt es: „Lasset uns fürsichtiglich wandeln und schicket euch in die Zeit!" Gott stärke uns nur in jedem Falle, daß wir nicht muthlos die Kraft zum Handeln und zum Dulden verlieren, und gebe uns den Sinn, der nur Eines fürchtet, die Verletzung des Gewissens! An die armen Juden dachte ich noch gar nicht. Jetzt gilt es, für sie das Wort zu nehmen und den Christen zu sagen: „Wir tragen die Schuld, daß sie nicht Christum erkennen; würden wir in allen Stücken Christen sein, es gäbe keine Juden mehr.""

Digitized by Google

Im Oktober 1848 schreibt er: „Der Herr hat uns in diesem Jahre viel Gutes gethan und auch durch alles Schwere gnädig durchgeholfen. Wissen wir doch sie, deren Tod uns in dieser Zeit betrübte und beugte, bei Ihm und, Dank sei es Jesu! im Frieden, den Er erwarb; und die Liebe hört hier und dort nicht auf. Nur selig noch! Wäre es nicht die Liebe, die uns an die Erde bände und zum Wirken für die Unsrigen verpflichtete, so möchte man sich in dieser Zeit je länger, je lieber hinüberwünschen, hinweg aus dieser von Gott so reich gesegneten uns so schön geschmückten, und doch durch die Sünde so schrecklichen Welt! So trüb heute der Himmel ist, so sieht's ja doch noch weit trüber unter den Menschen aus. Gott erbarme sich und helfe! Was hatte unser guter König diesmal für einen Geburtstag! Es muß ein starkes Herz sein, das darüber nicht bricht. Freilich muß die furchtbar schwere Erfahrung auch ihm zur Demüthigung und zur Läuterung dienen und mag ihm dadurch gesegneter werden, als die Vergötterung, mit welcher vor Jahren dieser Tag gefeiert wurde. Möge er es so ansehen und tragen, daß er dadurch die ewige Krone gewinne!"

Im Mai 1850 lag er an einem Schleimfieber schwer darnieder, von welchem er nur langsam genas. Er fühlte von da an oft ein Zusammensinken seiner Kräfte wie nie zuvor und sah sich genöthigt, einen Vikar anzunehmen, damit das Amt an seiner freilich großen Gemeinde keinen Schaden leide. Im Jahre 1851 brachte eine Ueberschwemmung unmittelbar vor der Ernte, im Jahre 1852 ein fürchterlicher Hagelschlag unübersehbares Elend für Köngen. Er selbst war damals durch eine schwere Krankheit seiner zweiten Tochter tief

Digitized by Google

gebeugt, und nun kam diese Noth! Als der Hagel, welcher Mittags und Abends schon schweren Schaden gebracht, in der Nacht den letzten Rest der verbliebenen Feldfrucht zerstörte, ja die Bäume bis in's Innere zerfetzte, gieng er mit der Laterne unter seinen jammernden Gemeindegliedern auf den Feldern umher. Zu reden vermochte er nicht, Thränen erstickten seine Worte, so oft sein Blick sich auf das Feld oder die Menschen heftete; da trat eine Wittwe mit vier Kindern auf ihn zu und sprach: „Jetzt, Herr Pfarrer, gilt's, zu zeigen, daß es keine leeren Worte sind, wenn wir unser Vertrauen auf Gott setzen, der allein uns helfen kann.“ Dieß Wort gieng ihm durch's Herz und er vermochte seine Augen wieder aufzuheben zu den Bergen, von denen ihm Hülfe kommen sollte. Auch jetzt wandte er sich auf einer Besuchsreise in einer ergreifenden Predigt an die Herzen seiner Gmünder, und wieder durfte er reiche Gaben nehmen, besonders auch für die Wittwe, deren Glaubenswort ihn aufgerichtet hatte. Es gieng freilich durch viel Gedränge. „Es ist wahr,“ schreibt er einmal, „ich habe Dir schon lange nicht mehr geschrieben, aber im Andenken vor Gott habe ich Euch doch täglich behalten, und Euer Kind sorgt, daß wir Euch auch sonst nicht vergessen können, selbst wenn es sonst möglich wäre. Der kleine Enkel macht uns viel Freude, wobei ich stolz darauf bin, daß er mich mit seiner Liebe besonders auszeichnet, obgleich die l. Mutter viel mehr für ihn thut als ich und zärtlicher mit ihm umgeht, als der grämliche Großvater, der wirklich oft kaum weiß, wo ihm der Kopf steht vor Sorgen für die Armen, für die er — in Vergleichung mit dem Bedürfniß — so viel als Nichts zu erhalten weiß. Würden die Gemein-

Digitized by Google

den ihre Kräfte anstrengen wie 1817, so wäre der Noth leicht zu helfen, aber will man Etwas, so ist es schlimmer, als wenn man für sich bettelte ..... Wir stehen noch lange nicht am Ende der Noth."

Es wurde in dieser Noth zuerst Brod und Mehl theils unentgeltlich, theils zu herabgesetzten Preisen abgegeben, später im Winter auch eine Suppenanstalt eingerichtet für die Alten und Kranken; die Einführung von Stickereiarbeiten beschäftigte die erwachsenen Mädchen, der Bau der Eisenbahn die Männer, und wo besondere Krankheit und Drangsal einkehrte, durfte sich Jäger noch immer an die Herzogin Henriette wenden. Als dann im Frühling und Vorsommer die Noth sich noch mehr steigerte und die meisten Hülfsmittel erschöpft schienen, versammelte die in der Gemeinde wohnende, edle Frau Minister von Weishaar die armen Knaben und Mädchen um sich, unterrichtete sie in einem Saal ihres Hauses täglich und mit unermüdeter Geduld im Spitzenklöppeln, kleidete und speiste die Aermsten unter ihnen und suchte den confirmirten Mädchen Dienste zu verschaffen.

Wie hoch Jäger die Hülfe schätzte, welche seiner Gemeinde durch die unermüdete Nächstenliebe dieser Frau wurde, zeigen noch heute die Berichte, welche er als Referent des Eßlinger Bezirkswohlthätigkeitsvereins zu machen hatte. Diese Referate zeichnen aber überhaupt sein ganzes Streben als Berather und Beschützer der Armen, und so sei es mir vergönnt, daraus einiges Wenige mitzutheilen. Ueber den Bettel sagt er unter Anderem einmal: „Referent hat, Gott sei Dank, dießmal nur Weniges vorzutragen. Der Herr hat sich wieder als den allein rechten Helfer bewiesen, indem die

Digitized by Google

Ernte und der Herbst des vorigen Jahres der Noth großentheils gesteuert haben. Zugleich haben unsere Armen sich gegen den ihnen oft gemachten Vorwurf, als ob sie nur aus Arbeitsscheue und Muthwillen bettelten, durch die That gerechtfertigt, denn nachdem sie einmal Erddirnen erhalten hatten, hat der Bettel großentheils aufgehört. In Häuser, wo sonst des Tags 10—20 Arme anklopften, kommen jetzt ihrer in einer Woche, ja in einem ganzen Monat nicht so viel." — Uebergehend vom Bettel der Erwachsenen, bringt ein anderer dieser Berichte auf allgemeine Sorge für die Kinder von Seite der christlichen Gesellschaft, „denn nur dann ist dem Kinderbettel auf durchgreifende und zugleich christliche Weise zu steuern." „Es ist," sagt Jäger, „mit Dank anzuerkennen, was von Seiten der Regierung zur Hebung des Bettels geschieht, allein man verkenne nicht, die Polizei kann dem Bettel nicht gründlich steuern, so lange nicht zweckmäßige und durchgreifende Anstalten vorhanden sind, einmal um die nöthigsten Bedürfnisse der Kinder zu befriedigen, und dann, sie außer der Schulzeit dem Müssiggang zu entziehen. Man bestraft die Kinder mit Recht, welche wiederholt auf dem Bettel ergriffen werden, wenn Muthwille, Schleckerei, Faulheit sie dazu bewog, aber wenn der Hunger sie dazu getrieben hat, dann ist die Bestrafung eine Grausamkeit, welche vor Gott unverantwortlich, zudem die Rettung der Kinder vom Verderben erschwert, sie zu Verbrechen führt und jedenfalls in den Kindern sowohl als in den Eltern eine Erbitterung erzeugt, und durch diese für die Gesellschaft so oder anders übel wirken muß. Zuerst muß die christliche Barmherzigkeit das Ihrige thun, und zwar nicht bloß auf dem Papier und mit der Zunge, sondern in der

Digitized by Google

That und Wahrheit, dann erst kann die Strenge des Gesetzes eintreten ..... Die Almosengeber vermögen noch weniger als die Behörden zu untersuchen, ob die Kinder aus Muthwillen oder aus Noth betteln. Da sie mit gutem Grund das Letztere voraussetzen, so geben sie denn, und müssen als Christen geben, selbst wenn es bei Strafe verboten wäre. Man muß Gott mehr gehorchen als den Menschen, und Gott gebietet: Brich dem Hungrigen dein Brod.

Eben derselbe will aber auch: es soll kein Bettler unter euch sein; d. i. es soll so an den Armen gethan werden, daß sie das Betteln nicht nöthig haben. Dafür muß besonders bei den Kindern gesorgt werden, indem für diese das Betteln am Schädlichsten ist. Auf die Privatwohlthätigkeit allein kann man nicht zählen ..... Errichtung von Anstalten für verwahrloste Kinder ist zu kostspielig, um dem Bedürfniß Aller verwahrloster abhelfen zu können; ebenso würde es wohl die Mittel der meisten Gemeinden übersteigen, die Kinder auf Kosten der Gemeinde in Kost zu geben. Dagegen dürften in den meisten Orten sich wohl noch Leute finden, welche eines oder zwei der Kinder wöchentlich an einem Tage speisen könnten, ohne dafür ein größeres Opfer zu bringen, als sie an bettelnde Kinder ohnedieß abgeben, was sich auch dadurch empfiehlt, daß die Kinder von Denjenigen, welche sie verköstigen, den Tag über beschäftigt würden. Ein anderes Mittel wäre, ein Lokal zu miethen, in welchem die Kinder den Tag über zu Arbeiten angeleitet und dafür gespeist würden. Außer der Schule könnte ein Kind, wenn es mit Stricken, Spitzenklöppeln, Spinnen, Flechtarbeiten beschäftigt würde, doch immerhin 2—3 Kreuzer verdienen, und damit seine Kost

Digitized by Google

zum Theil bezahlen. Um aber die Gemeindekasse nicht allzu sehr zu beschweren, könnte die Kost durch wöchentliche Almosen an Naturalien für sie gesammelt werden. Ist ein Kind auf diese Weise vor Hunger geschützt, dann wird es mit Recht gestraft, falls es auf den Bettel ausgeht, dieser hebt sich aber dann von selbst auf, weil ihm die Leute nichts mehr geben, da sie es nun ohne Beschwerung des Gewissens thun können . . . . . Den Bettel im Allgemeinen auszurotten, ist unmöglich, so lange nicht die Wohlthätigkeit mit den Maßregeln der Polizei Hand in Hand geht. Noch mehr! es mag paradox erscheinen, aber es ist wahr! Es wäre ein Unglück, wenn es die Polizei allein durchsetzen könnte, denn mit dem Unkraut würde zugleich der Waizen ausgerottet: das Mitgefühl und das Wohlthun unter dem Volk, denn der größte Theil des Volkes kennt fast keine andere Art der Wohlthätigkeit, als das Almosengeben . . . . . .

Großes Gewicht legen alle diese Referate auf die Beschäftigung der Kinder und der Jugend. Jäger ist prinzipiell gegen die Kleinkinderschulen, wenn er auch für Fabrikstädte und ähnliche Orte nicht nur den Nutzen, sondern auch das Bedürfniß hiezu in vollem Maße anerkennt, so bekämpft er, und gewiß mit Recht, es im Allgemeinen, weil dadurch viel früher, als es für Eltern und Kinder gut ist, das Band der Zusammengehörigkeit, das gegenseitige sich Ineinanderleben gelockert und zerstört wird. Für Dörfer und Landstädte führt Jäger noch ein beherzigenswerthes Wort dagegen an, indem er aufmerksam macht, wie viele vermögliche Leute dieser Bevölkerung ihre kleinen Kinder 10—12jährigen Mädchen anvertrauen, welchs dadurch 6—8 Monate lang ihren Unterhalt und oft noch einen kleinen Lohn erwer-

Digitized by Google

den; er macht aufmerksam, daß diese Mädchen durch diese Art der Beschäftigung am sichersten selbst vor Bösem geschützt sind und oft für Jahre dadurch Zutritt in ein Haus gewinnen. Er berechnet, daß wenn in dieser Weise durchschnittlich in jedem Dorfe 20—40 arme Kinder ihr Brod sechs Monate lang verdienen, dieß bei der ganzen Landbevölkerung Württembergs auf 20—30,000 steige. Es ist, sagt er, so schwer, Arbeit für die Armen zu finden, man sinnt auf Dieß und Jenes, um ihnen einen Verdienst zu schaffen, und sollte eine solche Menge armer Kinder brodlos machen? Mit was sollte man ihnen diesen Verdienst ersetzen?

Für Pflicht jeder Gemeinde hält Jäger die Errichtung von Industrieschulen und deren Verbesserung. Sie sollen vor allem Andern die Kinder Das lehren, wessen sie im späteren Leben für den Kreis der Familie bedürfen, — „die Rücksicht auf späteren Erwerb (denn der „augenblickliche muß bei Kindern wenigstens durchaus „untergeordneter Natur sein) kann erst in zweiter Linie „in Betracht kommen." Jäger ist darum in Verbindung mit seinen Vorgesetzten der Meinung, die Industrieschulen sollten mit der Volksschule verbunden werden, da eine Vereinigung von Unterricht in Industriearbeiten mit dem Unterricht in den gewöhnlichen Schulfächern für möglich und räthlich erscheine. Die Sache, sagt sein Bericht, greife zu tief in das Ganze der Volksschule und eben damit in das Volksleben ein, als daß ein rasches Vorwärtsschreiten in derselben zu erwarten oder auch nur zu empfehlen wäre, zumal dieß nur auf dem Wege des Gesetzes geschehen könnte, und bittet, die königliche Centralleitung unter Darlegung seiner weiter gehenden Ansichten, nur darum anzugehen, daß diese Behörde die

Digitized by Google

Einleitung treffe, daß die Einführung von Industrieschulen ebenso durch das Gesetz befohlen würde, wie die Volksschule gesetzlich besteht. Was die Einrichtung derselben betrifft, so wünscht Jäger, daß die Knaben und ihre Beschäftigung dabei durchaus von den Mädchen und ihrer Arbeit getrennt werden, zumal bei solchen Knaben, die später Gewerbe lernen wollen. Statt Stricken, Stroh- und Schuhflechten u. dergl. bedürfen sie des Zeichnens mehr, als ihnen die Volksschule gewähren kann. Ebenso sollten Arme und Hände theils gestärkt, theils geübt werden zu den spätern Handarbeiten, was durch solche leichte Arbeiten nicht geschieht. Holzsägen, Schnitzarbeiten, Tischlerarbeiten, Drehen und dergleichen scheinen dem Referenten für Knaben weit geeigneter und bei den gewerblichen Verhältnissen der Neuzeit nöthig. Man will die Vorbildung für Gewerbe in die Schule verlegen, aber dieß kann ohne Beeinträchtigung der andern Fächer unmöglich sein! .....

Eine Sorge, welcher Jäger mit unermüdlicher Treue oblag, leuchtet auch durch alle diese Armenberichte durch: die Sorge für die Unterbringung von Confirmanden zu tüchtigen Lehrmeistern. Was ihn darin nie rasten ließ, geht aus seinen Worten hervor: „Referent hatte „zwanzig Jahre an einem Zuchthause zu „wirken und mußte da an vielen Beispielen „die Ueberzeugung gewinnen, daß die dem „Verbrechen Anheimgefallenen trotz der Ver„wahrlosung in der Kindheit noch zu retten „gewesen wären, wenn man sie nur in der „Jugend endlich zu einem ordentlichen Be„ruf angehalten hätte.“ Er durfte sich darin nicht nur der thätigsten Unterstützung seiner Vorgesetzten er-

Digitized by Google

freuen, sondern es bildete sich auch ein Verein, welcher sich diese wichtige Angelegenheit für das ganze Oberamt zur Aufgabe stellte, und selten sah man Jäger in der Zeit vor und nach der Confirmation in die Oberamtsstadt Eßlingen kommen, ohne daß er vor Allem seine Schritte dem durch seine Thätigkeit zur Auffindung passender Lehrmeister ausgezeichneten Herrn Fabrikanten Guggenheimer zuwandte. Die königl. Centralleitung verwilligte dem Oberamte einen namhaften jährlichen Beitrag zur Erhöhung von Lehrgeldern, um den Verein in Stand zu setzen, die stets wiederholten Bitten Vieler zu vermitteln, die Lehrgelder auch der Armen voraus zu bezahlen und damit der Verein nicht gezwungen sei, gerade die wohlfeilsten Lehrherren wählen zu müssen. Wie wohlthätig diese Hülfe oft wirkte, zeigen verschiedene Beispiele der Berichte. So sagt der eine derselben: „M. kam zuerst zu einem Meister in R., lief von demselben fort und wurde endlich nicht wieder angenommen. Er hielt sich nun bei seinen Eltern auf. Der Vater, ein geschickter Handwerker, führte ein ungeordnetes Leben und konnte in Folge dessen das Handwerk nicht mehr treiben, dennoch hieß es, der Vater solle ihn das Handwerk lehren. Statt dessen schickte er ihn in's Holz und es kamen fort und fort Klagen über Holzfrevel von ihm vor. Endlich gelang es, ihn mit Hülfe des Vereins bei einem Schneider N. in R. unterzubringen. Bei diesem hält er sich gut und lernt das Handwerk brav, so daß er noch ein tüchtiger Mann zu werden verspricht. Wie er, so ist seine ganze Familie ein Beispiel, wie, wenn man den Leuten die Hand bietet, noch Hülfe möglich ist, wo Alles vergebens schien. Die jüngeren Geschwister lernten bei der Frau

Digitized by Google

Minister v. Weishaar das Spitzenklöppeln, und dadurch, vom Bettel abgezogen, erwarben sie endlich so viel, daß die ganze Familie bald den Werth der Arbeitsamkeit erkannte und die Mutter neulich dem Ref. sagte: „Jetzt arbeitet Alles bei uns; auch mein Mann schafft statt zu saufen, und ist Alles im Hause besser geworden, ich habe es nie so gut gehabt, als seitdem.“

Die letzten der Armenberichte Jägers sind aus den gesegneten Jahren 1857—61, welche mit Vorschlägen schließen, was bei den jetzigen glücklichen Verhältnissen hauptsächlich zu thun sei? Hat, sagt der eine, Gott sei Dank überall auf dem Lande die Noth abgenommen, theils durch den Segen der Felder, theils durch die gesteigerte Gewerbsthätigkeit, so heißt es doch immer und überall: „Arme habt ihr allezeit bei euch, und wenn ihr wollet, so könnet ihr ihnen Gutes thun. Ueberdieß sollte in solchen Zeiten, wo die Gegenwart weniger erfordert, für die Zukunft vorgesehen werden. Dahin wirken die Sparvereine, aber gewiß nur dann, wenn der christlich fromme Sinn gepflanzt wird, der das Sparen nicht in ein Geizen ausarten läßt, bei welchem die Kinder ihren alten Eltern alle Unterstützung versagen, wovon nur zu viele Beispiele vorliegen. Ref. hielt seine Dienstboten von jeher an, in die Sparkasse zu legen, aber zugleich auch, wenn es die Ihrigen bedurften, sie reichlich zu unterstützen, indem er ihnen zum Oefteren sagte: „Was Du Deinen armen Eltern gibst, ist noch besser angelegt, als was Du in die Sparkasse legst.“ — Aber die Nothstände freilich werden nicht ausbleiben, und wäre nicht die bessere Zeit zur Vorsorge zu benützen? Man braucht freilich die Mittel zum

Löschen erst, wenn Feuer ausgebrochen ist, aber man muß sie vorher schaffen:

1) Wäre es nicht möglich, daß die Gemeinden in ihre Etats eine größere Summe aufnähmen, als gerade der gegenwärtige Bedarf ist? Könnte nicht eine zehnjährige Durchschnittsperiode angenommen werden, wie viel die Kosten für Arme in einer Gemeinde betragen, und die sich ergebende Durchschnittssumme in den Jahres-Etat aufgenommen, und das, was jetzt daran erspart wird, für künftige Nothfälle zurückgelegt, und etwa in Grund und Boden angelegt werden?

2) Wäre es nicht durchzuführen, daß für diesen Zweck jährlich nach dem Erntefest eine Collekte von Haus zu Haus angestellt, die gesammelten Früchte alsdann verkauft und der Erlös auf die gleiche Weise angelegt würde? Wäre in den guten Jahren, welche wir hatten, in dieser oder ähnlicher Weise für die Zukunft gesorgt worden, die Gemeinden, die Armen und selbst die Wohlhabenden hätten in den letzten Theurungsjahren und Nothständen es weit leichter gehabt. Wie stände es, wenn unsre Vorfahren nicht durch Stiftungen vorgesorgt hätten? . . . . . .

* * *

Endlich kam der gesegnete Sommer 1854, und darauf eine Reihe von Jahren, welche wieder fröhlich machten die, so den Herrn fürchteten, und erstatteten, was Hagel, Mißernte, Käfer, Geschmeiß, Raupen, „des Herrn großes Heer" (Joel 2, 25.), gefressen hatten.

Die größere Muße, welche mit dem Aufhören dieser Noth für Jäger eintrat, benützte der rastlos thätige Mann neben der Erfüllung seiner vielfältigen Amtspflichten in Kirche und Schule zu erneuter schriftstelleri-

Digitized by Google

scher Thätigkeit. War diese früher vorherrschend die Frucht seiner jeweiligen Berufsarbeit, wie sein Schriftchen über die Strafanstalten aus seinem Wirken in Gotteszell hervorzieng, seine biblische Geschichte aus seinem ersten Unterricht der eigenen Kinder in derselben, seine mit seinem Freunde Gustav Nieke bearbeitete Anleitung zum Taubstummen-Unterricht aus der Wirksamkeit am Taubstummen-Institut, so schrieb er in den letzten Jahren in Gmünd und in der Zeit seines Obersteinfelder Aufenthaltes, ohne gerade von Außen dazu veranlaßt zu sein, mehrere Schriften, welche besonders dem Unterricht und der Erziehung der Jugend dienen sollten, so seine „Unterredungen über die zehen Gebote"; seine „Briefe an einen jungen Schulmann in Betreff seiner Fortbildung"; seine „Unterredungen über das apostolische Glaubensbekenntniß" u. A. Ein an einem Winterabend des Jahres 1832 mit seiner Frau und einem Freunde heiter und ernst durchsprochenes Unternehmen, eine „Bibliothek für die weibliche Jugend" zu veranstalten, in welcher den Mädchen der gebildeten Stände alles Wünschenswerthe der Belletristik und Wissenschaft geboten werde, kam in's Stocken, als mit dem Tode seiner Frau die eigentliche Frische seines Wesens gebrochen ward, und es blieb bei den 6 ersten Bändchen, von denen er selbst zwei über die Weltgeschichte, Gustav Schwab zwei über griechische Literatur und Mythologie, und Karl Pfaff in Eßlingen zwei über Geographie in Verbindung mit der Geschichte geschrieben hatte. Wie sich Jäger zu der Belletristik unserer Zeit stellt, gab er im süddeutschen Schulboten des Jahres 1863 am Ausgeprägtesten zu erkennen, nachdem die Mannheimer Lehrerversammlung Schiller das „Vorbild

Digitized by Google

der Vaterlandsliebe", ja „den verkörperten Patriotismus" genannt hatte, und das „wegen der tiefen Religiosität, die ihn mit jeder Faser seines Wesens an den Ewigen kettete und mit der er der verflachten Theologie seiner Zeit gegenüber habe ausrufen müssen:

„Welche Religion ich bekenne? Keine von allen,
Die du mir nennst. Warum? Eben aus Religion."

Als Jäger das las, verzog sich sein Mund, wie es zu geschehen pflegte, wenn über die Thorheit der Menschen, welche sich für weise hielten, Aerger und Lächeln in ihm kämpften; und er nahm seinen Schiller noch einmal vom Brett und durchlas ihn. Darauf griff er zur Feder, und was er schrieb, das vergegenwärtigt gewiß Vielen, die ihn gekannt haben, die ganze Stellung, welche er in dieser Richtung vertrat. Er sagt: „So gewiß Schiller ein reich begabter Geist und einer der größten Dichter war, so gewiß lauft doch bei der Begeisterung, die man heutzutage für ihn zur Schau trägt, viel Gemachtes und Unwahrheit mit unter. Es möchte vielleicht bei Manchen, die seinen Namen im Munde führen, was ihre Bekanntschaft mit Schiller betrifft, kaum besser stehen, als bei einem Manne, mit welchem ich bald nach dem großen Schillerfeste durch Marbach fuhr. Als der Postwagen an Schillers Hause vorüberfuhr, machte ein Mitreisender darauf aufmerksam. „So," sagte der Mann, „da ist Schillers Haus? — wenn ich das gewußt hätte, wäre ich auch hingegangen!" — „Sie sind also auch ein Verehrer von Schiller?" sagte ich darauf. — „Ja," erwiederte der Mann; „redlich gesagt, ich weiß eigentlich Nichts von ihm. Aber man macht ja wirklich ein so großes Wesen von ihm, da könnte ich doch sagen, ich sei in seinem Hause ge-

Digitized by Google

wesen.“ — „Nun,“ erwiederte ich, „so sagen Sie, Sie seien daran vorübergefahren. Das kommt endlich auf das Gleiche heraus!“ Unter den Vorschlägen der großen Lehrerversammlung zu Mannheim war auch der absonderliche, daß sein Geburtstag als ein jährlicher Gedenktag mit dem von Luther in den Schulen sollte begangen werden! Luther und Schiller! Freilich ist auch der Letztere ein höchst ausgezeichneter Geist, und in so fern ist diese Zusammenstellung keine solche Herabwürdigung, als wenn man vor Jahren Johannes Ronge oder Baumschmid als den zweiten Luther begrüßte; aber dennoch, welch ein Gegensatz zwischen Luther und Schiller! Dieser befang die untergegangene Götterwelt der Griechen; jener stimmte in Wort und That an: „Eine feste Burg ist unser Gott!“ Christus war Luther sein Ein und Alles, seine Weisheit, seine Gerechtigkeit, seine Heiligung, seine Erlösung, sein Heiland und sein Gott; Schiller dagegen hielt von ihm nicht einmal so viel, als sogar Muhammed ihm zuerkannte! Aber sie standen sich vielleicht doch gleich in der Liebe zu unserem deutschen Vaterlande? Luther war der Deutscheste der Deutschen, und bei jeder Gelegenheit spricht sich die Liebe zu seinem Volk auf's Lebendigste aus. Wenn er seine Volksgenossen auch Affen heißt, weil sie alle fremden Moden nachahmen, und Narren, weil sie durch den Ankauf fremder Waaren sich arm und Andere reich machen, ja selbst Säue, weil das Toll- und Volltrinken unter ihnen gemein war, so sind und bleiben sie ihm doch seine „lieben Deutschen“, und er hat Wort, Rath und That für die Wohlfahrt des ganzen Volkes wie für den Einzelnen, denn er dienen kann. Nun fällt uns nicht bei, Schiller die Vaterlandsliebe abzusprechen, denn wer

fühlt nicht für sein Volk? wem ist die Heimath, wo er Kind war und das Grab der Seinigen ist, nicht theuer und werth? Schiller sprach es ohne Zweifel aus dem eignen Herzen: „An's Vaterland, an's theure, schließ dich an!“ und wieder: „Zu deinem Volke steh; das ist dein angeborner Platz!“ In seinem 30jährigen Kriege finden sich da und dort Anklänge des Gefühls für Deutschland, und seinem engeren Vaterlande bewahrte er in sofern ein theures Andenken, als er bekannte, in ihm die glücklichsten Jahre seines Lebens verlebt zu haben, einem seiner Helden ein Lied weihte und einige seiner Tagesgeschichten seiner Feder nicht unwerth fand. Drei- oder viermal rühmt er auch in seinen Gedichten die deutsche Treue. Aber spricht sich Sinn und Gefühl für unser Vaterland bei ihm so lebendig und belebend aus, wie z. B. bei Uhland? Hat er gar eine Heerpredigt wider die Feinde unsres Volkes gehalten und die Fürsten Deutschlands zur Ewigkeit gemahnt wie Luther? oder wenigstens zum deutschen Volke gesprochen wie Fichte? hat er für dasselbe gesungen, wie Arndt und Schenkendorf? oder gewirkt wie Stein? oder gekämpft wie Theodor Körner? Jedem das Seine, so auch Schiller den Ihm gebührenden Ruhm; aber man dichte ihm nicht Solches an, was bei seinem Standpunkte ihm unmöglich zukommen konnte. Er ist kein nationaler, sondern ein durch und durch kosmopolitischer Dichter. Das deutsche Volk kommt bei ihm nur so viel in Betracht, sofern es eben auch zum Kosmos gehörte.

„Noch befremdlicher ist es, daß Schiller der verkörperte Patriotismus sein soll wegen der tiefen Religiosität, die ihn der verfluchten Theologie seiner Zeit gegenüber habe ausrufen lassen:

Welche Religion ich bekenne? Keine von allen,
Die du mir nennst. Warum? Eben aus Religion.

„Kein Zweifel, Schiller hatte ursprünglich ein tief religiöses Gemüth, dazu nahm er aus Württemberg ein Herz für das Christenthum mit fort; es kostete ihn, wie aus seinen philosophischen Briefen erhellt, Kampf, den frommen Glauben an Christum für philosophische Zweifel und leere Spekulationen hinzugeben; aber er that es; und wenn gesagt wird, er habe die obigen Verse im Gegensatz zu der verflachten Theologie seiner Zeit geschrieben, so ist dieß durchaus falsch, denn diese verflachte Theologie war es gerade, was er gegen den Glauben der Jugend eintauschte, nur daß er sich den Inhalt derselben freilich geistvoller und ästhetischer gestaltete, als ein Bahrd und Konsorten. Ohnedieß wußte er Religion und Theologie recht wohl zu unterscheiden; er sagte aber nicht, er bekenne sich zu keiner Theologie, sondern zu keiner Religion, die man ihm nenne, und zwar aus Religion, d. h. aus Gewissenhaftigkeit, weil er keiner ganz beistimmte und zu ehrlich war, um zu heucheln.

„Freilich brechen zuweilen Sonnenblicke seines früheren Glaubens in seinen Dichtungen hervor, aber wenn G. Schwab sie sammelte, um ihn dadurch als Christen zu erweisen, so gelang ihm Das so wenig, als neuester Zeit Herrn Lukas, ihn als einen nach und nach zum Katholizismus Bekehrten darzustellen. Er stand vor dem verschleierten Bilde zu Sais und erkannte, er könne den Schleier nicht heben; Gott selbst nur könne dieß, aber daß Gott es durch Christum gethan, mochte er, nachdem er Kants und Anderer Philosophie gekostet hatte, nicht länger glauben. Was ihm von Religion blieb, das

Digitized by Google

sagte er selbst in seinen Worten des Glaubens, und das ist so ziemlich eine Allerweltsreligion, welche der Jude, der Mahammedaner, der Parse, der Brahme seine Religion nennen kann; der Christ nun glaubt es ebenfalls, aber was er sonst glaubt, das ist es, was ihn gerade zum Christen macht. Schillers Religion war nichts Anderes, als ein durch Philosophie gereinigtes und durch Poesie aufgeputztes Heidenthum. Eben dadurch bestand zwischen ihm und seinem Volke eine Kluft, welche ihn zu sehr von diesem trennte, als daß er es mit dem vollen Enthusiasmus einer patriotischen Seele hätte lieben können . . . . . Was die Religion der Deutschen sei, sagt uns eben so sinnreich als treffend die Legende von dem heil. Christophorus. Das deutsche Volk ist der gewaltige Riese, der sich von jedem Herrn lossagt, weil er nur dem Stärksten dienen will, bis dann das Jesuskind zu ihm kommt und ihn tauft; dessen Dienst allein ergibt er sich für immer . . . . . .

„Schiller besang Rousseau, weil er aus Christen habe Menschen bilden wollen, bewies aber dadurch nur, daß man ein großer Dichter sein und doch unter dem Einfluß seiner Zeit stehen und in Folge davon recht Verkehrtes vorbringen kann. Es wäre traurig, über die Maßen traurig, wenn wir in Rousseau das Ideal der Menschheit erkennen müßten; war er doch ein Egoist wie kaum ein Anderer, lebte mit einem gemeinen Weibe in Concubinat, und schickte seine Kinder in's Findelhaus. Was für Menschen nach seinen Grundsätzen gebildet wurden, das zeigt die französische Revolution. Im besten Falle gewännen man Männer wie die Girondisten, und Frauen wie Madame Roland, in den meisten Fällen aber Jakobiner, wie Robespierre, Fouché, Tallien

Digitized by Google

und dergleichen Blutmenschen. Die große Menge würde zu einer verthierten Masse, wie die Marseiller Septembermänner, welche Paris und Frankreich mit Raub und Mord erfüllten. Nur das Wort Gottes bildet zur wahren Humanität und eben damit zu einer edleren Vaterlandsliebe, als die, welche wir an Griechen und Römern bewundern und darüber nur zu oft an Israeliten und Christen übersehen ..... Weder ein Sokrates noch ein Cato schwammen mit dem Strome des Zeitgeistes, am wenigsten der Eine, welcher unendlich höher als sie war, Jesus; nein, Er kämpfte gegen den herrschenden Geist seiner Zeit, der durch Gewalt und Aufruhr das hölzerne Joch seiner Zeit zerbrechen wollte und statt dessen, wie noch immer und überall, ein eisernes sich auferlegte. „Wenn euch der Sohn frei macht, dann seid ihr recht frei!“ sagt Jesus, und das gilt auch von der politischen Freiheit; Er rief das Volk zur Buße und zum Glauben an Ihn, strafte das scheinheilige Pharisäerthum und den ungläubigen Sadducäismus, die Sünden der Niedern wie der Hohen, der Armen wie der Reichen; bessere, wahrhaft fromme und gläubige Menschen sollten sie werden, dann würden bessere Zeiten kommen. Er wurde darüber gehaßt und verfolgt; Er sah vorher, daß sein Streben für sein Volk von diesem selbst zunichte gemacht würde, Er weinte über die Blindheit desselben, und hörte doch nicht auf, zu warnen und zu lehren, um, da er das Ganze in Trümmer gehen sah, doch das Einzelne zu retten; sie schlugen Ihn an's Kreuz und Er betete für sie. Das war Vaterlandsliebe! Und was wäre aus Israel geworden, wenn, nachdem Christus nach vorbedachtem Rath Gottes gestorben und auferstanden war, es wenigstens dann an Ihn geglaubt hätte?

Digitized by Google

Ihre kühnsten Hoffnungen wären nicht bloß erfüllt, sondern übertroffen worden, Jerusalem wäre noch heute die Weltstadt, herrlicher denn Rom, das sich mit dem Namen Christi dazu erhob, nachdem seine auf bloße Gewalt und Staatsklugheit gegründete Herrschaft untergegangen war, und das seine Herrlichkeit nur darum ebenfalls verlor, weil es den Namen Jesu heuchlerisch mißbrauchte, zu Feuer und Schwert griff und damit in die Fußstapfen des alten Rom trat. Woher kommt aber die Herrschaft des kleinen Rom über die übrigen Welttheile? von seiner Civilisation. Wohl, aber woher diese? Vom Christenthum, das alle und jede Kräfte des Geistes anregt und dadurch auf alle Verhältnisse und Künste den mächtigsten Einfluß übt, freilich auf die meisten nur mittelbar und darum selten in seinem Einflusse erkannt. Und wie wir an Christus das edelste Vorbild haben, wie man für sein Vaterland wirken und dulden soll, so bietet uns die biblische Geschichte noch viele Beispiele dar, und nächst der eigenen Geschichte unsres Volkes sollten wir besonders aus der des Volkes Israel die Beispiele wählen, durch welche wir in den Herzen der Jugend die Liebe zu ihrem Vaterlande zu wecken suchen; denn hier erscheinen sie uns geheiligt durch Gottes Wort und gewinnen dadurch eine höhere Wirkung auf das Gemüth. Allein das ist auch Eines von den Vielen, wozu man die Bibel brauchen könnte und nicht braucht. Schon an Mose könnten wir Beides, den ungöttlichen, wie den göttlichen Eifer für das Wohl seines Volkes zeigen, vor jenem warnen und zu diesem ermuntern..... Die Aufzählung der großen Vaterlandsfreunde des alten Testamentes schließt mit 2 Chron. 24.: „Auf das Wort

Digitized by Google

Obed, des Propheten des Herrn, ließen die Kinder Juda's und Jerusalems die Geharnischten, die Gefangenen und den Raub vor den Obersten, und dieser Etliche nahmen die Gefangenen und alle, die bloß waren unter ihnen, und zogen sie an von dem Geraubten und kleideten sie und zogen ihnen Schuhe an und gaben ihnen zu essen und zu trinken und salbeten sie und führten auf Eseln Alle, die schwach waren, und brachten sie gen Jericho, der Palmenstadt." Hat die griechische und die römische Geschichte, aus welcher man so oft mit Umgehung der Bibel die Beispiele des Patriotismus für unsere Jugend zusammensucht, ein ähnliches? Die römische kann es gar nicht haben; denn der Patriotismus des Römers beschränkte sich auf die Stadt Rom; alle andern zum römischen Reich gehörigen Völker trugen höchstens den Namen von Bundesgenossen, waren aber nicht minder als die Provinzialen Unterjochte der römischen Bürgerschaft, welche diese nur so weit achtete, als sie ihrer Dienste bedurfte. Auch bei den Griechen beschränkte sich die Vaterlandsliebe größtentheils auf die Vaterstadt, doch findet sich bei ihnen zugleich Zusammengehörigkeit der griechischen Stämme; wo aber hat dieses Gefühl je Aehnliches bewirkt gegen besiegte Volksgenossen, wie hier bei Israel? Wie Sparta in solchen Fällen handelte, sieht man an seinen Heloten und den Messeniern, und das hochgebildete Athen hat durch Volksbeschlüsse, die bei kaltem Blut gefaßt wurden, nicht nur gefangene Volksgenossen in die Sklaverei verkauft, sondern auch zu Tausenden niedermetzeln lassen. Das that die griechische Humanität, die man so oft als Muster anpreist, das die griechische Vaterlandsliebe, von der wir Deutsche lernen sollen, während wir bei der Ver-

Digitized by Google

schiedenheit unsrer Stämme nicht nur die Eigenthümlichkeit und Selbstständigkeit des unsrigen wahren, sondern zugleich auch das Gefühl für die Einheit der Nation wecken, erhalten und stärken sollen. Dazu eignen sich Beispiele wie die vorhin angeführten, die aber auffallend genug in keiner der vielen biblischen Geschichten für die Jugend ihren Platz finden. Man benützt die Bibel nicht und schreit dann, sie sei unnütz oder doch ungenügend für die Jugend. Was war es aber, was das Genannte unter den Israeliten bewirkte? Die Religion, obwohl sie nur erst die Aussicht auf den kommenden Aufgang der Sonne, nicht wie wir den vollen Glanz derselben hatten.

„Förderte nun der verkörperte Patriotismus Schillers solche Gefühle durch seine Poesie? Ja, wenn er sonst spräche wie in seinen Johannitern oder dem Kampf mit dem Drachen oder seinem Habsburg, dann würde ihm der Ruhm gebühren, zu ächter Vaterlandsliebe zu ermuntern. Er ist der Zweite unter den dramatischen Dichtern unsres Volkes, — nur der Dichter des Faust steht über ihm; er ist einer der besten Lyriker; er ist zugleich für die Prosa ein edles Muster im Gebrauch unserer schönen Sprache, bei Historischem fast unübertroffen; dabei erhebt er sich vom Alltäglichen, wiewohl er auch zuweilen in dieses herabsinkt und sich nie zu den Idealen eines Dante aufschwang, namentlich nicht zu dem einer Beatrix. Das höchste Ideal der Menschheit aber wurde ihm über seinen eigenen Idealen fremd. Das höchste Ideal ist und bleibt Christus. Vor Ihm kniet und betet unser Volk, und wer nicht mit ihm kniet und anbetet, dem fehlt das Nothwendigste, um es von ganzer Seele zu lieben.

Digitized by Google

„Auf der Mannheimer Lehrerversammlung wurde empfohlen, die schönsten Stücke aus den Schriften Schillers und anderer Classiker in den Schulen fleißig zu lesen. Für höhere Schulen ist vollkommen beizustimmen. Junge Leute, deren Staud und Verhältnisse eine reichere Bildung erfordert, dürfen mit den vorzüglichsten Werken unserer Literatur nicht unbekannt bleiben. Für sie ist namentlich Vieles aus Schillers Werken zu empfehlen, zumal wenn der Lehrer die Befähigung und den Willen hat, sie auf den rechten, d. h. auf den christlichen Standpunkt zur Beurtheilung des Gelesenen zu stellen ..... Kaum ein anderer Dichter hat für Geist und Gemüth der Jugend so viel Anziehendes, als Schiller; daher die Jugend durch seine dichterischen Werke gar leicht dazu kommt, sich in eine ideale Welt hinein zu phantasiren wie er selbst; die Welt, wie sie ist, und was sie einem Jeden bringt, führt dann Enttäuschungen herbei, so daß man in seinen Verhältnissen sich unbefriedigt findet, unzufrieden klagt und sich unglücklich fühlt, des Lebens müde, wo nicht überdrüssig wird. Nicht ein Jeder hat die geistige Kraft wie Schiller, den Abstand seiner Ideale von der Realität zu tragen, und wenn auch, — kann man sich glücklich oder auch nur zufrieden fühlen, wenn man wie er in seinem Gedichte, die Ideale, sich ausspricht? Noch im besten Mannesalter, erst 36 Jahre alt, klagt er:

Erloschen sind die heitern Sonnen,
Die meiner Jugend Pfad erhellt;
Die Ideale sind zerronnen,
Die einst das trunk'ne Herz geschwellt.

Wie groß war diese Welt gestaltet,
So lang die Knospe sie noch barg!

Digitized by Google

Wie wenig, ach! hat sich entfaltet, —
Das Wenige, wie klein, wie karg!

Und was blieb dem Enttäuschten? „Sie, die alle Wunden heilet," sagt er, „der Freundschaft leise, zarte Hand" und „Beschäftigung, die nie ermattet, die langsam schafft, doch nie zerstört." Wie aber? wenn man Schillers Ideale in sich aufgenommen und doch nicht seinen Sinn und seine Kraft besitzt zu einer Beschäftigung, die „an der großen Schuld der Zeiten Minuten, Tage, Jahre streicht?" Wie, wenn im höheren Alter diese Kraft schwindet und die Hand der Freundschaft im Grabe modert? was bleibt dann? Dem Christen bleibt sein Heiland. Wenn Er das Ideal ist, das sein Herz schon in der Jugend erwählte oder doch später als Rettungsanker ergriff, der wird nie zu klagen haben wie Schiller; oder von welchem gläubigen Christen hat man je solche Klagen gehört? Wohl hat auch er immer über sich zu klagen, aber eben darum, weil er mit sich selbst unzufrieden ist, ist er es um so weniger mit seinen Verhältnissen; wohl hat er das Ideal, das ihm in Christo vorschwebt, noch lange nicht ergriffen, aber er weiß, daß er es drüben ergreifen wird und jagt ihm hier unverdrossen nach; wirkt an sich und an Andern, so lange es Tag ist, und kann er nicht mehr nach außen wirken, so duldet er, gewiß, daß er auch durch Dulden dem Ziele näher kommt; er weiß, daß ihm einst nicht die Antwort wird: „Du hast gehofft, dein Lohn ist abgetragen!" — Wie wenig selbst die schönsten Worte den Geist der Bibel ersetzen können, zeigen Gedichte wie seine Leichenphantasie. Gerhard hatte nicht Schillers guten Geschmack, noch die Vielseitigkeit seiner dichterischen Begabung, aber man gebe einem Vater, dem ein hoffnungs-

Digitized by Google

voller Sohn starb, das genannte Gedicht von Schiller, es wird ihm nicht einen Tropfen Trost in das verwundete Herz geben, während bei Gerhards Lied über den Tod seines Sohnes die Thränen der Betrübten milder fließen und sich ihre Augen in Hoffnung nach Oben richten werden. Wohl mag man darum, wie schon gesagt, Schillers Schriften in höheren Schulen benützen, aber auch da mit Maß und Vorsicht und mit Berichtigung seiner Lebensansichten und Meinungen, wo sie von der Bibel abweichen . . . . . Wollte man einwenden: Du bist eben kein Fachmann, sondern ein Pfarrer, wie man sie zum Schaden der Schule ihr als Inspektoren aufdrängt, so dürfte ich antworten, daß ich selbst ein alter Schulmann und Erzieher von Lehrern bin und von dem für die Volksschule Nöthigen nicht wie der Blinde von der Farbe rede. Die Liebe zur Schule habe ich schon als Knabe eingesogen, da ich meine Kindheit größtentheils im Hause des Mannes zubrachte, von dem damals ein neues Leben in die Volksschule Württembergs ausgieng; es war der Vater des noch lebenden Pädagogen Riecke, der dazumal Waisenhauspfarrer und Schul-Inspektor in Stuttgart war. Diese Liebe will ich denn durch einen guten Rath an die Lehrer bethätigen: Die Griechen hatten eine lehrreiche Mythe von Ikarus, der sich mit wächsernen Flügeln hoch zu der Sonne hin erhob; aber die Flügel zerschmolzen und er that einen tiefen Fall, während sein klügerer Vater sich niedriger hielt und glücklich zum Ziele kam. Hütet euch vor Ikarus Schicksal und lasset euch für eure Schüler sowohl als für euch selbst Schillers Ideale zur Warnung dienen! Lasset euch durch keine schön klingende Deklamationen verleiten, euch von eurem Stand, von

Digitized by Google

der Aufgabe desselben und den in einer Volksschule möglichen Leistungen idealistische Vorstellungen zu machen; die Verhältnisse, wie sie in der Wirklichkeit sind, würden euch schmerzlich enttäuschen, euch unzufrieden und dadurch unglücklich machen, eure Kinder aber würdet ihr bei dem besten Willen verbilden und am Ende bitter klagen, daß die Ideale zerronnen, ein Raub der rauhen Wirklichkeit geworden und euer Leben und Streben ein verlorenes sei! ..... Es gibt nur Eines, das die Prosa des Lebens bleibend verschönt, sein Mühen mildert, Kraft und Muth zum Wirken erhält, dem Herzen Frieden verleiht, ob auch nicht Alles gelingt, und dem Alter einen frohen Rückblick und einen getrosten Hinüberblick gewährt, und das ist der schlichte, fromme Christenglaube. Um diesen betet und den suchet in eure Kinder überzupflanzen! Die Aufgabe der Volksschule ist an sich schon so groß, schön und schwer, daß man sie um so weniger idealisiren und in's Ueberschwängliche und Unmögliche erheben sollte; wer seine Fibel und später seine Bibel mit den Kindern recht treibt, wird mehr Segen stiften, als wenn er ihnen aller Welt Classiker vorführt. — Welche Hindernisse aber auch einem Lehrer im Wege stehen, — „Sie hat gethan, was sie konnte," sprach der Herr von Maria; sorge ein Jeder, daß ihm dieses Zeugniß werde, und wandle, wie ihn der Herr, nicht eigene oder fremde Einbildung, berufen hat!"

Eine andere Frage der Zeit und der Schule besprach Jäger in einem andern Blatte des Süddeutschen Schulboten. Es ist die über die Naturkunde in der Volksschule.

„Kenntniß der Natur," sagt er, „ist bis zu einem

Digitized by Google

gewissen Grade für jeden Menschen unentbehrlich, und wenn gleich Jedermann, soweit er ihrer bedarf, sie größtentheils aus eigener Beobachtung und Erfahrung schöpfen kann, so gehört doch die Naturkunde mit zu dem, was in jeder Schule gelehrt werden sollte; versteht sich, daß das Maß und die Art und Weise des Unterrichts nach dem Bedürfniß der Schüler sich richten muß, aber selbst die Volksschule sollte ihn, abgesehen von anderem, als vorzügliches Bildungsmittel, nirgends entbehren..... Ueber die Grenzen aber, welche derselben eingeräumt werden soll, gehen die Ansichten unendlich weit aus einander. Ein berühmter Philosoph sagt: „Die Philosophie oberflächlich studirt, führt von Gott ab, gründlich studirt führt sie zu Ihm zurück.“ Dasselbe gilt von der Naturkunde; wie nun? von Gott will man doch die Kinder nicht abführen, aber ist in unsern Schulen mehr als ein oberflächlicher Unterricht über das unermeßliche Gebiet der Natur möglich? Müssen doch selbst Männer, welche ihre ganze Zeit und Kraft der Naturforschung zuwenden, sich auf einen eng begrenzten Raum beschränken, um etwas Erkleckliches zu Stande zu bringen. Humboldt mit seinem Kosmos steht allein, und selbst er mußte, um das Werk zu schreiben, oft auf die Ergebnisse fremder Forschung fußen. Man tadelt den blinden Glauben, aber fördern wir ihn nicht auf die schlimmste Weise, wenn wir die Kinder auf die Meinung dieser oder jener Naturforscher trauen lehren? Was also in der Schule geben? Sich etwa in der Hauptsache auf Anthropologie beschränken? Aber die Natur des Menschen, dieser Mikrokosmos, bietet nach ihrer leiblichen, sittlichen und geistigen Seite schon so viele und schwer zu lösende Probleme, daß von einer gründ-

Digitized by Google

lichen Belehrung darüber in einer Schule nicht die Rede sein kann. Mit dem, was Pestalozzi in seinem Buch der Mütter gibt, ist nichts gedient, noch weniger wird man Basedow folgen wollen. Man könnte darüber lachen, wenn es nicht zum Weinen wäre, was für Experimente man schon mit der lieben Jugend angestellt hat. Man dingt wohl da und dort für Krankenhäuser eigene Leute, daß sie die Kraft von Arzneimitteln an sich probiren lassen. Da muß so ein armer Mensch bald in ein Schwitzbad, bald in eiskaltes Wasser sich setzen, bald Rhabarber, bald Nux vomica nehmen, damit die Wissenschaft gefördert werde. Nicht anders muß sich seit Rousseau die Jugend zu allen möglichen Versuchen hergeben, so wenig dieß mit der Achtung, die man ihr schuldig ist, sich vereinigen läßt. Aber ist es denn anders möglich? Man muß doch das Beste für sie suchen. Ja dieß muß man, aber nicht mit großer, eiliger Hast und Neuerungssucht, sondern mit der größten Vorsicht und Schonung des Alten. Durch übereilte, wenn auch gut gemeinte Neuerungen, hat man schon unendlich viel geschadet. Und das Beste ist zudem für die Schule längst gegeben, die Bibel. An ihrer Hand muß man die christliche Jugend bilden und kann mit ihr Alles erreichen, was sie bedarf, und nur mit ihr; so auch in Ansehung der Naturkunde. Was kann man von der Naturkunde noch zugeben? Ein Bischen Astronomie, ein Bischen Geognosie, ein Bischen Zoologie, ein Bischen Mineralogie. Ohne daß die Jugend zu einer religiösen Anschauung der Dinge gelangt, sind ihr die vielen Bischen aus der Naturgeschichte eher schädlich als nützlich. Der schlichte Bauer, der, wenn es über ihm donnert und blitzt, sein Haupt entblößt und ein frommes Gebet

spricht, hat eine weit bessere Erkenntniß, als etwa sein Bube, der in der Schule etwas von der Elektricität gehört und darüber verlernt hat, in Sturm und Wetter den Ruf zu vernehmen: „Alle Welt fürchte den Herrn, und vor Ihm scheue sich Alles, was auf dem Erdboden wohnet, denn so Er spricht, so geschiehet es, und so er gebietet, so stehet es da.“ Ich wohnte als angehender Geistlicher eine Zeitlang in einem Hause mit einer Schwester des Philosophen Hegel. Diese kam nach einem schweren Gewitter von Kindern her, die sie in Industriearbeiten unterrichtete, und erzählte, wie die Kinder gezittert und gebebt hätten. Der Hausherr, ein hochgebildeter Mann, der mit Schiller und Göthe in vertrautem Umgang gestanden, und wohl von Letzterem die große Liebe zu den Naturwissenschaften gewonnen hatte, sagte: „Nun, was hast Du denn gethan, um sie zu beruhigen? Du hättest mit ihnen von der Elektricität reden sollen.“ Sie antwortete: „Ich habe mit ihnen gebetet.“ Wer von den Zweien hatte die rechte Pädagogik? Ich fand in der kurzen Antwort der Frau Besseres, als in den Schriften ihres berühmten Bruders.

„Dieß führt uns darauf, warum die religiöse Anschauung der Natur gerade aus der Bibel geschöpft werden muß. Man könnte sagen, es sei nicht nöthig, indem auch ein Sokrates und Andere aus der Einrichtung der Natur auf die Macht, Weisheit und Güte Gottes geschlossen und ihre Schüler darauf gewiesen hätten. Wie sie, so könnten es die Lehrer in unsern Schulen ebenfalls, was ohnedieß in den meisten Jugendschriften über die Natur geschehe. Allerdings, nur ist es ein himmelweiter Unterschied, ob es menschliche oder

göttliche Gedanken sind, die mir über die Natur gegeben werden. Wer bürgt mir für die Richtigkeit von jenen? Auf Gottes Wort kann ich trauen und fußen, aber eines Menschen Wort läßt immer den Zweifel übrig und kann deßhalb unmöglich den erwecklichen, warnenden, ermunternden und beruhigenden Einfluß haben, als ein Bibelspruch. Nur dadurch, daß ich eine Lehre zuerst in Gottes Wort und dann aus diesem in der Natur nachweise, gewinnt sie Kraft für Geist und Gemüth. Herder gibt von einem Bramanen den Spruch:

Der dem Schwan, dem Pfauen, dem Papageien das Kleid gab,
Weiß und gefärbt und grün, hätt' er nicht Kleider für dich?
Eher windet sich nicht vom Mutterherzen der Säugling,
Bis in der Mutterbrust Fülle der Nahrung ihm quillt.

„Sage einem von Sorgen gedrückten Menschen, das habe ein alter, weiser Mann gesagt, wird es ihn beruhigen und ihn stärken, seine Sorgen auf Gott zu werfen? Gewiß nicht, es sei denn, er kenne zuvor schon das Wort Jesu: „Sehet die Vögel unter dem Himmel, sie säen nicht, sie ernten nicht, sie sammeln nicht in die Scheunen, und euer himmlischer Vater nähret sie doch. Seid ihr nicht viel mehr als sie?" Hier redet der Mund des Herrn, und glaube ich dieß, so wird mir das Wort zum Trost. Aber jener Spruch, wenn er nicht durch Jesus verbürgt wäre, würde keine Seele wahrhaft beruhigen. „Schön gedacht, schön gesagt," würde man denken, „aber wer bürgt mir dafür, daß Gott sich meiner fortwährend annimmt?" Der Spruch des Bramanen ist das Schönste, was in religiöser Hinsicht von Menschen aus der Natur genommen wurde, aber abgesehen, daß er als nur menschlicher Spruch nicht genug

Digitized by Google

gibt, fehlt ihm das Beste, was ihm ohnedieß allein Jesus für uns geben konnte, das Wort: „euer himmlischer Vater.“ Das kann keine Menschenvernunft uns aus der Natur geben, der Sohn Gottes muß uns erst seine Brüder genannt haben, ehe wir im Sturme, wie im Sonnenschein, den Vater finden können; und dann erst wird zum klaren Bewußtsein, was das Gemüth in der Natur zuvor nur dunkel ahnte und fühlte. Eben so schön als wahr deutet dieß das folgende Gedicht an:

Wer Gottes Nähe fühlen will, sein Wandeln in der Welt,
Der gehe Abends, wenn es kühl, allein durch Wald und Feld.
Des Tages Arbeit ist gethan, es schweigt die Kreatur;
Nur Düfte steigen himmelan, das Opfer der Natur.
Zum Athemzuge tief und leis wird selber das Gebet:
Wer ist es, der zu reden weiß vor seiner Majestät?
Doch in der tiefsten Stille zeugt dem Geiste Jesu Geist,
Daß er, vor dem die Schöpfung schweigt, die ew'ge Liebe heißt.
Da öffnet freudig sich der Mund und — Vater! stammelt er,
Da gibt ein Abendgruß sich kund vom Paradiese her.

„Dieß ist aus einer religiösen Anschauung der Natur gesprochen, wie sie aber nur die Bibel geben kann. Ohne sie geht der Mensch als ein vaterloser Mühling über die Erde hin; die Natur hat für ihn fast nur den Schweiß des Angesichts, mit dem er das Feld baut, und die Sorge des Herzens, mit dem er zur Gewitterwolke aufsieht, und zuletzt das Grab, in dem er modert. Das ändert kein noch so umfassender Unterricht über die Natur, wenn er nicht von dem Geiste der Bibel durchhaucht und von ihrem Worte getragen wird. Zu einer Segen schaffenden Betrachtung der Natur gehört mehr,

Digitized by Google

als die Wissenschaft, und auch mehr, als die sogenannte natürliche Religion geben kann. Die Donnerwolke muß uns nicht bloß an die wunderbare Kraft der Elektricität mahnen, auch nicht bloß an die Macht des Herrn der Natur, sonst steht der Mensch als ein Spiel der Naturkräfte unter ihren Schrecken oder erkennt er ihren Herrn nur als seinen schrecklichen Richter, er muß zu ihr aufschauen können mit dem Spruche seines himmlischen Vaters: „Ich vertilge deine Missethat wie eine Wolke und deine Sünde, wie einen Nebel.“ Dieser eine Spruch gibt den Kindern mehr für ihr Leben, als aller Unterricht über Wolkenbildung, Elektricität und dergleichen, wiewohl wir diesen Unterricht nicht ausgeschlossen wissen wollen; er soll nur das Bessere nicht verdrängen. Ebenso wird es den Kindern größeren Segen bringen, wenn sie durch Gottes Wort im Sternenhimmel ein Bild des Vaterhauses mit seinen vielen Wohnungen sehen lernen, als wenn sie nach so Vieles hören von Fixsternen und Planeten, vom Orion und der Milchstraße, von Kometen und Asteroiden, was wieder, wohl zu merken, nicht so gemeint ist, als sollte man sie hierüber nicht ebenfalls belehren; die Bibel nöthigt vielmehr zum Theil selbst dazu, wie z. B. im Buche Hiob. Ebenso ist sie es, welche uns im Samenkorn, das in der Erde verwest und wieder hervorkommt, das zeigt, was uns im Grabe erwartet, mit der Verwesung zugleich die Auferstehung.

„Es bleibt darum, wie für die Volksschule überhaupt, so auch namentlich für den Unterricht in der Naturkunde mein ceterum censeo: die Bibel. Daß ich dabei die Strömung, in welche ein Theil unserer Pädagogen und durch sie viele Lehrer gerathen sind, gegen mich habe, weiß ich, und hätte ich es nicht ge-

Digitized by Google

wußt, so hätte es mir manches in Mannheim Vorgebrachte gesagt; allein welche Irrgänge die Pädagogik noch einschlagen mag, am Ende wird sie doch zu der Quelle zurückkommen, aus welcher seit Jahrtausenden alle wahre Menschenbildung, wenn nicht unmittelbar, doch mittelbar gewonnen wurde."

Bei dieser Anschauung der Welt und ihrer Literatur konnte sein mit ihm in herzlicher Verehrung und Liebe verbundener Vorgesetzter an seinem Grabe sagen: „Wenn er auch auf menschliche Rede hörte und in menschlichen Schriften zu seiner Belehrung sich fleißig umsah, so war dieß doch vorzugsweise nur die Rede und Schrift Solcher, die sich ihm als ächte Gottesmänner bewährt hatten, die er als Säulen und Leuchter der Kirche erkannte, als Lehrer von Gott gesandt und besonders ausgerüstet, um aus dem unergründlichen Schacht des göttlichen Wortes das lautere Gold himmlischer Wahrheit an's Licht zu stellen zum Frommen der Gemeinde; wie es denn auch nicht sein geringstes Verdienst ist, daß er es sich zur Aufgabe machte, das Treffendste und Volksmäßigste aus jenen Schriften, wie namentlich eines Luther, Arndt, Scriver, Heinrich Müller, auch dem gemeinen Manne zugänglich zu machen." Das that er denn in einer Reihe von Schriften, welche vom Jahre 1850 an von ihm erschienen, und welche in gar manchem Haus zum täglichen Morgen- und Abendsegen haben werden dürfen. So besonders das aus den Predigten Scrivers ausgehobene Andachtsbuch „Gottes Wort auf alle Tage des Jahres, von Chr. Scriver," welches im Jahr 1850 erschien; ebenso sein „Haussegen", und drei weitere häusliche Erbauungsbücher. Mit besonderer Liebe unternahm er es, eine populäre Kirchengeschichte

Digitized by Google

auszuarbeiten, welche unter dem Titel: „Wahre Geschichten zur Erklärung biblischer Sprüche“ im Jahr 1856 erschien; und zwei Jahre später veröffentlichte er „Heinrich Müllers Auslegung der Leidensgeschichte und Krankentrost“, welche auch schon in manch dunkles Leidenskämmerlein Licht und wahren Trost bringen durfte. Seine Erfahrungen für den Unterricht in Kirche und Schule theilte er in seinem „katechetischen Handbuch zu Luthers Katechismus“ und in seinem „Anschauungsunterricht für die ersten zwei Schuljahre“, sowie in einer Flugschrift über „die Trennung der Volksschule von der Kirche“ mit. Der Vorsatz, seine reichen Lebens- und Amtserfahrungen selbst herauszugeben, ward durch seinen Tod vereitelt; doch enthält das letzte Manuscript, welches seine unermüdliche Hand für den Druck schrieb, „der Weg zum Leben, gezeigt durch Lehre und Beispiel“, einen theuern Schatz der Erinnerung für die, welche ihn und die Andern in den Ungenannten erkennen. Das Büchlein schließt mit einem Besuch auf dem Gottesacker zu Gmünd und dem Ausdruck der Empfindung an den einzelnen Gräbern seiner einstigen Gemeindeangehörigen. Diesen Gang hatte er im Herbst zuvor gemacht, unmittelbar vor der letzten Predigt, welche er in Gmünd hielt, und die Tage, welche er noch einmal hier hatte verleben dürfen, bewegten ihn lebhaft, so oft er darauf zu sprechen kam. Wenn immer, so wurde er dießmal, wie ihm schien, mit ganz besonderer Liebe von seinen Freunden aufgenommen. Sein Nachfolger im Amt bot ihm nicht nur alsbald die Kanzel für den Sonntag an, sondern auch sein einstiges Studirzimmer zur Vorbereitung auf die Predigt, und Jäger nahm auch diese Freundlichkeit an; aber, sagte er, die Macht der Erinnerung sei zu

Digitized by Google

mächtig auf ihn eingestürmt, als daß er sich hätte sammeln können, und so gieng er hinaus an die Ruhestätte der Heimgegangenen und von da auf die Kanzel, wo er die Predigt mit den Worten begann: „Heute, da es 45 Jahre sind, seit ich zum erstenmal auf dieser Kanzel das Evangelium verkündigte, und bald 24 Jahre, daß ich von euch wegzog, darf ich es vor Gott, der in's Verborgene sieht, bezeugen, daß ich nie aufgehört habe, für euch meine Kniee vor Gott zu beugen." Wohl waren die Reihen seiner Freunde und Angehörigen schmerzlich gelichtet, aber unter den Lebenden gieng er von Einem zum Andern mit einem letzten Gruß der Liebe. — Im Haus der barmherzigen Schwestern besuchte er die Wittwe seines früheren Oberlehrers Roth, welcher der Wahnsinn, in den sie nach dem Tod ihres Mannes versunken, immer tiefere Spuren eingeprägt hatte. Sie erkannte ihn nicht mehr und gab auf keine seiner Fragen Antwort; als er aber die Hände faltete und mit ihr betete, da drang ein einziger aber heller Blick des Verständnisses über die erloschenen Züge, welcher tief zu seinem Herzen sprach und ihm neue Tiefen und Lichtpunkte des menschlichen Geistes erschloß.

Wenige Wochen nach diesem Besuche in Gmünd wurde er zu einer Reise nach Göppingen veranlaßt, wo ein Mädchen seiner Gemeinde, welches auf einem schmerzlichen Krankenbett zur Erkenntniß ihrer Sünden und zu herzlichem Verlangen nach Gnade gelangt war, ihn vor ihrem Tode noch zu sprechen wünschte. Auch hier durfte er sehen, wie das Gebet im Namen Jesu Christi eine Macht ausübt über alle wirren Bilder der Phantasie, und verließ tief ergriffen die Stätte, an welcher menschliches Elend und göttliches Erbarmen sich so nahe be-

Digitized by Google

rührten. Als er, noch voll von diesen Gedanken, das Haus verließ, ergriff ihn ein leichter Schwindel, in welchem er einen Fehltritt auf der Treppe that, worüber er sich seinen linken Fuß übel verstauchte, so daß er Wochen lang das Zimmer hüten mußte. Doch gieng auch dieses Leiden vorüber, und der folgende Winter, in welchem er statt eines Fremden den eigenen Sohn zum Vikar haben durfte, vergieng ihm in reger Geschäftigkeit. Im Frühling und Sommer freilich erschien seine Gestalt manchmal gebückter und sein Auge weniger hell, aber dann kamen auch wieder Stunden und Tage, wo Niemand den bald 70jährigen Greis in ihm sah, so lebhaft und klar war seine Unterhaltung, so elastisch sein Gang. Im Juni und Juli beugte ihn der Tod eines Enkeltöchterchens in Bönnigheim und die darauf folgende Krankheit seiner dritten Tochter schwer darnieder, und einmal um das andere reiste er nach Bönnigheim, um selbst sich vom Gange der langsamen Wiederherstellung seines Kindes zu überzeugen. Am Abend des 16. Augustes besuchte er ganz unerwartet seine Kinder und Enkel in Wankheim; er machte den Weg von Tübingen hinaus noch zu Fuß und ließ heiter durch ein Vorübergehendes sagen: „Man möchte im Pfarrhaus ein Bett für einen alten Mann rüsten"; und als ihm alle die Seinen froh entgegen eilten, sagte er fröhlich grüßend: „S'ist doch gut, wenn man einen so lieb hat! — so, so, ihr habt eine Freude am Großvater?" Kein Zureden und Bitten vermochte ihn jedoch länger als bis zum andern Mittag zu halten, und als er Abends in die Eisenbahn stieg, erschien er der ihn begleitenden Tochter so müde und bleich, daß sie weinend zu ihrem Manne sagte: „Du wirst sehen, der Vater kommt nicht

Digitized by Google

mehr oft!“ Acht Tage später machte er noch eine Reise mit seinem jüngsten Sohn nach Heidenheim, wo er stets, besonders aber seit dem Tod seines früh verstorbenen Schwagers, des Dekans Wurm, warme Liebe und Freundschaft hatte finden dürfen. Dort sprach er gegen einen Freund, Dr. M., Wünsche und Bitten aus für den Fall seines Todes. Auch dort ließ er sich nicht halten, um den Geburtstag seiner zweiten Tochter mit ihr zu Hause zuzubringen. Mit zärtlicher Liebe suchte er sein Kind an diesem Tag zu erfreuen und die Sorgen von ihrer und seiner Stirne zu verscheuchen. Die beiden nächsten Tage schien er müde und angegriffen, aber am Sonntag predigte er nicht nur in voller Kraft, sondern übernahm er auch, weil sein Sohn unwohl war, die Kinderlehre und besuchte darauf, von seinen drei Kindern begleitet, mehrere Kranke. Am andern Morgen stand er zu früher Stunde auf. Gegen seine Gewohnheit kniete er dießmal nicht in seinem Studirzimmer, sondern an seinem Bett zum Gebet nieder und der jüngste Sohn hörte ihn, wie sonst nie, laut und inbrünstig für das Wohl aller seiner Kinder, seiner leiblichen und seiner geistigen, zu Gott beten. Um 10 Uhr war die Beerdigung eines Mannes aus der Gemeinde, welcher lange krank gelegen und nun erlöst worden war. Auch diese Predigt übernahm er selbst und schrieb nicht nur den Lebenslauf, sondern auch die Skizze der Predigt und damit den Seinigen selbst ein theures Vermächtniß, denn diese letzten Worte seiner Hand klangen wenige Stunden darauf den Seinigen wie die tröstende Stimme des Vaters selbst über seinem Hingange.

Die Predigtskizze enthielt die Worte: „Selig sind die Todten, die in dem Herrn sterben!“ Auf dieses

Digitized by Google

Wort hoffte unser Vollendeter und tröstete sich desselben oft in seinen langen und schweren Leiden. „Nur selig!“ war der Wunsch seines Herzens, und er stimmte herzlich ein, als ich eines Tages mit ihm die Worte betete: „Soll ich einmal nach deinem Rath“ ꝛc. Dieses Lied drang ihm also zu Herzen, daß er mir sagte, ich solle ihm darüber die Leichenpredigt halten. Wir wollen es darum unserer Betrachtung zu Grunde legen:

1) Soll ich einmal nach deinem Rath aus dieser Welt abscheiden! Diese Worte erinnern uns, was wir zwar Alle wissen, aber so wenig bedenken, daß uns gesetzt ist, zu sterben, darnach aber das Gericht. Sterben ist unser Aller unausbleibliches Loos ..... Wenn sich Mann und Weib verbinden für dieses Welt, — sie müssen sich sagen: der Tod wird uns scheiden, wir müssen darum ꝛc. Wenn Eltern ein Kind geschenkt wird, — es wird sterben, wir müssen es für den Himmel erziehen. Das Einmal sterben ist gewiß, aber wann dieses Einmal eintritt, ist uns verborgen, darum sollen wir jeden Tag bereit sein. Ein einziger Schlag kann Alles enden! Doch unser Geist stehet in Gottes Hand, darum sagt das Lied: nach deinem Rath. Gottes Rath muß darin, wie in Allem, was uns widerfährt, so auch in der Zeit sich erfüllen, wann er uns oder Dieses und Jenes von den Unsrigen abruft.

2) Ach Herr, verleih mir deine Gnad, daß es geschehe mit Freuden! Wie können wir dieses? Wie ist die Furcht des Todes und des Grabes allein zu überwinden? und selbst mit Freuden? Das können Die, welche in Christo Jesu leben und sterben. Selig sind die Todten, die in dem Herrn sterben.

Digitized by Google

Wer stirbt in dem Herrn? Wir sehen es an Stephanus. Er betete: „Herr Jesu, nimm meinen Geist auf!“ und: „Herr, behalte ihnen diese Sünde nicht!“ Wer so im Herrn, im Glauben und in der Liebe stirbt, der stirbt in dem Herrn; und fällt es seiner Liebe auch schwer, so freut er sich doch der Ruhe, welche ihm bereitet ist, freut sich des Schauens Jesu und der Wiedervereinigung mit seinen Vorangegangenen. In Christo lebt sich's selig und in Christo stirbt sich's selig. Darum

3) unser Gebet: Herr, Leib und Seel befehl ich dir! Ach Herr, ein selig End gib mir Durch Jesum Christum! Amen!

Soweit die Predigtskizze. Der Lebenslauf des Verewigten schloß mit den Worten: „Er war ein fleißiger Kirchgänger, und konnte er mit David sagen: „Herr, ich habe lieb die Stätte, da deine Ehre wohnet!“ so konnte er sich auch mit David trösten: „Ich werde bleiben im Hause des Herrn immerdar!“ Zu diesem Hause rief ihn der Herr vorgestern Morgen. Der Herr, der bald mit Lieben, bald mit Leiden zu ihm gekommen, um ihn dafür zu bereiten, habe ihn selig nach seiner Verheißung, und sei mit seiner Gnade mit seiner Wittwe und seinen Waisen und führe sie, wenn nicht auf ebener, doch auf rechter Straße um Seines Namens willen! Amen!“

Was hätte der Prediger auch den Seinigen Theureres und Tröstlicheres zum Abschied sagen können? In seiner Bibel lag noch die Offenbarung Johannes aufgeschlagen, die Feder legte er in's Gesangbuch an dem Verse nieder:

Digitized by Google

„Ist Christus unser Leben,
So muß uns, seinen Reben,
Der Tod sein ein Gewinn!"

So gieng es zur Kirche, und sein feierliches, bleiches Aussehen fiel manchem seiner Zuhörer auf. Als er nach Hause kam, klagte er seiner Tochter über Uebelbefinden, gieng aber in den Garten und an einigen Pflaumen sah man noch am andern Tage die Prüfung seiner Finger, ob sie wohl reif werden, bis die wiedergenesene Tochter in Bönnigheim mit der sie pflegenden Mutter ankomme? Er aß Einiges zu Mittag; dann seufzte er oft laut auf über Schmerzen, veranlaßte jedoch seinen jüngsten Sohn zu einem Geschäftsgang und berieth sich mit einem Armen über dessen ferneres Fortkommen. Die bei neuem Seufzen ängstlich auf ihn blickenden Kinder zu Haus beruhigte er mit freundlichen Worten und wollte nicht, daß der Arzt gerufen werde. Als dieß indessen dennoch geschah und dieser gar nichts Bedenkliches finden konnte, scherzte er freundlich über die unnützen Sorgen, genoß auf die Bitte seiner Tochter etwas Warmes, gieng umher in das anstoßende Schlafzimmer, wo Tochter und Sohn wenige Augenblicke darauf einen Fall hörten. Da lag, als sie hineineilten, der theure Vater bewußtlos auf dem Boden neben seinem Bette. Der Sohn nahm ihn in den Arm; die Tochter holte einen Nachbar, welcher ihn zu Bette brachte. Die vom rasch herbeigeeilten Wundarzt angewendeten Mittel hatten keinen Erfolg; er gab kein Zeichen des Bewußtseins mehr und nach kurzer Zeit — Alles zusammen dauerte nur eine Viertelstunde — hauchte er sanft und selig aus.

Es war ein schneller, aber ein seliger Tod, denn

Digitized by Google

seine Seele war längst darauf gerichtet. Ja, wer so stirbt, der stirbt wohl!

Durch das Herz der Seinigen gieng wohl ein Schwert, scharf und tief wie nur Der es nachfühlen kann, der es selbst erfahren, und doch — wenn sie auf die so sanft ruhende Hülle schauten, auf die bleiche Stirne, auf welcher der volle Friede der Seligen ruhte, da schwieg selbst der Schmerz vor dem tiefen Gefühl: „Christus ist sein Leben und Sterben sein Gewinn!"

Noch einmal am Morgen des 31. September sammelten sich Freunde, Verwandte und die ganze Gemeinde in und um sein Haus; noch einmal nahte ein Blinder, mit der Hand seinen Sarg betastend, und nahten zwei Taubstumme, um im Namen aller dieser Unglücklichen „dem Vater der Taubstummen" ihren Kranz darzubringen. Andere treue Hände legten dazu ein Kreuz und einen Lorbeerkranz und einen Aehrenkranz, und viel andere Blumen und tausend Thränen bezeugten: „Siehe, wie hat man ihn so lieb gehabt!"

Nach einer schönen Sitte in Köngen ward der Sarg noch einmal in die Kirche gebracht und dort zwischen dem Altar und Taufstein niedergestellt, sein Sohn und Amtsgehülfe sprach selbst die Abschiedsworte. Dann ward die theure Hülle zu Grab getragen, und damit der bitterste, letzte Tropfen aus dem Schmerzenskelch dieses Tages von den Seinigen gekostet. Nachdem hier sein Sohn und Amtsgehülfe nochmals einige Worte geredet, und sein Schwiegersohn Hermann das Gebet gesprochen hatte, kehrte die Trauerversammlung in die Kirche zurück, wo der Vorgesetzte der Diöcese Eßlingen, Dekan Knapp, die Leichenrede hielt und der Schwiegersohn von Wankheim

Digitized by Google

das Lebensbild des Vollendeten nochmals vor Augen führte und mit Gebet schloß.

„Gedenket an eure Lehrer, welche euch das Wort Gottes gesagt haben, welcher Ende schauet an und folget ihrem Glauben nach! Jesus Christus gestern und heute und derselbe auch in Ewigkeit!“

Druckfehler.

In der Vorrede lies statt erholt — erhebt.
Seite 27. Z. 2. von oben lies statt eine — seine Gemeinde.

Digitized by Google

Jäger, V. A., Pfarrer, katechetisches Handbuch zur Erklärung von Luthers kleinem Katechismus in Kirche und Schule. 3 Bände. gr. 8. br. 5 fl. 24 kr. oder 3 Thlr. 4 Sgr.

— — die heiligen Sakramente der Taufe und des Abendmahls, zur Belehrung und Erbauung, besonders für Confirmanden. 2te Aufl. 8. br. 9 kr. oder 3 Sgr.

— — der Weg zum Leben, gezeigt durch Lehre und Beispiel. Eine Gabe für Jünglinge und Jungfrauen. 8. br. 1 fl. oder 18 Sgr. Eleg. in Leinw. geb. mit Goldschnitt 1 fl. 20 kr. oder 24 Sgr.

Lebensbrosamen auf alle Tage des Jahres für Kinder Gottes auf der Pilgerreise zur himmlischen Heimath. Von einem evangelischen Geistlichen. kl. 8. br. 36 kr. oder 12 Sgr.

Müller, H., weil. Professor und Superintendent zu Rostock, Gnade und Wahrheit oder christl. Schatzkästlein in kurzen Betrachtungen auf alle Tage des Jahrs. Aus den Schriften desselben ausgehoben von V. A. Jäger, Pfarrer. gr. 8. br. 1 fl. 12 kr oder 21 Sgr.

— — (Krankentrost) erbauliche Auslegung der Leidensgeschichte Jesu Christi, nebst Trost und Rath für Kranke, bearbeitet von V. A. Jäger, Pfarrer. 8. br. 48 kr. oder 15 Sgr.

Oswald, Joh., Bilder aus der deutschen Geschichte. Zur Unterhaltung und Belehrung für die reifere Jugend und das Elternhaus. 8. br. 1 fl. oder 18 Sgr. Eleg. geb. 1 fl. 15 kr. oder 22 Sgr.

Plieninger, Gustav, **Dr.**, die Geschwister von Marienthal. Eine Erzählung für die Jugend. 3te Auflage. kl. 8. eleg. kart. 21 kr. oder 6 Sgr.

— — die Kukuksburg. Eine Erzählung für die Jugend. Zweiter Abdruck. Mit einem Kupfer. kl. 8. geb. 18 kr. oder 6 Sgr.

Pressel, P., Diakonus, Philipp Melanchthon. Ein evangelisches Lebensbild für Alt und Jung. gr. 8. br. 36 kr. oder 10 Sgr.

Pressel, W., Pfarrer, Hexen und Hexenmeister, oder vollständige und getreue Schilderung und Beurtheilung des Hexenwesens. 8. br. 18 kr. oder 6 Sgr.

Pressel, Fr., Vermächtniß einer Mutter an ihre Tochter. 8. br. 1 fl. 18 kr. oder 24 Sgr. Eleg. in Leinwand geb. mit Goldschnitt 1 fl. 39 kr. oder 28 Sgr.

Digitized by Google

Kau, C. G., Lehrer, erster biblischer Unterricht mit 52 Bildern für Kinder. 5te Aufl. kl. 8. kart. 54 kr. oder 16 Sgr.

— — kurze Geschichte der deutschen Kaiser, für die Jugend bearbeitet. Mit 52 Kaiserbildern nach Werken deutscher Kunst. kl. 8. eleg. kart. 54 kr. oder 16 Sgr.

Kriver, Christian, M., Gottes Wort auf alle Tage des Jahres, oder: evangelische Anweisung zu rechtem Glauben, gottseligem Wandel, geduldigem Leiden, erhörlichem Gebet und seligem Sterben. Aus dessen Seelenschatz hervorgehoben von Pfarrer Jäger. 2 Thle. 2te Aufl. gr. 8. br. 1 fl. 48 kr. oder 1 Thlr. 2 Sgr.

— — der Hausegen. Aus dessen Schriften mit Beigaben von M. Luther, J. Arnd und H. Müller zusammengestellt von Pfarrer Jäger. 4te Aufl. 8. br. 1 fl. oder 18 Sgr.

— — dto. Eleg. geb. in ganz Leinw. mit Rücken- und Deckenvergold. und Futteral 1 fl. 30 kr. oder 27 Sgr.

— — Herrlichkeit und Seligkeit der Kinder Gottes im Leben, Leiden und Sterben. Ein Jahrgang Evangelien-Predigten. Herausgegeben von Pfarrer Ergenzinger. gr. 8. br. 2 fl. oder 1 Thlr. 6 Sgr.

Schott, O., Oberhelfer in Reutlingen, Tägliche Nahrung oder Schatzkästchen für alle Tage im Jahr. 8. br. 1 fl. 12 kr. oder 22½ Sgr.

— — dto. eleg. geb. in ganz Leinw. mit Rücken- und Deckenvergold. 1 fl. 36 kr. oder 1 Thlr.

Schuler, Chr. L., Präzeptor, ausgewählte biblische Geschichten. Für die drei ersten Schuljahre bearbeitet. 8. br. 30 kr. oder 9 Sgr.

Staudenmeyer, C. A., die biblischen Frauen und Jungfrauen in zweimal zweiundfünfzig Sonntagsbetrachtungen für Frauen und Jungfrauen aller Stände, mit einem Vorwort von Dr. Wichern in Berlin. Mit dem Bildniß des Verfassers. 2 Theile. gr. 8. br. 1 fl 48 kr. oder 1 Thlr. 3 Sgr.

Stichart, Pfarrer, Unser Wandel mit Gott. Ein Andachtsbuch für nach Gott fragende Christenherzen, die immer inniger mit ihm verbunden sein möchten. Frei nach Richard Baxter bearbeitet. 8. br. 54 kr. oder 18 Sgr. Eleg. in Leinw. geb. mit Goldschnitt 1 fl. 20 kr. oder 24 Sgr.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google